

Das vorliegende Buch untersucht die Ereignisse des 11. September 2001. Beginnend mit einer Betrachtung theoretischer Prämissen der französischen Mediologie skizziert es verschiedene Mediasphären des Terrorismus (Königsmord, Olympische Spiele 1972 in München), um über den 11. September anschließend als implodierendes, mediologisches und noch nicht vollendetes Ereignis zu reflektieren. Die Autorin stützt sich auf die Nachrichtensendungen, die an diesem Tag ausgestrahlt wurden, und beschreibt anhand einer Analyse der Berichterstattung die symbolische Wirkungs- und Entstehungskraft des Ereignisses. Die Frage des am 11. September stattfindenden (un)möglichen symbolischen Tausches wird, angelehnt an die Theorie Jean Baudrillards, diskutiert und kristallisiert sich als maßgebende Argumentationsbasis für den Krieg im Irak heraus.

Mit einem Vorwort von Lorenz Engell.

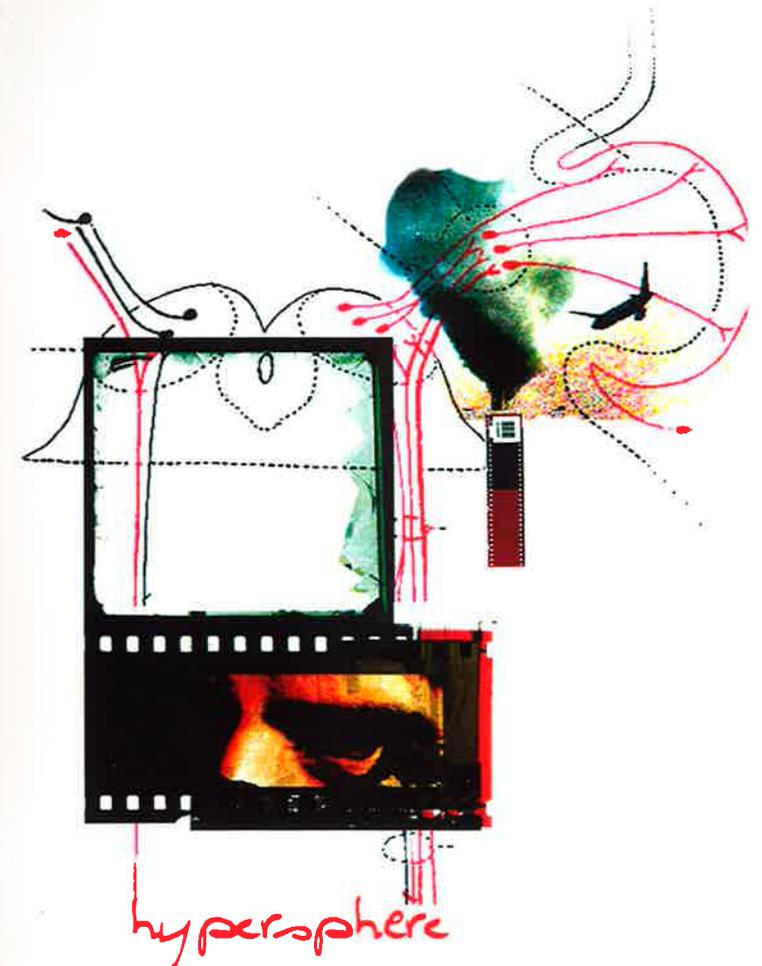
Katharina Niemeyer, geboren 1980, ist diplomierte Kulturwissenschaftlerin (Medien) und promoviert an der Bauhaus-Universität Weimar und an der Université Lumière Lyon 2 über Geschichts(re)konstruktion in deutschen, französischen und amerikanischen Nachrichtensendungen.

ISBN 3-930064-71-5
ISBN 978-3-930064-71-7

Katharina Niemeyer

Die Mediasphären des Terrorismus

Eine mediologische Betrachtung des 11. September



AVINUS ACADEMIA

Die Mediasphären des Terrorismus

Katharina Niemeyer

Danksagung

Die hier durchgeführte Analyse stützt sich einerseits auf die theoretischen Prämissen der Mediologie und andererseits auf die Untersuchung des Ereignisses als *Medienereignis* im deutschen Fernsehen (ARD und RTL).

Den nun hier vorliegenden Ansatz einer mediologischen Analyse konnte ich nicht ohne die wichtige Unterstützung einiger besonderer Personen zu dem werden lassen, der er ist.

Herrn Professor Lorenz Engell möchte ich für seine intensive Betreuung danken, da er, in wissenschaftlicher und persönlicher Hinsicht, meine Selbstzweifel bezüglich des Vorgehens kritisch aus dem Weg geräumt und meine Gedanken immer wieder einrahmend und gleichzeitig frei mit wissenschaftlicher Prägnanz unterstützt hat.

Gleichzeitig möchte ich Herrn Professor Jean-François Tétu danken, der mich per Mail mit wissenschaftlichen Denkanstößen und vielen Literaturtipps versorgt hat.

Ein besonderer Dank geht an Jean Baudrillard. Seine Ideen und seine Kritik waren immer fruchtbar und weitgreifend.

Für die gelungene Zusammenarbeit bedanke ich mich ebenfalls bei Dr. Stephan Weichert.

Ein lieber und letzter Dank geht an meine Eltern, meine Schwester Rebecca, an Kerstin, Daniela, Susanne und Xavier.

Katharina Niemeyer

Die Mediasphären des Terrorismus

Eine mediologische Betrachtung
des 11. September



AVINUS Academia

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme

Katharina Niemeyer:

Die Mediasphären des Terrorismus. Eine mediologische Betrachtung des
11. September / Katharina Niemeyer. – Berlin : Avinus Verl., 2006

ISBN 3-930064-71-5

Satz: Simone Kinateder

Cover-Bild: Marie-Colette N’Gombé

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

© 2006 AVINUS Verlag

Schönholzer Str. 2, 13187 Berlin

www.avinus.de

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-930064-71-5

ISBN 978-3-930064-71-7

Inhalt

Vorwort	7
0. Einleitung	11
1. Die Mediologie: Ein- und Ausblicke	13
1.1 Die allumfassende Bedeutung des <i>medio</i> in Mediologie	14
1.2 Das mediologische Medium: Konstruktion und Zirkulation	20
1.3 Die Mediasphären	26
2. Der Terrorismus und seine Mediasphären	35
2.1 Das Attentat des Damiens: das Aufdecken der Graphosphäre	35
2.2 Der <i>Sinn</i> des Terrorismus	39
2.3 Terrorismus und Medien	49
3. Der 11. September und die Implosion der Mediasphäre	55
3.1 Die Mediasphäre am Tag der Anschläge in den USA	56
3.2 Ein vorbereitetes Medienereignis	60
3.3 Die Implosion der Mediasphäre	68
4. Die Mutter aller Ereignisse und der Vater der <i>Transmission</i>	79
Bibliographie	83

Vorwort

von Lorenz Engell

Katharina Niemeyers nunmehr in gedruckter Form vorliegende Studie weist zwei Untersuchungsschwerpunkte auf, die auch schon im Titel genannt werden. Dies ist zum einen eine Darstellung des Theorieansatzes der französischen „Médiologie“, wie sie von Debray, Bounoux, Merzeau und anderen vertreten wird. Zum anderen ist es eine mit den Modellen dieser Theorie vorgetragene medienwissenschaftliche Analyse der Vorgänge des 11. September und seiner Folgen. Beiden Aspekten kommt dabei erhebliches und durchaus gleichrangiges Gewicht zu. Der herausgehobene Untersuchungsgegenstand, zu dem doch schon so viel gesagt und geschrieben wurde, kann nämlich hier noch einmal neu und erkenntnisfördernd konfiguriert und begriffen werden.

Diese Neuartigkeit verdankt sich weniger neuen Rechercheergebnissen, sondern einem ganz neuen theoretischen und methodischen Zugriff. Er bewegt sich entlang der in Deutschland noch weitgehend unrepräsentierten und unreflektierten französischen „Médiologie“. Lange Zeit konnte es so scheinen, als ob die Hochkonjunktur der Medienwissenschaft in Deutschland in anderen Wissenschaftslandschaften keine Entsprechung gefunden habe. Speziell in Frankreich schien es kaum Interesse an den neuen Ansätzen der Medienwissenschaft zu geben; was um so erstaunlicher war, als doch umgekehrt die poststrukturelle und postmoderne Theoriebildung der französischen Philosophie maßgeblich auf die deutsche Medienwissenschaft eingewirkt hatte.

Doch dieser Eindruck täuscht. Schon seit den neunziger Jahren ist in die französische Medienwissenschaft Bewegung geraten. Sichtbarer Ausdruck dafür war Régis Debrays Buch *Vie et mort de l'image. Une histoire du regard en Occident*. Bald bildete sich um Debray, um Daniel Bounoux, Louise Merzeau und Isabelle Veyrat-Masson eine neue, aus der Kommunikationswissenschaft und der Politologie erwachsende Schule, die sich programmatisch einem neuen Wissenschaftszweig, der „Médiologie“ verschrieb. Im Hintergrund der Mediologie steht vor allem die Rezeption der Arbeiten Marshall McLuhans vor dem Hintergrund der neueren französischen Gesellschafts- und Machttheorien, wie sie zwischen Bourdieu und Foucault und in deren Nachfolge vertreten werden. Leider jedoch mangelt es nun erneut an einer adäquaten Rezeption. Innerhalb der

französischen Wissenschaftslandschaft hat sich die Mediologie zwar recht gut etabliert, aber zu einem Leitparadigma ist sie nicht aufgestiegen. Mehr noch gilt das für den deutsch-französischen Kontext. Sowohl lässt die mangelnde Kenntnisnahme der Diskussionsstände in Deutschland die Mediologie in manchen Zügen als eine Art Parallelaktion erscheinen; und umgekehrt werden die wichtigen und originellen Setzungen der Mediologie bei uns kaum zur Kenntnis genommen. Erst jetzt befindet sich eine deutsche Gesellschaft für Mediologie überhaupt in Gründung.

Die vorliegende Arbeit übernimmt in dieser Situation eine überaus wichtige und wertvolle Vermittlerrolle. Aber sie begreift sich dabei nicht als ein metatheoretisches oder gar theoriepädagogisches Unternehmen. Ganz im Gegenteil: Der Funktionswert mediologischer Argumentation wird hier unmittelbar auf die Probe gestellt, indem er zur Analyse eines der spektakulärsten politisch-medialen Komplexe der jüngeren Gegenwart herangezogen wird, nämlich der Vorkommnisse des 11. September und ihrer medialen Verquickung.

Der erste Teil zeichnet die Grundansätze und Kernbegriffe der mediologischen Schule nach. Dies ist zum ersten der Begriff der „transmission“, der, in Spannung zu demjenigen der „communication“ gesetzt, die Übertragung und Verfestigung symbolischer Ordnungen, also Vorstellungswelten, Denksysteme usw., über größere Zeiträume hinweg bezeichnet, wo „communication“ stets synchron bzw. als räumliche Übertragung gedacht wird. Diese Dichotomisierung setzt die Mediologie in den Stand, systematische mit historischen und eher kommunikationswissenschaftliche mit eher kulturhistorischen Fragestellungen zu verbinden. Weiterhin wird der Begriff des Mediums ebenfalls dichotomisch aufgelöst in die Wechsel- und Überschneidungsbedingungen der „Matière organisée“ und der „Organisation matérialisée“. Mit dem ersten Terminus sind dinglich-technische Apparaturen und Dispositive gemeint, und mit dem zweiten diskursive und institutionelle Ordnungen.

Mit dieser Doppelung hofft die Mediologie die Balance zwischen soziozentrischer und technikdeterministischer Medienwissenschaft einhalten zu können. Schließlich behandelt der erste Teil den mediengeschichtlichen Grobentwurf der Mediologie, die die Medienentwicklung in aufeinanderfolgend sich ausbildende „Mediasphären“, unüberschreitbarer Medien-Regime, gliedert. Auf das Zeitalter der Schrift („Logosphäre“) folgt dasjenige des Buchdrucks („Graphosphäre“) und des technischen Bildes („Videosphäre“). Schließlich bildet sich derzeit ein Zeitalter der Vernetzung, die „Hypersphäre“ aus.

Der zweite Teil schließt an diesen Argumentationsstand an. Die Autorin formuliert hier mit den Begriffen der Mediologie die Einordnung des Mediengeschehens vom 11.9. auf die historische Umbruchlinie zwischen der Videosphäre – der Welt des Fernsehens – und der Hypersphäre – der Welt des Internet. Dieses Zwischenstadium zwischen zwei medialen Regimes ist nicht ohne Paradoxien formulierbar. So entwickelt die Autorin die zunächst verblüffende These, dass die instantane mediale Aufbereitung des Terroraktes vom 11.9. durch eine höchst markante Doppelung geprägt sei; dadurch nämlich, dass sie auf der einen Seite den Kollaps der Hypersphäre durch einen massiven Übergriff der Videosphäre realisiere, andererseits aber auch letztlich einen Sieg der Hypersphäre über die Videosphäre herbeiführe.

Der erste Teil der These wird eindrucksvoll dadurch belegt, dass die sofortige Wirkungsmacht des Terroranschlags sowie seine weltweite Übertragung, also die „communication“ einerseits, die außerordentlich nachhaltige symbolische und politische Übertragung in der Zeit, die „transmission“, andererseits nur durch das Bild des Anschlags und dessen Diffusion im Fernsehen möglich waren und sind, obwohl der Terroranschlag selbst medial bereits auf die Möglichkeiten der Hypersphäre, der Vernetzung, zugeschnitten war. Der zweite Teil der These stützt sich auf die Beobachtung, dass zugleich mit der nachhaltigen Wirksamkeit auch die Selbstüberforderung des Fernsehens, seine absolute Rat- und Hilflosigkeit, seine Unfähigkeit, adäquat auf das Ereignis zu reagieren, aufgetreten sei. Gerade die unerhörte Neuartigkeit des Ereignisses sei das Reflexionsmoment der Fernsehberichterstattung gewesen und in ihr sei ein Bewusstsein für den sich vollziehenden Übergang in ein neues, noch schwer verständliches Zeitalter, eine neue Mediasphäre, eben die Hypersphäre gegeben. Diese Überlegungen stützt die Verfasserin nicht allein auf mediologische Modellbetrachtungen und eigene Materialrecherche, sondern auch auf eine ausführliche Berücksichtigung der Thesen Jean Baudrillards zum 11. September.

Damit gelingt der Autorin eine gänzliche Neubewertung der Attentate des 11. September. Sie werden nämlich erstmals konsequent sichtbar gemacht als Ereignisse im Referenzhorizont des Medialen (statt ausschließlich der globalen Macht- und Militärpolitik); umgekehrt kann die Autorin zeigen, dass die wechselseitige Durchdringung, die gegenseitige, paradox verschränkte Definition von Medien und Politik gerade in der Katastrophe und im Terror auf wirksamste Weise zum Austrag kommt. Allen vereinfachten Ansätzen, die sich das Politische auch und gerade da, wo es sich

zum ereignishaft verdichteten, äußerlich sichtbaren Gewaltakt zusammenzieht, wesentlich mehr und anderes ist als bloßer „Darstellungsinhalt“ des Fernsehens und der anderen Medien, d.h. ihr Produkt im Sinne eines medial bedingten und ermöglichten Ereignisses, erteilt diese Untersuchung eine klare Absage.

Mit der nun erfolgten Veröffentlichung kann Katharina Niemeyers Untersuchung nun auch die Wirkung in der wissenschaftlichen Debatte entfalten, die ihr zukommt.

Weimar, Juni 2006

0. Einleitung

Der 11. September ist heute ein *historisches* Datum und wurde schon zum Zeitpunkt seines Geschehens, in Echtzeit auf den Bildschirmen, als ein geschichtsträchtiges Ereignis durch und von den Medien qualifiziert. Die Konsequenzen des Anschlags werden unsere Zukunft weiterhin beeinflussen. Aus diesem Grund ist dieses (Medien-)Ereignis als ein noch nicht vollendetes, symbolisches Geschehen zu interpretieren und wird, auch nach nun fünf Jahren, noch nicht vollständig greifbar sein. Doch was passierte am 11. September in mediologischer Hinsicht?

Die vorliegende Studie wird, wie der Titel bereits ankündigt, den 11. September¹ mediologisch untersuchen. Die Mediologie hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Mittel und Wege der symbolischen Wirkungskraft zu erforschen (vgl. Debray 1997a, 11). Folglich wird nicht nur die symbolische Wirkungskraft des Ereignisses an sich analysiert, sondern die Frage danach gestellt werden, wie diese selbst hat entstehen können und was sie auf Dauer bewegen mag. Für den 11. September 2001 stellt sich in mediologischer Hinsicht folgendes Problem: Die Mediologen arbeiten in der Retrospektive und untersuchen die materiellen Begebenheiten, die gesellschaftliche Phänomene wie die Durchsetzung des Christentums oder des Marxismus (vgl. Debray 1991) haben möglich machen können. Ihr Untersuchungsgegenstand ist also schon *da* und der 11. September ist, was seine Langzeitwirkung betrifft, auch heute noch im *Werden*. Ist es demzufolge überhaupt möglich dieses Ereignis unter mediologischen Aspekten zu betrachten?

Die Antwort lautet *Ja*, denn es wird argumentiert werden, dass sich die Ansätze der Mediologie auf aktuelle Phänomene der Massenmedien anwenden lassen und zur Beweisführung für die folgende Hauptthese dieser Arbeit maßgeblich und grundlegend zugleich sind:

Die Implosion der Hypersphäre am 11. September 2001 findet durch das Einschlagen der Videosphäre in die Hypersphäre statt und kündigt eine Dominanzverschiebung von der Video- zur Hypersphäre an.

¹ Der Begriff des 11. September oder 11.9. steht für die Ereignisse in New York, aber auch die in Washington und Pittsburgh, obgleich das Geschehen in New York, auf Grund seiner Prädominanz in den Medien im Vordergrund stehen wird.

Um dies aufzuzeigen, sollen im ersten Kapitel die für die mediologische Betrachtung des 11. September wichtigen Grundbegriffe der Mediologie referiert und kritisch beleuchtet werden. Angefangen bei ihren theoretischen Grundzügen und Zielsetzungen (vgl. 1.1) wird sich dann, anhand der Darstellung des mediologischen Medienbegriffs (vgl. 1.2), der Entwurf der verschiedenen Mediasphären-Konzeptionen herauskristallisieren (vgl. 1.3).

Dieser bietet sich als Basis für die diachronische Einordnung des Terrorismus in seine Mediasphären förmlich an (vgl. 2.), da er sich nicht nur der Mittel der jeweiligen Mediasphären bedient, sondern mit seinem technischen Milieu wächst, mitproduziert wird und dementsprechend Form gegen sein eigenes System annimmt.

Wie hat sich der Terrorismus, so wie wir ihn heute kennen und vielleicht zukünftig kennen werden, in seinen Mediasphären, beim Königsmord beginnend, entwickelt? Die Betrachtung wird mit einem Beispiel der Graphosphäre einsetzen (vgl. 2.1), um dann fortführend eine Definition für den Begriff des Terrorismus skizzieren zu können (vgl. 2.2.1), umrahmt von einem kurzen Einblick in die Terrorismusgeschichte (vgl. 2.2.2). Angelehnt an die historische Entwicklung des Terrorismus ist die Idee des symbolischen Tauschs (vgl. Baudrillard 1976), ein, für die Beweisführung der Hauptthese dieser Studie, unabdingbarer und wichtiger Bestandteil. Terrorismus kann, durch den Prozess der Implosion, den in unserer Gesellschaft verloren gegangenen symbolischen Tausch, wieder herausfordern oder aber auch unmöglich machen (vgl. 2.2.3). Nach dieser retrospektiven Betrachtung des Terrorismus und seiner Einordnung in die Videosphäre (vgl. 2.3) soll der 11. September, der zunächst mit anderen Beispielen vergleichend zum Zuge gekommen ist (vgl. 2.3.1), in seiner Synchronität untersucht werden. Die Implosion der Hypersphäre wird hier, in einem ersten Schritt, anhand der technischen (vgl. 3.1.1), organisatorischen (vgl. 3.1.2) und symbolischen (vgl. 3.2.1) Mittel der Vorbereitung des 11. September (vgl. 3.1), sowie durch die sofort eingetretene symbolische Wirkungskraft auf die Berichterstattung (vgl. 3.2.2) und die Gesellschaft (vgl. 3.2.3) aufgezeigt. In einem zweiten Schritt wird die noch tieferliegende Schicht der Implosion aufgedeckt werden. Da die Mediasphäre mit ihren eigenen Waffen geschlagen wird (vgl. 3.3.1) und zusätzlich auf den symbolischen Akt nicht antworten kann, führt der unmögliche Tausch (vgl. 3.3.2) zur Verstärkung der Implosion und der Dominanzverschiebung der Mediasphären, was sich in der sofortigen und besonders in der langanhaltenden symbolischen Wirkungskraft äußert (vgl. 3.3.3).

1. Die Mediologie: Ein- und Ausblicke

Die Mediologie entwickelt sich seit den siebziger Jahren in Frankreich, initiiert durch Régis Debray, der mit Werken wie *Le pouvoir intellectuel en France* (1979) oder *Le Scribe* (1980) ihren Beginn unter dem Namen *Mediologie* einläutet und diese im Laufe der Jahre unter anderem im *Cours de médiologie générale* (1991) und in den *Manifestes médiologiques* (1994) in ihren Grundzügen festigt und ausbaut. Die *Cahiers de médiologie* beinhalten Beiträge verschiedener Autoren, die sich mit der Frage der kulturellen Vermittlung auseinandersetzen.

Hinter dem Neologismus Mediologie verbirgt sich zunächst nichts wirklich Neues, denn die Mediologen sehen sich als Erben der schon in der Vergangenheit schaffenden Mediologen, die von ihrem Glück, den gewissen *mediologischen Blick* gehabt zu haben, noch nichts wussten (vgl. Merzeau 1998, 27). Zu ihnen werden zum Beispiel Platon, Victor Hugo, Walter Benjamin, Michel Serres und André Leroi-Gourhan gezählt. Alle diese *Mediologen* haben eines gemeinsam: Sie machen sich, einfach ausgedrückt, über die Beziehung zwischen Technik und Mensch Gedanken. Der Untersuchungsschwerpunkt der *neuen* Mediologen knüpft an diese Tradition an und sieht sich als fortführender, man könnte auch sagen zusammenführender² Träger der Idee, dass der Einfluss der technischen Übertragungsmittel und -wege auf die symbolische Wirkungskraft einer Botschaft unterschätzt werden würde. Aus diesem Grund entwerfen die Mediologen eine systematische Korrelation zwischen hohen symbolischen Funktionen (Ideologie, Politik, Kultur) und ihren Organisationsformen.

Letztere sind die für die Archivierung und für die Transmission³ (*trans-*

² Zusammenführend, weil die Mediologie keine Innovation für sich ist, sondern sich ein Einfluß vieler Medientheorien und -perspektiven abzeichnet, insbesondere der der Schule von Toronto, zu der Marshall McLuhan, Harold Innis und Derrick de Kerckhove gehören (vgl. Mattelart 1995, 103).

³ In deutscher Übersetzung findet man neben Bedeutungen wie Weitergabe einer Sache, das Weitersagen eines Geheimnisses an jemanden auch folgende Übersetzungen für *Transmission*: Übermittlung einer Sache und von Wissen oder aber, im massenmedialen Kontext, Übertragung und Ausstrahlung (einer Fernsehsendung zum Beispiel). Debray gibt zwei Möglichkeiten der Transmission an: Erstens, das *Übertragen* im Sinne von Massenmedien: zum Beispiel Fernsehen, Radio. Dies wäre im Zusammenhang mit der Kommunikation (Synchronie) zu sehen. Zweitens, das *Übertragen* im Sinne von Vermitteln und Weitergeben, bzw. Vererben eine Idee, Ideologie auf lange Zeit (Diachronie). Régis Debray und die Mediologen zielen auf die zweite Definition, die diachronische, ab (vgl. Debray 1991, 25). Transmission könnte also übersetzt werden mit *Übertragung mit Langzeit- oder Dauerwirkung*,

mission) von Information determinierten, autoritären Systeme (zum Beispiel die Kirche, die Schule, die Universität)⁴. Die besondere Betrachtung der Mediologen liegt aber auf den der Organisationsformen gegebenen technischen Mitteln und Möglichkeiten, ohne die eine *Transmission* nicht möglich wäre. Es geht hierbei nämlich nicht um eine Geschichte der Ideen im Allgemeinen, sondern um die Untersuchung der materiellen Spuren des Sinns (vgl. Debray 1994, 16ff). Es geht ebensowenig um die Frage, wo denn die Information herauskommt und was sie sagen will, sondern was sie in den Köpfen und Institutionen dieser Gesellschaft transformiert (vgl. Debray 1994, 17). Anders formuliert: Die Mediologen untersuchen nicht die Zeichen, sondern den Prozess des Zeichenwerdens. Über technische Dispositive hinausgehend werden bei Debray auch Institutionen zu immateriellen Trägern einer *Transmission*, eingebettet in eine Mediasphäre (vgl. 1.3), die alle Träger der *Transmission* in sich trägt und diese hervorrufen kann, wenn sie ins Rollen kommen.

Wie das im Einzelnen aussieht soll anhand einer Analyse zentraler, mediologischer Begriffe und Ideen aufgezeigt und durch Beispiele illustriert werden. Die Konzentration und gleichzeitige Einschränkung wird dabei auf der Darstellung der Rolle der Massenmedien, der internen Wortlogik *Medio*-logie, dem Medienbegriff, und auf der, für die Mediologen ins Zentrum gerückten, Idee der *Transmission* liegen. Alle diese Punkte sind maßgebend für die Mediasphäre und somit Basis und Argument für den Entwurf der Mediasphäre des 11. September.

1.1 Die allumfassende Bedeutung des *medio* in Mediologie

Die Massenmedien seien als Definition für den Begriff des Mediums nicht ausreichend (vgl. Debray 1991, 24). Aus diesem Grund entwirft die Mediologie einen erweiterten Medienbegriff, der sich im Wort Mediologie selbst wiederfindet. Neben diesem Aspekt soll die in *Medio*- implizierte Aufhebung des von den Mediologen kritisierten Dualismus (Geist/Körper, Maschine/Mensch) in die Betrachtung mit einbezogen werden, da seine Aufhebung die Definition des mediologischen Mediums determiniert. Ebenso

Langzeitübertragung oder Vermittlung auf diachronischer Ebene. Dieser Begriff wird in dieser Arbeit allerdings in seiner ursprünglichen Form beibehalten.

⁴ Hier deutet sich der Einfluß Louis Althusser's auf Régis Debray an. Die Organisationsformen, die Debray dann OM (organisation matérialisée) nennt (vgl. 1.2.3), ähneln den ideologischen Staatsapparaten (ISA), die Althusser, angelehnt an die Ideen des Überbaus und der Basis von Marx, entwirft, um der Reproduktion der Arbeitskraft in einem kapitalistischem System eine Erklärung zu geben.

maßgeblich ist die Differenzierung zwischen Kommunikation und *Transmission*, die sich ebenfalls in der Logik des Medienbegriffs verbirgt, beziehungsweise diesen beeinflusst.

1.1.1 Die Mediologie und die Massenmedien

Eine Frage, die man den Mediologen auf Grund des Wortes Mediologie stellen mag und die Debray nicht gerne hört (vgl. Debray 1991, 539): Untersucht die Mediologie in erster Linie die Massenmedien? Rhetorisch wird diese Frage in den *Manifestes médiologiques* von Debray selbst gestellt. Er entwirft das Bild eines Fahrkartenkontrolleurs, der in der Metro die Mediologie über ihre Identität und über ihren Bezug zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen befragt:

„He, Sie dort hinten, mit was beschäftigen Sie sich?“

- „Nicht wirklich mit den Massenmedien, trotz des Namens, den ich trage. Ich habe es mit Zeichen zu tun.“

„Darum kümmert sich die Linguistik schon seit langem.“

- „Sicherlich, aber ich verstehe das *Zeichen* in einem weitgreifenderen Sinne, also nicht nur den willkürlichen, differentialen, linearen und unauffälligen Charakter, den ihm die Linguisten anerkennen. Ich habe es mit allen Spuren zu tun, die eine Sinnabsicht merklich machen.“

„Das ist doch die Aufgabe der Semiologie.“

- „In der Tat, andere beschäftigen sich mit der Bedeutung der Zeichen. Ich interessiere mich, und dies ist ein ganz anderes Problem, für die Macht der Zeichen.“

„Welches nun gut die Kommunikationspragmatik aufwirft.“

- „Ohne Zweifel, aber die Schule von Palo Alto und die Kenner des Sprechakts konzentrieren sich auf das was sich, zwischen zwei oder mehreren Gesprächspartnern, in der Verbalkommunikation vollzieht. Ich selbst ziele, über Sprachbeziehungen und scharfe Zwiegespräche der Intersubjektivität hinausgehend, auf so etwas wie eine Pragmatik des Denkens in der bedeutungstragenden und langen Geschichte der Gesellschaften ab.“⁵ (Debray 1994, 15).

⁵ „Eh vous là-bas, de quoi vous occupez-vous?“ – „Pas vraiment des médias, malgré le nom que je porte. J'ai affaire aux signes.“ – „La linguistique s'en occupe depuis longtemps.“ – „Certes, mais j'entends 'signe' au sens large, et pas seulement doté de ces traits – arbitraire, différentiel, linéaire et discret – que lui reconnaissaient les linguistes. J'ai affaire à toutes les traces sensibles d'une intention de sens.“ – „Mais c'est le lot de la sémiologie.“ – „D'autres, en effet, s'occupent du sens des signes. Je m'intéresse au pouvoir des signes : autre problème.“ – „Que pose fort bien la pragmatique de la communication.“ – „Sans doute, mais l'école de Palo Alto et les spécialistes des actes de langage se concentrent sur ce qui se produit dans la communi-

Hier setzt sich die Mediologie nicht nur von der Untersuchung der Massenmedien ab, sondern eben auch von der Linguistik, der Semiologie und der sprachwissenschaftlichen Pragmatik. Gleichzeitig wird damit auch einerseits ein gewisser Abstand zu den Informations- und Kommunikationswissenschaften in Frankreich eingenommen, denn diese konzentrieren sich insbesondere auf die vier genannten Bereiche. Andererseits tauchen hier aber auch medienkulturelle und medienphilosophische Prämissen auf, die den Ideen der Schule von Toronto nahekommen.

Für eine kulturelle Vermittlung, für eine *Transmission* im mediologischen Sinne, ist nun mehr nötig, als die alleinige Diffusion und Archivierung von Inhalten durch technische Kommunikationsmittel. „Die Vorstellung, dass man kulturelle Vermittlung mit technischen Kommunikationsmitteln sichern kann, stellt eine der typischen Illusionen der Kommunikationsgesellschaft dar.“ (Debray 2000, 5).⁶

Aus diesem Grund betont Debray dann im Verlauf dieser *Identifikationskontrolle*, dass die Mediologie die Vermittlungen (*médiations*) untersuchen möchte, durch die eine Idee materielle Wirksamkeit (*force matérielle*) erlangt, durch die sie sich in eine Gesellschaft einbettet, Platz nimmt und weiter vererbt wird (vgl. Debray 1997b, 11). Die Massenmedien seien für diese Vermittlungen nicht mehr als eine „spezielle, verspätete und überwuchernde Weiterführung“ (vgl. Debray 1991, 19).

1.1.2 Die Zerlegung des Neologismus: *médio - logie*

Debray definiert das Wort *medio* in Mediologie als die technisch und gesellschaftlich determinierte Gesamtheit der Wege und Mittel, die für eine symbolische Zirkulation und Transmission nötig sind (Debray 1991, 20). Diese Gesamtheit gehe über die zeitgenössischen Massen- und Übertragungsmedien als Wege der Übertragung (Presse, Radio, Fernsehen, Kino, Werbung usw.) hinaus. Sie sind also nur Teil eines größeren Komplexes: Die Mediologen schließen andere Sensibilisierungsträger (*vecteurs de sensibilité*) wie eine Schreibmaschine und Orte der Übertragung wie ein Café, einen Bibliotheksaal und ein Schulsystem in ihre Betrachtung mit ein

cation verbale, entre deux ou plusieurs interlocuteurs. Je vise, moi, au-delà des relations de parole et des chauds tête-à-tête de l'intersubjectivité, quelque chose comme une pragmatique de la pensée dans l'histoire lourde et longues des sociétés, ...“ (Debray 1994, 15).

⁶ „L'idée qu'on peut assurer une transmission (culturelle) avec des moyens techniques de communication constitue d'une des illusions les plus typiques de la société de communication.“ (Debray 2000, 5).

(vgl. Debray 1991, 20). Die Massenmedien sind demnach kein favorisierter Forschungsgegenstand der Mediologie.

Folglich sei *medio* also weder als Medium, noch als Medien (Massenmedien), sondern als Mediationen (Vermittlungen) zu verstehen: „Das dynamische Ensemble der vermittelnden Verfahren und Körperschaften, die zwischen Zeichenproduktion und Ereignisproduktion eingreifen“ (Debray 1994, 29).⁷ Allgemeiner ausgedrückt:

Mediation leitet sich vom lateinischen Verb *mediare* ab und bedeutet so viel wie: „in der Mitte seiend, sich dazwischen schiebend“; das dazugehörige Adjektiv *medius* würde für „im Herzen, im Zentrum, als zwischen zwei Extremen stehend“ bedeuten. Das Suffix *-ion* bezeichne den Prozess des "dazwischen Schiebens" eines Vermittlers zwischen zwei Begebenheiten (vgl. Debray 2000, 118).

Eines der Hauptinteressen der Mediologie liegt also in der Betrachtung des *Dazwischen* (vgl. Debray 1999a, 32). Dieses verbindet unter anderem die dualistischen Ebenen, die Debray als zu oft voneinander getrennt betrachtet konstatiert. Gemeint sind zum Beispiel die Gegensätze Geist/Körper oder Denken/Materie, die sich dann oft in einer Dichotomie wie *Maschine gegen Mensch* oder *Techniker gegen Intellektuelle* wiederfinden würden (vgl. Debray 1991, 90ff). Der Mediologe würde das, im Sinne Leroi-Gourhans (vgl. Leroi-Gourhan 1964a und 1964b), so formulieren: Mensch *durch* Technik. Unser Denken sei nicht selbständig und existiere nicht einfach so (vgl. Debray 1991, 23). Diese Abstraktion bezeichne für die Mediologie „das technisch determinierte, materielle Ensemble der Träger, Beziehungen und Transportmittel, die ihm in jeder Epoche seine soziale Existenz garantieren“ (Debray 1991, 23).⁸

Diese in *médio* implizierten Ebenen der Materialität und der *Sinn-Ebene* deuten also eine grundlegende Absicht der Mediologen, die Aufhebung des eben genannten Dualismus, an. „Die Kultur mit seiner Materialität zu versöhnen erfordert ein Umstürzen der Mauern der disziplinarischen Faulheit und des kulturellen Atavismus, damit die Stammgäste der nationalen Bibliothek ebenso das Museum der Druckerei in Lyon besuchen können und die Freunde des Louvre den Weg zu den Künsten und Arbeiten finden.“⁹

⁷ „L'ensemble dynamique des procédures et corps intermédiaires qui s'interposent entre une production de signes et une production d'événements.“ (Debray 1994, 29).

⁸ „[...] l'ensemble matériel, techniquement déterminé, des supports, rapports et moyens de transport qui lui assurent, pour chaque époque, son existence sociale.“ (Debray 1991, 23).

⁹ „Réconcilier la culture avec sa matérialité exige de renverser les murs de la paresse disciplinaire et de l'atavisme culturel, en sorte que les habitués de la BN à Paris

Was hier recht bildlich ausgedrückt ist, meint nichts anderes als eine Annäherung zwischen scheinbar getrennten, aber doch tatsächlich unabdingbar von einander abhängigen, gesellschaftlichen Begebenheiten:

Keine Börsenfachmänner ohne Techniker, keine Kunstausstellung ohne Logistik und kein Popkonzert ohne Mikrophon. Technik und Kultur finden sich demnach in einem gemeinsamen *Dispositiv* (vgl. Baudry 1975) wieder.¹⁰

Infolge dessen versteht sich die Mediologie als interdisziplinär und grenzüberschreitend: „Das Vorgehen oder die Gestalt des mediologischen Geistes beruht auf der Berührung der Schnittstellen zwischen intellektuellem, materiellem und sozialem Leben, sowie auf den zum Quietschen zu bringenden, lautlosen Scharnieren“ (Debray 1994, 31).¹¹

Dieses Quietschen der Scharniere kann man auch als eine Art Aufdecken des mediologischen Mediums verstehen, als Erwecken des *Dazwischen*. Der Begriff des Mediums gründet allerdings, wie bereits erwähnt, auf einer über die Kommunikation hinausgehenden Definitionsgrundlage, deshalb soll zunächst die für die Mediologen wichtige Unterscheidung von Kommunikation und *Transmission* dargestellt werden, um dann dem mediologischen Medienbegriff näherzukommen.

1.1.3 Kommunikation und Transmission

Jean Wemaere und Jean-Claude Ruano-Borbalan konstatieren, dass der Begriff der *Transmission*, meist in enger Verbindung mit dem oftmals als altmodisch betrachteten Begriff der Tradition gebracht, in den siebziger Jahren teilweise herausgelöst aus verkrusteter Vergangenheit ein Revival erfährt und heute völlig neue Fragen aufwirft. Neben den klassischen Aspekten der Vermittlung von Wissen auf pädagogischer Ebene und den bekannten Familientraditionen, die von Generation zu Generation weiterleben, werfen sie ebenfalls die Frage nach Traditionen oder Inventionen kul-

puissent aller aussi au musée de l'Imprimerie à Lyon, et que les amis du Louvre trouvent le chemin des Arts et Métiers.“ (Debray 1991, 91).

¹⁰ Erst durch ein bestimmtes Dispositiv kann eine Idee oftmals erst Wirksamkeit erlangen, sei es auf Dauer oder für den Moment. Die Begriffe des Dispositivs und der Mediasphäre sind sich in diesem Fall sehr ähnlich. Wie in 1.3 aufgezeigt wird ist auch die Mediasphäre eine Art Dispositiv, die viele Dispositive enthält. Ein Dispositiv oder eine Mediasphäre allein sind aber auch noch nicht ausschlaggebend für das Entstehen einer *Transmission*.

¹¹ „La manière ou la tournure d'esprit médiologique consiste à mettre le doigt sur les intersections entre vie intellectuelle, vie matérielle et vie sociale, et à faire grincer ces charnières trop silencieuses.“ (Debray 1994, 31).

tureller und religiöser Natur auf (vgl. Wernaere/Ruano-Borbalan 2002, 14). So auch die Mediologie, die sich in erster Linie auf die *Transmission* von Religion und Ideologien bezieht.

Doch warum differenziert die Mediologie zwischen Kommunikation und *Transmission*?

Tiere kommunizieren, vermitteln aber nicht auf Dauer im Sinne eines symbolischen kulturellen Erbes (vgl. Debray 1999a, 3).¹² Der Mensch ist also in der Lage nicht nur instinktiv, sondern auch mit Distanz zu sich selbst zu handeln und zu reflektieren, aber immer in Korrelation mit dem ihm gegebenen Umfeld (vgl. Leroi-Gourhan 1964b, 33). Aufgrund dieser besonderen Fähigkeit der menschlichen Spezies *mehr* zu sein, als ein instinktives Wesen, trifft Debray die Unterscheidung zwischen Kommunikation und *Transmission*.

Unter Kommunizieren versteht er nun in erster Linie etwas Immaterielles, da es meist mit der Sprache und Sprachcodes in Verbindung gebracht wird. Kommunikation ist im wesentlichen Sinne ein durch technische Dispositive ermöglichter Transport im Raum, also punktueller Natur und durch Synchronie gekennzeichnet (vgl. Debray 1997b, 15). Unsere heutige Zeit wird von der schnelllebigen Kommunikation überrannt: Fernsehen, Zeitungen, Radio und Internet bestimmen das aktuelle Geschehen. In unserer Industriegesellschaft dominiere das gängige Sender-Empfänger Schema¹³ der Kommunikation und letztere verschlinge förmlich die *Transmission* (Debray 2001, 18). Diachronie, Dauer, Prägung und Beständigkeit seien ihre Wahrzeichen: Ein Langzeittransport von zum Beispiel Ideen, Ideologien und Religion auf Zeit, der sich natürlich nicht automatisch voll-

¹² Ebenso findet sich dieser Gedanke bei Leroi-Gourhan, der dem Tier die Fähigkeit des Vermittelns durch Instinkt und dem Mensch durch Sprache zuschreibt. Der Mensch sei in der Lage Symbole zu entwickeln, was ihn vom Tier unterscheiden würde (vgl. Leroi-Gourhan 1964b, 23).

¹³ Er meint das klassische Kommunikationsmodell von Shannon und Weaver, die sich auf das mathematische Prinzip des Logarithmus stützen, um eine Maßeinheit für Information zu definieren. Auf die Basis 2 gestützt, erhalten die Einheiten den Namen *binary digits*. Eine Vorrichtung mit zwei Positionen (zum Beispiel ein Relais oder Flip-Flop) kann einen binary digit speichern. Die Basis 2 und die Potenz n ermöglichen, dass N Vorrichtungen N bit speichern. Die Basis ist veränderbar und erhöht somit die Speicherkapazität, wenn man sie zum Beispiel auf 10 erhöht. Das von ihnen darauf hin entwickelte Sender-Empfänger-Schema enthält folgende Komponenten: 1. Nachrichtenquelle, 2. Sender, 3. Kanal, 4. Empfänger, 5. Nachrichtenziel (vgl. Shannon und Weaver 1964, 446ff). Debray ignoriert hier die Weiterentwicklung des klassischen, technikzentrierten Schemas, das nach den ersten Jahren des *kybernetischen* Einflusses kritisiert und weiterentwickelt wird.

zieht. Was nicht gespeichert, nicht archiviert, organisiert und selektiert wird, das wird im Raum verschwinden und keine Transmission erfahren.

Es gäbe zwar Kommunikationsmaschinen, aber eben keine Transmissionsmaschinen (vgl. Debray 2001, 17).

Aus diesem Grund bedarf es neben der Kommunikation, die der *Transmission* vorausgeht, einer politischen Komponente, einem moralischen Part, einem einflussreichen Korpus der vermittelt. Dies kann ein Lehrkörper sein, aber auch eine Hexe oder ein Barde (vgl. Debray 1997b, 21).¹⁴ Technische Inventionen, als Diffusions- oder Speicherungstechnik konzipiert, müssen demnach nicht allein, sondern in einem kulturtechnischen Gesamtkontext gesehen werden, denn Kulturgeschichte sei von Technikgeschichte nicht trennbar (vgl. Debray 1991, 25).

Neben der Kommunikation als Basis, braucht die *Transmission* also technische, organisatorische und menschliche Komponenten, die sich im mediologischen Medium (vgl. 1.2) nachzeichnen lassen und deren Funktion in einem bestimmten Milieu (vgl. 1.3) wirksam wird und somit eine *Transmission* erst ermöglichen.

1.2 Das mediologische Medium: Konstruktion und Zirkulation

Die bereits erwähnte Vorherrschaft des Begriffs der *Transmission* lässt erahnen, dass ihr die Mediologen einen passenden Medienbegriff zuteilen. Das mediologische Medium wird in einem Milieu wirksam und kann eine *Transmission* fruchtbar machen. Im Folgenden soll nun an den Entwurf des mediologischen Mediums und schließlich an den Begriff der Mediasphäre (vgl. 1.3) herangeführt werden.

1.2.1 Das Medium gibt es nicht, oder doch?

Die Aussage „Das Medium gibt es nicht“ (Debray 1991, 24) führt Debray darauf zurück, dass die gängigen Definitionen einer durch Abstraktion „frisierten Rumpelkammer“ (Debray 1991, 24) ähnelten. Allein vier mögliche Definitionen, die mit der Kommunikation (Verschlüsselung/Entschlüsselung) in Verbindung stehen, lassen sich auf den Begriff des Mediums anwenden: die gesprochene Sprache, die eingesetzten physischen Organe

¹⁴ Faulstich formuliert es ähnlich und stellt fest, dass der Mensch, insbesondere zwischen 2500 vor Christus und 800 nach Christus, das Medium schlechthin war, zum Beispiel die Frau, aber auch Priester, Schamanen, Zauberer, Mediziner und Propheten (vgl. Faulstich 1997). Auch Debray beschreibt, in Anlehnung an Michel Serres, Propheten, Engel und Christus als Medium (vgl. Debray 1997).

(die Stimme, die Hände, die Augen), die materiellen Träger (Papier, Stein) oder der technische Vorgang der Informationserfassung/Reproduktionstechniken.¹⁵ Aber auch ein technisches Objekt, materielle Träger, das Parfum auf der Haut, gesellschaftliche Codes oder Institutionen können Medium sein. Die Summe aller dieser Möglichkeiten reiche aber nicht aus, um das Wort Medium zu definieren (vgl. Debray 1991, 24). Um Eintritt in die *Definitions-Rumpelkammer* zu erlangen, reklamiert Debray im gleichen Atemzuge „Das Medium gibt es nicht, aber für die Mediologie fordere ich ein Existenzrecht.“ (Debray 1991, 24).¹⁶ Der erfolgte Sturm auf die *Rumpelkammer* bezieht sich nicht auf die Herstellung einer Ordnung von denen im Raum umher liegenden Objekten. Das Medium sei weder ein Ding, noch eine Kategorie zählbarer Objekte und auch nicht von weitem mit einer Etikette zu versehen oder mit dem bloßen Auge sichtbar (vgl. Debray 2000, 125). Régis Debray umschreibt das Medium mit dem griechischen Ausdruck *upokeimenon*, eine Art unsichtbarer Träger, der ruht und sich nicht zeigt. Daniel Bounoux mutet der Mediologie deshalb die Aufgabe zu, das aufzuzeigen, was uns sonst normalerweise entgeht.

Ein gutes Medium tue nämlich alles, um sich vergessen zu machen; selbst transparent gibt es uns vor, dass es die Dinge selbst seien, die sprechen würden (Bounoux 1993, 531).¹⁷ Ein Brillenträger denkt nicht über das Gerät auf seiner Nase nach, solange seine Funktion nicht gestört wird. Wir merken nicht, dass wir durch die Nase atmen, nur im Falle eines Falls ins Wasser oder beim Vernehmen eines seltsamen oder angenehmen Geruchs. Die Schwierigkeit, ein Medium als Medium zu definieren, ist also scheinbar nur auf einem Wege möglich, und zwar durch Abstraktion.

Die Mediologie führt genau dies durch: Das Medium konstituiere sich immer wieder aufs Neue durch den Vorgang der Abstraktion.

¹⁵ Später nimmt Régis Debray diese ihm im *Cours de médiologie* noch zu schwammige Bezeichnung dessen was ein Medium sein könnte dann wieder auf und setzt anstelle der *physischen Organe* den allgemeinen Symbolisierungsprozess (gesprochene Sprache, graphisches Zeichen, ein analoges Bild), (vgl. Debray 2000, 35).

¹⁶ „Le médium n'existe pas et, pour la médiologie, je réclame le droit d'exister.“ (Debray 1991, 24).

¹⁷ Ähnliche medienphilosophische Formulierungen finden sich auch bei Lorenz Engell und Joseph Vogl (1999, 10), die davon ausgehen, dass es keine Medien gibt, jedenfalls keine in einem substantiellen und historisch stabilen Sinn. Medien hätten die Tendenz selbst un wahrnehmbar zu werden, wenn sie wahrnehmbar, hörbar und sichtbar machen. Auch Fritz Heider trifft die interessante, physikalische Unterscheidung zwischen Ding und Medium und zeigt die Relativität beider Begriffe auf. Das Licht ist das Medium für Sand, weil es ihn sichtbar macht. Der Sand kann wiederum Medium für die Spur in ihm sein usw. (vgl. Heider 1921).

Der erste Schritt zur Konstruktion des mediologischen Medienbegriffes, liegt in der Synthese aller materiellen Bedingungen, die für eine *Transmission* von Bedeutung sind (vgl. Debray 1991, 25). Dies könne nur auf der Basis eines Systems geschehen, dass die Technik als untrennbar von ihrer kulturellen Einbettung annimmt. „Ein System ist niemals ein rein technisches, sondern ein technisch-kulturelles.“ (Debray 1991, 25).¹⁸ Debray lehnt sich hier stark an Leroi-Gourhan, einen der *alten* Mediologen, an: „Die Gesellschaft formt ihr Verhalten durch die Instrumente, die ihr die materielle Welt anbietet.“ (Leroi-Gourhan 1964, 209).¹⁹ Er sieht zwischen dem sozialen Verhalten und dem wirtschaftlich technischen Apparat eine ähnliche Dialektik wie zwischen dem zentralen Nervensystem und dem Körper als Apparat. Hinzu kommt in der Geschichte der Entwicklung der Menschheit die Tatsache, dass Werkzeuge im Laufe der Zeit nicht mehr nur zum Überleben im biologischen Sinne dienen, sondern der Mensch sich Dank technischer Einschreibemittel *unsterblich* macht (vgl. Leroi-Gourhan 1964, 261).²⁰

Dies klärt die gedankliche Grundlage zum Entwurf eines Medienbegriffes, den Willen zur Erhöhung der Bedeutung der technischen Mittel, erörtert aber noch nicht, wie die Mediologen diesen nun in Verbindung von Technik und Kultur umsetzen. Im Laufe der mediologischen Entwicklung kristallisiert sich der Begriff des Mediums immer mehr heraus und wird in *Introduction à la médiologie* vorläufig auf den Punkt gebracht.

1.2.2 Die doppelte Natur des Mediums

Ein Medium A (Museum) ermögliche das Medium B (ein Kunstwerk kann ebenso Medium sein, also ein Medium, das durch A Form annimmt), aber das Medium A verschwindet hinter Medium B (Debray 1998, 13). Auch das Material A als Medium (zum Beispiel der Stein) lässt B zum Medium werden (zum Beispiel die Statue). Die Referenz zu Mc Luhan ist deutlich: „Die Wirkung des Mediums wird gerade deswegen so stark und eindringlich, weil es wieder ein Medium zum *Inhalt* hat“ (Mc Luhan 1995, 38). Hier

¹⁸ „Un système n'est jamais seulement technique, mais techno-culturel.“ (Debray 1991, 25).

¹⁹ „La société façonne son comportement avec les instruments que lui offre le monde matériel.“ (Leroi-Gourhan 1964, 209).

²⁰ Heute kann man sogar noch weiter gehen: Mc Luhan war wohl der erste, der so weit ging zu sagen, dass die Medien als Ausweitung des zentralen Nervensystems verstanden werden können (vgl. Fahle 1999, 14).

geht es zwar nicht um einen Roman im Film wie bei Mc Luhan, die Ähnlichkeit der unterstreicht aber noch mal die Ansicht, dass ein Medium nicht einfach so in die Welt geworfen und als solches erkannt wird, sondern einem Gedankenkonstrukt bedarf.

Auch die für die Mediologen wichtige Rolle des technischen Dispositivs ist mit der Aussage „Das Medium ist die Botschaft“ (Mc Luhan 1995, 30) verknüpft. Eine kritisierte Feststellung, denn eine Isolierung des Kanals sei gefährlich (vgl. Dagognet 2001, 10), aber die Idee, dass das Medium, durch *Koproduktion*, den Charakter dessen bestimmt, was kommuniziert wird, stößt bei den Mediologen auf hellhörige Ohren. Sie unterstützen den Einfluss des technischen Kanals auf die Botschaft, gehen aber davon aus, dass dies allein noch nicht ausreicht, um eine Veränderung in der Kultur hervorzurufen (vgl. Mattelart 1995, 104). Technischer Determinismus, ein Vorwurf an Mc Luhan, würde die Wirksamkeit der Botschaften unterschätzen (vgl. Bougnoux 1993, 532) und die alleinige Betrachtung von Botschaften hingegen würde den ihnen innewohnenden medialen Erzeuger ignorieren. Es komme auf die Kombination zwischen Technik und Inhalt und auf die damit eng verbundenen Machtstrukturen und Hierarchien in einer Gesellschaft an.

Debray schreibt dem Medium zwei, für die Transmission wichtige, Charaktere zu: *Logistische* (*matière organisée* = MO)²¹ und *strategische* (*organisation matérialisée* = OM), demnach setzt sich das Medium aus technischen und institutionellen Trägern zusammen und wird mit dem Begriff des maßgeblichen *Marschgepäcks* (*viatique*) des Symbolischen gleichgesetzt (Debray, 2000, 127). Dieser bedeutsame *Doppelkörper* des Mediums (*double-corps du médium*) sei die Basis für die *Transmission*. Der *physische Einschreibeträger* (MO), die *Art der Einschreibung* (MO) und die der *Verbreitung* (MO) bilden die *externen Träger* der Übertragung (Debray, 2000, 127). Auf der anderen Seite wird der *institutionelle Träger* aufgeschlüsselt, der sich um die interne Ausarbeitung des Inhalts kümmert. Es bedarf der *Sprache* (OM), einem *Organisationsrahmen* (OM) und *Entwicklungsmatrizen* (*les matrices de formation*), die für die konzeptuelle Organisation der Botschaft (OM) von Bedeutung sind. Diese kurze Skizze exploriert die von Debray bereits erwähnte Abstraktionskraft, die nötig ist, um ein Medium situationsabhängig zu definieren (vgl. Debray 2000, 125). Es verdeutlicht gleichzeitig noch einmal die Bedeutung des *medio* in

²¹ Auch der Begriff der *matière organisée* taucht schon bei Leroi-Gourhan auf. Die Gedanken würden sich durch die *organisierte Materie* ausdrücken (Leroi-Gourhan 1964, 209).

Mediologie, denn die beschriebenen technischen (MO) und institutionellen (OM) Vektoren sind es, die die Sinnproduktion in einer Gesellschaft fördern (vgl. Debray 2000, 127). Diesen ersten Einblick in die *Welt des Mediums* weitet Debray auf die *globale Zirkulationsebene* (Medium im Milieu) aus, um den Prozess der Vermittlung einer Botschaft durch ein Medium in einem Milieu zu illustrieren (Debray 2000, 128).

Debray entwirft letztendlich zwei unterschiedliche Ebenen, die in Wirklichkeit übereinander liegen. Dieses theoretische Konstrukt verbindet die Idee der Interdependenz zwischen technischen und organischen Dispositiven, bzw. zwischen einer Apparatur (MO) und einer hierarchischen Institution (OM) in einem spezifischen und epochal bedingten Milieu. Die hier dargestellte Zirkulationsebene als theoretisches Konstrukt einer Mediasphäre wird im Laufe der Arbeit immer wieder aufgegriffen werden, da sie die Möglichkeit bietet, eine Mediasphäre nicht nur zu konstatieren, sondern auch genau zu analysieren. Im Folgenden soll die Verbreitung der christlichen Botschaft in der Logosphäre, als mediologisches *Transmissionsbeispiel*, auf der Zirkulationsebene dargestellt werden.

1.2.3 Die Verbreitung der christlichen Botschaft

Im *Cours de la médiologie générale* untersucht Debray die Ausbreitung (*propagation*) der christlichen Botschaft, um die Idee einer mediologischen *Transmission* zu illustrieren. Das Besondere am Christentum und die Gründe für seine Durchsetzung liegen in der hypostatischen Union von göttlicher und menschlicher Natur. Die Inkarnation sei ein Mysterium, denn diese Union bedeute weder Vereinigung, noch Mischung oder gar Verschmelzung, sondern Kommunikation (vgl. Debray 1991, 133).

Man kann das auch mediologisch formulieren, indem man dem göttlichen die OM und dem menschlichen die MO zuschreibt. In Jesus treffen beiden aufeinander. Die Botschaft sei aber auch gleichzeitig das Medium, wie im Mc Luhanschen Sinne: Gott erscheint durch Inkarnation und Jesus fungiert hier als Träger der Botschaft und ist gleichzeitig die Botschaft. Anders formuliert: In der Botschaft spiegele sich das Medium wider. „Es ist die Spiegelung des Mediums in der Botschaft selbst, die aus dem Christentum den obligatorischen Eintritt in unsere Disziplin macht“ (Debray 1991, 127).²² Dies macht den geheimnisvollen Charakter bezüglich Jesu aus, aber wie erklärt sich die Verbreitung des Christentums, wenn zwischen dem Aussprechen (*énonciation*) der Botschaft und ihrer Wirkung auf die

²² „C'est cette mise en miroir du médium dans le message lui-même qui fait du christianisme la porte d'entrée obligatoire de notre discipline.“ (Debray 1991, 127).

Gesellschaft eine Zeitspanne von drei Jahrhunderten liegt? (vgl. Debray 1991, 172).

Debray versucht dem Rätsel auf die Spur zu kommen, indem er eine grundlegende Frage der Mediologie aufwirft: Durch welche Vermittlungen kann sich eine *Idee* in *Kraft* umwandeln und einen so großen Erfolg erlangen und sich gleichzeitig auf Dauer vermitteln (Debray 1991, 125)?

Das Christentum sei keine gegensätzliche Strömung, Doktrin oder Philosophie zur griechischen Philosophie gewesen. Es habe in seiner Anfangsphase mit sechs Jahrhunderten Wissenschaft *reinen Tisch* gemacht (Debray 1991, 176). Der Großteil der Intelligenzia dieser Zeit sah das Christentum als Ursache für den Untergang des Denkens und als Rückkehr der Barbarei. Diese sogenannten intellektuellen Unchristen hätten, laut Debray, kein Recht gehabt, den fehlenden Doktrin-Charakter der christlichen Botschaft zu verurteilen, dennoch hätten sie mit ihrer Prognose richtig gelegen: Die Ausbreitung des Christentums in der antiken Welt hätte das Gefühl über die Vernunft, die intuitive Verführung über die argumentierte Überzeugung und die Subjektivität über die Objektivität siegen lassen, nicht zuletzt das praktische Interesse über das theoretische Desinteresse (Debray 1991, 174). Debray stellt die These auf, dass das Erzählen einer Geschichte, das Entwerfen eines Mythos gravierender einschlägt als ein Konzept. „Wenn Sie die Menschen berühren wollen, schlagen Sie ihnen keine Theoreme vor, sondern erzählen Sie ihnen eine Geschichte.“²³ (Debray 1991, 178). Das Christentum hätte sich, in den ersten Jahrhunderten seiner Entstehung, außerdem dank der Tatsache des Vermittelns von *unten* in solchem Maße ausbreiten können. Geographische und soziale, sowie literarische Nährböden (Briefverkehr anstelle von theoretischen Abhandlungen, die Predigt anstelle von Unterricht) hätten ihm dazu verholfen (Debray 1991, 175). Aber auch oder gerade im Falle der Verbreitung der christlichen Botschaft sei die Rolle der OM beträchtlich, denn letztendlich seien es die Interpreten der christlichen Botschaft, die das Christentum zu dem machten, was es ist (Debray 1991, 155).

Das Christentum, das wir heute kennen, wurde also nicht fertig auf die Welt gebracht, sondern ist ein, aus OM und MO interpretiertes, Konstrukt. Das Objekt der *Transmission* existiere nicht vor der Operation seiner *Transmission*, sondern *wird* erst durch den Transport (Selektion, Hierarchie, Interpretation) zu dem was es *ist*. Für diese oder andere *Transmissionen*

²³ „Si vous voulez toucher les gens, ne leur proposez pas un théorème, racontez-leur une histoire.“ (Debray 1991, 178).

stellt Debray also fest: „Auf Dauer transformiert der Transport“²⁴ (Debray 2000, 12). Da die Mediologen das Medium als schweigsam und unsichtbar beschreiben, so ist auch eine gelungene *Transmission* eine solche, die sich vergessen macht (vgl. Debray 1997b, 33). Eine *Transmission* setzt sich also aus mehreren Faktoren zusammen: Es bedarf einer Idee, einem Medium (MO/OM), und einer Zirkulationsebene, deren Charakter von der jeweiligen Epoche und einer vorherrschenden Medientechnik abhängt. Ist dieses technische Milieu bereit, sich von der Idee *befruchten* zu lassen (letztere ist auch in diesem Milieu entstanden), dann reagiert es und transformiert diese Idee zu einem Objekt der *Transmission*, das niemals wirklich *vollendet* ist, aber ein Grundgerüst besitzt, das durch Archivierung und durch synchrone und diachrone Kommunikation vermittelt wird.

Das Beispiel des Christentums fällt zunächst in die Logosphäre (*logosphère*), doch bis heute hat sich das Christentum weitertragen lassen und an Medialität nicht verloren, beide bedingen und beeinflussen sich gegenseitig. Jochen Hörisch (2001, 53) nennt Paulus einen manischen Briefeschreiber (*logosphère*), beschreibt Luther als einen Medienfreak der Gutenberg-Galaxis (*graphosphère*) und unterstreicht das medial positive Verhältnis zwischen dem Fernsehen und Johannes Paul II (*vidéosphère*).

1.3 Die Mediasphären

Stellt man sich das mediologische Medium und die auf ihm basierende Idee der *Transmission* als einen großen vernetzten Komplex vor, dann gründet sich darauf die Idee einer Mediasphäre, auch das Milieu der *Transmission* und des Transports der Botschaften und Menschen genannt (vgl. Debray 1994, 40). Eine *Transmission* findet nicht beliebig zu irgendeiner Zeit an irgendeinem Ort statt, sondern ist an ein Milieu gebunden, das jeweils durch die dominierenden technischen Gegebenheiten einer Epoche seinen Namen erhält. „Eine Mediasphäre ist ein dynamisches System von Eco-systemen, die durch und um ein dominantes Medium reorganisiert werden [...]“²⁵ (Debray 2000, 94). Somit sind auch die, für die Mediologen wichtigen Vermittlungen, von ihrem jeweiligen Milieu abhängig.

Die von Régis Debray eingeführte Logo-, Grapho- und Videosphäre und die Erweiterung dieses Dreierkomplexes durch die Hypersphäre (Merzeau 1998) werden nun betrachtet, um einen tieferen Einblick in die Mediasphären zu gewährleisten.

²⁴ „Sur la durée le transport transforme.“ (Debray 2000, 12).

²⁵ „Une mediasphère est un système dynamique d'écosystèmes réorganisés par et autour d'un média dominant [...]“ (Debray 2000, 94).

1.3.1 Die Logo-, die Grapho-, die Video- und die Hypersphäre

Debray konstatiert eine Mediasphäre der Schrift (*logosphère*), des Buchdrucks (*graphosphère*) und der audiovisuellen Technik (*vidéosphère*).²⁶ Äquivalenzen mit Hegel, Vico und Mumford bezüglich der Dreiteilung räumt Debray selbst ein (vgl. Debray (2000, 44). Auch wenn er sich gegen den Vorwurf des Positivismus wehrt, so lehnt er seine Idee der Dreiteilung der Mediasphären insbesondere an das *Dreistadiengesetzes* von Comte (1994) an. Die Parallelen zwischen dem *theologischen*, dem *metaphysischen* und *positiven* Stadium sind deutlich. Die Logosphäre (*logosphère*) sei das durch die Schrift aufkommende technisch kulturelle Milieu, das aber immer noch vom gesprochenen Wort dominiert werde (vgl. Debray (2000, 44). Die Logosphäre wird als das Comtsche theologische Zeitalter begriffen, denn vorherrschend sei das Wort Gottes, das durch Jesus Fleisch und als empfangene Wahrheit mündliche und schriftliche (Bibel oder Koran) Vermittlung erfahre (vgl. Debray 1991, 533). Dies äußere sich in allen Lebensbereichen und Organisationsformen. Gott sei allmächtig und das Subjekt identifiziere sich mit dem Heiligen und seine Handlungen unterlägen dem Willen Gottes. Die organisatorische Kontrolle über das Subjekt übernehme die kirchliche und die königliche Institution (Absolutismus). Im Alltagsleben der Bevölkerung spiegele sich das zum Beispiel in religiösen Prozessionen wider, aber auch in der Tatsache, dass die Kirche der entscheidende Ort der Vermittlung sei. Die klassischen Transportmöglichkeiten von Botschaften wären zum Beispiel der Weg und das Pferd (MO), die für die Logosphäre typischen Einschreibemedien seien, neben dem Papier (Papyrus), die Einschreibemöglichkeiten der Ewigkeit, der Stein und das Holz. Das Bild als Medium sei kein Objekt, sondern etwas durch Gott Gegebenes, Seiendes und Lebendiges. Die Quelle des Lichtes ist demnach spirituell und käme aus dem Innen (*dedans*) heraus. Die Logosphäre lässt sich also insbesondere durch die Inkarnation des Göttlichen in der Staatsform, in den Bildern und auch in einfachen Geschehnissen des Alltagslebens wie zum Beispiel Sternschnuppen und Unwetter (vgl. Mauselhagen 2000) kennzeichnen.

Mit der Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert verwandelt sich

²⁶ Zu der nicht erwähnten Oralkultur nimmt Debray in den *Manifestes médiologiques* Stellung, indem er das Werk von Jack Goody über die Oralkulturen in Schwarzafrika nennt und der Oralität als dominanten Transmissionsfaktor den Namen *mnémosphère* gibt. Gleichzeitig nimmt Debray aber diesbezüglich Abstand, da sich die Mediologen eben in erster Linie für die Zeit nach der Oralkultur interessierten (vgl. Debray 1994, 40ff).

die Logosphäre in die Graphosphäre, nicht von heute auf morgen, aber stetig. Die neue, bald dominierende Medientechnik führe, als eines der tragenden Elemente des neuen Gedankengutes, zum metaphysischen Zeitalter (vgl. Debray 1991, 533). Die Graphosphäre müsste, wenn man sich nach Comte richtet, das theologische Stadium weitertragen (Luther nutzt die neue Technik, um die Bibel zu verbreiten) und gleichzeitig auf das positive Stadium hinweisen, wäre also ein Übergangsstadium zur Videosphäre.

Das dominierende Medium der Graphosphäre ist hier das Buch. Die technische Reproduzierbarkeit von Texten und Büchern ermögliche eine raum- und zeitversetzte Kommunikation und kann also gleichsam als Enzym für eine Veränderung in der Gedankenwelt der Gesellschaft gesehen werden: Das Aufkommen der Wissenschaft, das in Frage stellen Gottes als alleinigen Träger der Wahrheit, die religiösen Differenzen und der Wille zum gesellschaftlichen Umbruch. Es ist nicht verwunderlich, dass Elisabeth Eisenstein die erhöhte Anzahl von Büchern als Möglichkeit der Kombination alter Ideen und gleichzeitig zur Schaffung neuer Ideen beflügelt (vgl. Eisenstein 1997, 41), ganz im Sinne Nietzsches „arbeitet unser Schreibzeug also mit an unseren Gedanken“ (vgl. Ernst 2001).

Der Übergang von der Logosphäre in die Graphosphäre verläuft nicht ohne Reibungen. Zensur und Analphabetismus erschweren das freie Zirkulieren und Rezipieren von Texten, doch gerade diese Reibungen und Störungen zeigen, dass etwas Neues angebrochen ist. Auch das Bild als Medium wird anders wahrgenommen. Das Licht kommt nun von außen und bricht sich am Gegenstand. Das Bild wird mit den *eigenen* Augen gesehen und als physikalisches Objekt betrachtet.

Die Einführung der Perspektive, die Galileischen Beobachtungen und die allgemeine geistige Bewegung dieser Zeit ebnet den Weg für eine langsame und beschwerliche Loslösung der göttlichen Übermacht.²⁷ Debray spricht in dieser Phase von einer Unterordnung des Bildes unter den Text (vgl. Debray 1991, 533), doch diese These kann man anfechten, denn erstens konnten nicht alle Menschen von heute auf morgen lesen und deshalb sollte man vielleicht eher von einer Koexistenz beider sprechen, denn die neue Technik ermöglicht es ebenfalls, Bilder zu verbreiten (vgl. Faulstich 1997 oder auch Mauselhagen 2000). Die Graphosphäre eröffnet außerdem den Weg einer neuen Öffentlichkeit, mit den Salons als Treff-

²⁷ Das bedeutet natürlich nicht, dass es keine gegenförmigen Bewegungen gegeben hätte. Im Zeitalter der Aufklärung und Rationalisierung hat es zum Beispiel über Jahrhunderte hinweg die Hexenverfolgungen die neuen Entwicklungen teilweise in den Schatten gestellt.

punkt für die Bourgeoisie²⁸ und erschließt eine durch die Druckerpresse sich entwickelnde Verbindung zwischen Stadt und Universitäten (vgl. Eisenstein 1997, 31).

Zu den physischen Transportmedien dieser Mediasphäre (die recht weit gespannt ist), zählen zum Beispiel die Straße, das Pferd, die Dampfmaschine, die Eisenbahngleise und die Elektrizität. Debray betont die Tatsache, dass die Leichtigkeit des Papiers ebenfalls ein beschleunigendes Element im Zusammenhang mit der technischen Reproduktion war, die Tierhaut habe ausgedient (vgl. Debray 1991, 273). Die neue Medientechnik und die sich ändernden Institutionen eröffneten ebenfalls den Weg zur Demokratie. Das Ende der Graphosphäre setzt, laut Debray, mit der Entwicklung des elektrischen Telegraphen im 19. Jahrhundert ein, denn diese Erfindung gehe über die rudimentären visuellen und sonoren Signalquellen (der Leuchtturm zum Beispiel) hinaus und eröffne eine Ära der Ubiquität und un-mittelbaren Verbreitung der Botschaft (vgl. Debray 1994, 42).

Die Videosphäre, auch das Zeitalter des Elektrons genannt, müsste nun, nach Comte, das positive Stadium sein. Dieser Idealismus, die Idee einer harmonischen Gesellschaft durch Autoregulation, taucht insbesondere Anfang des 19. Jahrhunderts in den Werken des Saint-Simon auf. Mit der Verkündung eines *Neuen Christentums* könne die Gesellschaft, basierend auf neuen Kommunikationsnetzen, den gewünschten Status der Harmonie und der Gleichheit realisieren (vgl. Musso 1997).

Doch dies ist nicht der Fall, denn die Ideale des positiven Stadiums, eine Welt ohne Kriege und inneren Unruhen, allgemeine Harmonie in der Gesellschaft, seien nicht erreicht worden (vgl. Debray 1991, 533), bleiben aber immer noch in Form einer utopischen Hoffnung bestehen. In der, demnach nicht harmonischen, Videosphäre dominieren die audiovisuellen Medien: Das Fernsehen, das Radio, der Computer und das Telefon. Der Transport der Information erfolgt über Wellen und Kabel und somit wird der Raum zum strategischen Milieu der Übertragung. Das Credo ist nicht mehr mit dem der anderen Mediasphären vergleichbar. Die Wandlung vollziehe sich vom Sagen, über das Lesen zum Sehen.

Die bereits angesprochene Rolle der punktuellen Kommunikation (vgl. 1.1.3) findet hier ihre Erfüllung und kann sich frei entfalten: „Die Eroberung der Allgegenwart ist vollendet, die Augenblicklichkeit erreicht im *live* ihren Höhepunkt“²⁹ (Debray 2000, 45).

²⁸ Jürgen Habermas greift auf diese Entwicklungen zurück, um die Entstehung des öffentlichen Raums aufzuzeigen (vgl. Habermas 1990).

²⁹ „La conquête de l'ubiquité est achevée, l'instantanéité culmine en *live*.“ (Debray 2000, 45).

Ist die Videosphäre noch die aktuellste?

Louise Merzeau würde das verneinen, denn eigentlich hätte die Hypersphäre, als Fortsetzung der Videosphäre, als neue Mediasphäre ihren Platz eingenommen. Die Hypersphäre, die Sphäre der Netzwerke, der Interaktion und der Zerstreuung, stehe für eine Nichtunterscheidung der Akteure, da jeder von jedem Ort aus agieren könne (vgl. Merzeau 1998).

Die Digitalisierung mache es möglich, audiovisuelle Medien im Internet zu integrieren und in die Interaktivität mit einzubinden. Das Internet kann also Aufgaben des Fernsehens, des Radios und der Telekommunikation übernehmen und somit Konvergenz schaffen (vgl. Sandbothe 1997, 59).

1.3.2 Die Verzahnung der Mediasphären

„Denn diese Erfindung wird den Seelen der Lernenden vielmehr Vergessenheit einflößen aus Vernachlässigung der Erinnerung, weil sie im Vertrauen auf die Schrift sich nur von außen vermittelt fremder Zeichen, nicht aber innerlich sich selbst und unmittelbar erinnern werden.“ (Platon 1958, 55)

Technische Reproduzierbarkeit bedeutet für Walter Benjamin die Zerstörung der *Aura* des Kunstwerkes (vgl. Benjamin 1974, 438). Victor Hugo glaubt an die Zerstörung der Architektur durch die Druckerpresse (vgl. Merzeau 1998, 34). Heute kritisiert Debray die Massenmedien, nutzt diese aber selbst, um seine Ideen zu verbreiten.

Platon, Benjamin und Hugo hätten für das, was um sie herum passiert ein ausgeprägtes Bewusstsein gehabt und vorgefühlt, beziehungsweise festgehalten, was sich durch innovative technische Errungenschaften verändert oder verändern könnte. Sie ebnet somit den Weg für das Mediasphären-Denken, obgleich ihre Sorge, dass eine mediale Errungenschaft eine andere zerstöre nicht wirklich gerechtfertigt ist. Die Drucktechnik hat nicht die Architektur zerstört, nicht jedes Kunstwerk wird heutzutage reproduziert (die Definition von *Aura* mag sich natürlich gewandelt haben), die Schrift hat uns die platonische Wahrheit nicht wahrscheinlicher, aber auch nicht unwahrscheinlicher gemacht.

Aus diesem Grund mag die durchgeführte Vierteilung der Mediasphären statisch und nicht gerechtfertigt wirken. Es handelt sich tatsächlich nur um eine scheinbare Trennung, die lediglich zur Illustration der in ihr vorherrschenden Medientechnik dient. Man sollte eher von einer Koexistenz aller Sphären sprechen, oder besser noch von einer gegenseitigen Verzahnung, wenn auch mit verschiedenen Konzentrationsanteilen (Debray 1994, 47). Beispiele dafür liegen nah: Das Aufkommen des Internet (Hypersphäre) veranlasst Sherry Turkle ein Buch (Graphosphäre) über die Kommunika-

tion im Internet zu verfassen (vgl. Turkle 1999). Im Fernsehen (Videosphäre) wird das Aufkommen der digitalen Medien ebenfalls diskutiert, an den Universitäten werden Diskussionen über diese Thematik geführt (Mnemosphäre), in Cafés werden die Mailadressen auf Papier ausgetauscht (Logosphäre). Die Sphären sind also nicht nur technisch, sondern auch inhaltlich ineinander verschlungen. Die Entwicklung von der Logosphäre, das Publizieren von Botschaften durch Wort und Schrift, über die Graphosphäre mit der technischen Reproduzierbarkeit von Schriftstücken bis hin zum analogen und digitalen Speichern von Zeichen hat sich vollzogen. So wie sich das technische Milieu verändert, so verändern sich auch die gesellschaftlichen Ebenen (vgl. Debray 2000, 47).

Wichtig für die Graphosphäre und für jede andere Mediasphäre festzuhalten ist die Tatsache, dass hier *matière organisée* und *organisation matérialisée* aufeinandertreffen, sich gegenseitig bedingen (die Druckerpresse braucht eine Institution, die sie nutzt und die Institution braucht die Druckerpresse, um ihre Ideen zu publizieren), die *organisation matérialisée* mit der *matière organisée* eine Symbiose eingeht (konfliktfreies Zirkulieren eines Buches zum Beispiel) oder letztere verweigert (die Zensur als Stopp auf dem Zirkulationsniveau).

Eine Mediasphäre funktioniert wie ein Biotop. Das Milieu muss bereit sein, eine Transmission zu tragen (vgl. Debray 1998, 19). Dies lässt sich metaphorisch auch mit einer chemischen Reaktion verbinden. Manche Elemente reagieren nicht miteinander (Gold schmilzt nicht bei einer Temperatur von 30 C°), andere verwandeln ein saures Milieu in eine Lauge, andere wiederum können zu Sprengstoff reagieren und ganz andere Reaktionen sind noch nicht mal offensichtlich (Wir vergessen, dass wir O₂ ein- und Co₂ ausatmen, dass wir den Sauerstoff zum Leben brauchen, er uns am Leben hält und durch Zellalterung sterben lässt). Aus diesem Grund sind nicht alle Mediasphären überall auf der Welt gleich oder gleich empfänglich. Im China des 11. Jahrhunderts lösten die beweglichen Lettern keine *Epidemie* im positiven Sinne aus und der Druck fand weiter bestehend mit Hilfe des Holzes statt (vgl. Debray 2000, 89). Technische Errungenschaften werden demnach nicht automatisch in ihrem initialen Sinne benutzt, können verwehrt oder gar durch Nutzung eine andere Bedeutung erlangen.

1.3.3 Mediologische Störungen

Die Mediologen haben es in gewisser Hinsicht *einfach*, denn die Macht und Kraft der Botschaft, deren materielle Spur sie untersuchen, hat schon etwas verändert. Dank der Akteure, die dieser Botschaft Macht zusprechen oder auch dafür gesorgt haben, dass die Botschaft materielle Wirksamkeit erlangt hat (OM) und dank derer, die die Zeichen und Inhalte der Botschaften untersuchen (Semiologen), kann die Mediologie diese Zeichen erst unter einem anderen Blickwinkel betrachten, die Betonung auf die *Transmission* legen und ihre Medienkonzeption entwickeln.³⁰ Auch ohne den von ihnen kritisierten Dualismus (vgl. 1.1.2) könnten sie keinen, wenn auch nicht von ihnen neu erfundenen, Gegenentwurf bieten. Die Mediologie ist sogar mit einem eigenen, inhärenten, wenn auch wieder aufgehobenen, Dualismus konfrontiert (Kommunikation und *Transmission*).

Die Mediologie ist darüber hinausgehend eine Schule, die in der Retrospektive arbeitet. Die von den Mediologen wenig geliebten Massenmedien verdienen eine Reflexion, denn gerade weil man die heutige Mediasphäre aus historischer Sicht so gut beschreiben und differenzieren kann, sollte man aktuelle Phänomene hinsichtlich ihrer Geschichte und ihrer Gegenwart untersuchen und dies kann man auf vorzügliche Weise tun, wenn man den diachronischen Verlauf des Terrorismus, im Sinne der mediologischen Herangehensweise, in den Mediasphären verfolgt.

Die bisherigen Ausführungen klingen, trotz natürlicher Reibungen und Störungen in der Mediasphäre, harmonisch, doch der Schein trügt: Ein Biotop kann umkippen und ein chemisches Element als milieuinterner Stoff kann unter bestimmten Konditionen das Milieu aus dem Gleichgewicht bringen und sogar zerstören. In den Mediasphären verhält es sich ebenso: Werden Elemente des technischen Milieus zu einem bestimmten Dispositiv an einem bestimmten Tag, an einem bestimmten Ort in hoher Konzentration umfunktioniert, dann kann das Gleichgewicht nicht nur gestört, sondern das Milieu sich sogar selbst zur Implosion, zum Kollabieren bringen. Ein tragendes Beispiel wäre hier der Terrorismus. Er ist nicht nur aufgrund seines stillen Mitwachsens in einem technischen Milieu interessant, er ist Munition für eine Mediasphäre, die sich selbst sprengen und damit zum wandelnden Objekt einer neuen Mediasphäre machen kann.

Im Sinne Baudrillards ist der Terrorismus viraler Art, ein Schatten einer

³⁰ Jean-Jaques Boutaud betont dann wieder gleichermaßen, dass die Kritik der Mediologie an den Semiologen und Semiotikern gut tut, um neue Ebenen für die Semiotik zu öffnen (vgl. Boutaud 1998, 85).

jeden dominierenden Macht, ein jederzeit sich erwecken könnender Doppelagent des Systems (vgl. Baudrillard 2002a, 17). Der Terrorismus kennt als Schatten alle Elemente der Mediasphäre und kann diese miteinander so reagieren lassen, dass die medialen Funktionen eine Implosion auslösen und gegen das System angewandt werden können.

Eine diachronische Einordnung des Terrorismus in seine Mediasphären kann neben einer historischen Medienbedingtheit des Terrorismus (vgl. Virilio 2001, 5) auch den implosionsartigen Schock des 11. September besser verständlich machen.

2. Der Terrorismus und seine Mediasphären

Vom Rumoren der Mediasphäre durch das Attentat des Damiens, beziehungsweise vom noch möglichen, symbolischen Tausch bis hin zum unmöglichen Tausch und der Implosion der Mediasphäre des 11. September, sollen nun historische Mediasphären des Terrorismus, von der Graphosphäre bis zur Hypersphäre, an drei Beispielen, dargestellt und diskutiert werden. In *Der symbolische Tausch und der Tod* beschreibt Jean Baudrillard den Tod als verdrängtes Element der westlichen Gesellschaft. Der dadurch bedingte, unmöglich gewordene symbolische Tausch bietet sich förmlich als ergänzendes Erklärungsmuster für den Terrorismus der jeweiligen Mediasphäre an, da sich auch der symbolische Tausch mit ihnen entwickelt.

2.1 Das Attentat des Damiens: das Aufdecken der Graphosphäre

„Man hat diese Ereignisse so wie den Regen und das schöne Wetter betrachtet, man hat weder über ihre Quelle, noch über das nachgedacht, was aus ihnen resultieren kann [...]. Niemals kann man die großen Dinge gut erkennen, wenn man sie von nächster Nähe betrachtet [...]. Wir müssen fast immer die aktuellen Ereignissen von uns zurückziehen und von uns entfernen, um dann in der Lage zu sein, sie in ihrem Ganzen zu betrachten und klar zu beurteilen [...].“³¹

Das *Centre d'étude du XVIIIème siècle der Universität Lyon 2* hat 1979 einen ausführlichen Forschungsbericht über das Attentat von Damiens an Louis XV herausgebracht. Angeregt durch die *Rückkehr des Ereignisses* in die Sozial- und Kommunikationswissenschaften durch beispielsweise Edgar Morin oder Pierre Nora (vgl. Rétat 1979, 5), entdecken die Autoren das historische Ereignis unter neuen Gesichtspunkten. Sie legen durch ihre Analyse die Strukturen der Informationsgesellschaft des 18. Jahrhunderts bloß und untersuchen, inwieweit diese den Diskurs über das Ereignis formen und letzteres maßgeblich beeinflussen.³² Interessant ist hier, dass die

³¹ „On a vu ces événements comme on voit la pluie et le beau temps, on n'a jamais réfléchi sur leur source ni sur ce qui peut en résulter [...]. On ne voit jamais bien les grands objets quand on les regarde de trop près [...]. Nous avons besoin presque toujours de reculer et d'éloigner de nous les événements présents, pour être en état de les considérer dans leur tout et d'en juger sainement [...]“. Zitat aus der *Gazette de Leyde* vom 10. Januar 1752 (Rétat 1979, 45).

³² Die Autoren beziehen sich insbesondere auf die *Gazettes*, die in den drei Monaten nach dem Attentat im Umlauf waren, da diese den Kommunikationsprozess des Ereignisses am besten demonstrieren. Aus diesem Grund untersuchen die Autoren aus-

Autoren eine Mediasphäre konstruieren, die sich einerseits mediologisch einordnen lässt (Graphosphäre) und die andererseits wichtige Aspekte für die *terroristische Dimension* dieser Arbeit liefert.

Zunächst soll ein kurzer Überblick über die Abläufe und Hintergründe des im *L'Attentat de Damiens: discours sur l'événement au XVIIIe siècle* (Rétat 1979) beschriebenen Ereignisses gegeben werden, um dann das Aufwecken der Mediasphäre zu illustrieren.

2.1.1 Ablauf, Hintergründe und mediale Gegebenheiten

Am 5. Januar 1757 wird Louis XV³³ (1710–1774) von Robert François Damiens angegriffen, aber nur leicht verletzt. Im *Courrier d'Avignon* steht geschrieben: „Gestern um viertel nach fünf, der König verließ *Mesdames de France*, um in seine Kutsche nach Trianon einzusteigen, fand ein Unglücklicher, ohne gesehen zu werden, einen Weg, um sich seiner Majestät inmitten seiner Garde anzunähern. Er war mit einem zweischneidigen Messer bewaffnet [...]“ (Rétat 1979, 22). Damiens wird verhaftet und schweigt sich über seine Tatmotive aus.

Aufgrund der tiefen politischen Krise wird das Attentat als politischer Akt eingestuft (Rétat 1979, 88).

Die Kommunikation des Ereignisses verteilt sich zwar netzartig über Frankreich und Europa, aber über eine Dauer von mehreren Tagen und Wochen. Am 5.1.1757 geschieht das Attentat, am 8.1. wird es in Paris in der *Gazettes de France* aufgeführt, zieht dann bis zum 11.1. nach Brüssel, bis zum 14.1. nach Köln, Utrecht und Amsterdam, bis zum 1.4. sogar bis nach Konstantinopel weiter (vgl. Rétat 1979, 38ff). Diese Verschiebungen sind ganz einfach auf die Struktur des Informationsnetzes zurückzuführen. Die Dauer und Geschwindigkeit der Verbreitung dieser Nachricht hängt eng mit den Möglichkeiten der Verteilung der Information im 18. Jahrhundert

schließlich Texte, die den Diskurs über das Ereignis präsentieren und weiterführend den Diskurs wichtiger Autoritäten aufnehmen und zitieren (vgl. Rétat 1979, 7). Sie merken gleichzeitig an, dass eine Doppelbeachtung nötig ist. Die Presse selbst muss wiederum in Frage gestellt werden, denn die Presse an sich kann nicht objektiv sein, sondern sie selbst ist zwischen den Vorschlägen und Dingen gefangen (vgl. Rétat 1979, 46).

³³ Nach dem Tod von Louis XIV im Jahre 1715 ist Louis XV der einzige Nachfolger auf den Thron. Noch zu jung, um zu regieren, übernimmt Philippe d'Orléans (1674–1723) im *Conseil de Régence* die Führung und erklärt 1715 das Testament des Sonnenkönigs für ungültig. Erst im Jahre 1723, nach dem Tod des Philippe d'Orléans, wird Louis XV, im Alter von 13 Jahren, offiziell zum König ernannt (vgl. Salles 2001, 17ff).

zusammen. Allgemeine Fortbewegungsmittel und Kommunikationsträger sind zum Beispiel das Pferd und das Boot (vgl. Debray 1994, 211), womit sich das Attentat des Damiens in die Graphosphäre einordnen lässt. Auch wenn es sich hier nicht um eine *Transmission* im religiösen oder ideologischen Sinne handelt, so kann man doch mediologische Charakteristika festhalten.

2.1.2 Das Aufwecken der Mediasphäre

Die Mittel, die Damiens benutzt, sind seiner Mediasphäre angepasst. Er ist zu Fuß unterwegs, um zu dem Tatort zu gelangen und zieht ein Messer (*matière organisée*), um den Königsmord zu vollziehen. Das Attentat, der Angriff auf das Symbol der Macht, legt das hohe symbolische Vermittlungsmedium, die königliche Institution, auf seine zeitgenössische Weise, bloß. Diese hängt unmittelbar, aufgrund der Gewalt des Staates über die Presse, mit den *Gazettes* zusammen. In Folge dessen reagiert die Presse, aber unter der Kontrolle der hohen Repräsentanten (*organisation matérialisée*). Die technischen Möglichkeiten (*matière organisée*) treten als Träger der Botschaft in Kraft (das Papier, der Druck, Gravuren, Ikonographie) und das Gefüge von *organisation matérialisée* (Verlagshäuser der *Gazettes*, Druckereien, hohe Repräsentanten der Gesellschaft) und *matière organisée* machen die Zirkulation (über Straßennetze) der Botschaft und auch die Verbreitung möglich. Alle diese Ebenen sind das *Marschgepäck für die symbolische Wirkungskraft* der Botschaft, die durch das Zirkulieren des Mediums zu ihrer vollen Entfaltung kommt. Natürlich unterliegt dem Zirkulieren dieser Botschaft einer Zensur durch die oberen Instanzen (*organisation matérialisée*) und somit zeigt sich auch hier, in der Graphosphäre, die Interdependenz von Macht der Institutionen und den ihr gegebenen technischen Möglichkeiten.

Doch nicht nur die Presse, sondern auch Messen und Zeremonien sorgen aufgrund der Initiative von hohen Repräsentanten (*organisation matérialisée*) für ein Verbreiten und Verarbeiten, sowie für eine Sinngebung des Ereignisses. Durch das Attentat können sich hier die der Mediasphäre inhärenten Charakteristika (*matière organisée/organisation matérialisée*) völlig, beziehungsweise gemäß ihrer mediasphärenbedingten Situation, frei entfalten. Ob die Mediatisierung von Damiens beabsichtigt war, dies ist nicht nachzuweisen; doch die Tatsache, dass sich hier nicht nur das Königreich angegriffen fühlt, sondern eine allgemeine Staatsform, das zeigt sich an den Reaktionen im europäischen Raum. Königshäuser und Botschaften drücken ihre Bestürzung aus. Die Hautesse aus Konstantinopel ist entsetzt und be-

sorgt, die Königin in Wien fällt in Ohnmacht und als sie wieder aufwacht bricht sie in Tränen aus (vgl. Rétat 1979, 108). Die weite Verbreitung des Ereignisses und die dadurch ausgelösten Emotionen decken die Charakteristika der Mediasphäre auf und machen sie sichtbar.

2.1.3 Symbolischer Akt und symbolische Antwort

„Öffnen wir die Augen, Monsieur, hinsichtlich der aktuellen Lage des Königreichs. Sieht man nicht in all seinen Ecken ein Erschüttern, das einen fertig konsumierbaren Subversionsplan ankündigt?“³⁴

Damiens erlangt Aufmerksamkeit durch seinen direkten Angriff auf das Symbol der Macht und somit auf die Macht selbst, ohne den Weg über ein Ziel B, zu gehen. Damiens ist kein Selbstmordattentäter im modernen Sinne, es handelt sich hier aber dennoch um einen indirekten Selbstmord.³⁵ Das Ausmaß der Katastrophe wird, neben dem Rotieren der Mediasphäre, durch die Reaktion des Königreiches, das mit der Hinrichtung Robert François Damiens sich selbst wieder legitimieren muss, deutlich. Es kommt hier also zum Zusammentreffen der organisierten Materie und der materialisierten Organisation, aber auch zu einer mythischen Komponente, denn Damiens bleibt bis heute ein Rätsel und wird als ein „Akteur einer nicht ausgedrückten politischen Rede“ beschrieben (Rétat 1979, 32). Auf die Frage nach seinen Tatmotiven kann nur mit Spekulationen und Gerüchten geantwortet werden (vgl. Rétat 1979, 202). Vielleicht sind es gerade die Spekulationen um die Person des Robert François Damiens, die das Aufwecken der Mediasphäre noch intensivieren.³⁶ Sein Akt erfährt eine hohe Bedeutsamkeit und wird als ein Angriff auf das System gewertet. Die Reaktionen des Systems wiederum, das Publikmachen der schrecklichen Nachricht, zeigen, dass es in seiner Natur gestört wurde und sich selbst wieder legitimieren muss und dies letztendlich durch die brutale Exekution des Attentäters auch tut. Michel Foucault nimmt diese Hinrichtung als

einleitendes Beispiel in sein Werk *Überwachen und Strafen* auf, denn die Brutalität der Hinrichtung spricht für sich. Die Hand, in der das Messer lag, wurde mit einer Zange aufgerissen und geschmolzenes Blei und siedendes Öl wurden auf die Wunden gegossen; Vierteilung des Körpers durch Entreißen der Beine und Arme durch Pferdeinsatz (vgl. Foucault 1997, 9). Arno J. Mayer beschreibt diese Hinrichtung zu Recht als Verkörperung des autoritären *ancien régime* kurz vor seinem Untergang (vgl. Mayer 2002, 99). Der Referent (der König), gleichzeitig als Signifikant für das Signifikat *Macht* stehend, kann in noch höherem Maße zurückschlagen, als Damiens es tat und durch den symbolischen Tausch die Macht wieder legitimieren, „das Ereignis kommt auf sich selbst zurück und wiederholt sich symbolisch in Form einer aktiven Autorepresentation“ (Rétat 1979, 36).

Das Attentat des Damiens, beziehungsweise andere politische Attentate der Graphosphäre werden als Vorläufer des Terrorismus angesehen, auch wenn der Begriff des Terrorismus hier noch nicht gerechtfertigt ist (vgl. 2.2.2), so weisen diese Attentate doch die ersten Züge zwischen Medialität und Königsmord auf und illustrieren das Aufdecken und die Erschütterung der Mediasphäre. Im folgenden Kapitel soll die Frage nach dem *Sinn* des Terrorismus gestellt werden, dessen Ursprünge weit in die Geschichte zurückgehen.

2.2 Der Sinn des Terrorismus

„Des einen Terroristen ist des anderen Freiheitskämpfer.“³⁷

Ob Terrorismus Sinn macht, sei hier mal dahingestellt, denn spontan wird man sagen: Nein. Terrorismus tut weh, den unschuldigen Opfern sowie ihren Angehörigen und ebenfalls den Betrachtern der jeweiligen Kehrseite, den *Nicht-Freiheitskämpfern*, erscheint er sinnlos. Wahrscheinlich würde sich heute keiner als einen Terroristen bezeichnen, denn die Terroristen sind immer die anderen (vgl. Simon 2002, 13). Wie kann man also überhaupt nach dem *Sinn* des Terrorismus fragen, beziehungsweise eine geeignete Erklärung für ihn finden, wenn man sich doch selbst, theoretisch, in der jeweiligen Gegenposition, befindet, beziehungsweise befinden muss, um Terrorismus überhaupt beschreiben zu können? Wer wird also wann, wie

³⁷ Die Aussage von Andreas Rieck in einem Experteninterview mit Ulrich Wickert am 11.9.2001 in der ARD-Sondersendung *Tagesthemen-Extra*.

³⁴ „Ouvrons les yeux, Monsieur, sur la situation actuelle du Royaume. Ne voit-on pas dans toutes ses parties, un ébranlement qui annonce un plan de subversion prêt à se consommer?“ Zitiert aus: Lettre d'un solitaire sur le mandement de Mr. L'Archevêque de Paris du 1e. Mars 1757, aufgeführt in: *Iniquités découvertes ou Recueil des Pièces, curieuses & rares qui ont paru lors du procès de Damiens*, S. 146.

³⁵ Damiens wird von seinem eigenen Selbstmord im Gefängnis abgehalten und später dann, am 26. März 1757 hingerichtet (vgl. Rétat 1979, 205).

³⁶ Auch der 11. September trägt die Komponente des Ungewissen und die Frage nach dem *Warum* (vgl. Debatin 2002, 32).

und warum zum Terroristen? Sind nicht auch die Vereinigten Staaten in ihrer souveränen Machtposition ein terroristischer Schurkenstaat, wenn sie Terrorismus oder die sogenannten Schurkenstaaten im Namen ihrer legitimierten Macht verfolgen (vgl. Derrida 2003, 3)? Terrorismus zu definieren, bedeutet also, Position zu beziehen.

Die diversen historischen Terrorismus-Konzeptionen (vgl. Hirschmann/Gerhard 2000), von regionalen Konflikten über revolutionären, rechten, linken, religiösen und staatlich geduldeten Terrorismus, bis hin zu Terrorismus mit Massenvernichtungswaffen, können hier nicht in detaillierter Form diskutiert, sondern nur als grobumrissener Bezugsrahmen für das weitere Vorgehen gedacht werden. Im Brennpunkt dieser Arbeit steht neben der mediologischen Komponente der Vermittlungen die Art des symbolischen Tausches, den Terrorismus impliziert oder eben nicht impliziert.

2.2.1 Was ist Terrorismus und warum findet er statt?

Eine klare und allgemein gültige Definition für den Begriff des Terrorismus gibt es, wie bei so vielen Schlagbegriffen, nicht. Klaus Lange spricht von einer Inflation der Terrorismusbegriffe (vgl. Lange 2000, 59) und Walter Laqueur plädiert sogar für einen neuen, noch nicht gefundenen Begriff: „The term terrorism has come to encompass such wide varieties of violent activities that it should be replaced by another term“ (Laqueur 1997, xiii). Für die Untersuchung einiger Beispiele des Terrorismus in seinen spezifischen Mediasphären soll aber zumindest versucht werden, einen Überblick in den aktuellen Definitionsüberschuss zu geben, um dem, in der mediologischen MO-OM Zirkulationsebene inhärenten Terrorismus eine verständliche grundlegende Basis zu bieten.

Das Entwirren des verwirrenden Irrs um Terrorismus als kriegerische Handlung, militärische Tradition, systematische Gewalt, als Töten von Zivilisten und als von fundamentalistischen, religiösen Zügen getragene Aktion, soll zunächst durch einen deduktiven Ansatz der Erklärung des Grundprinzips des Terrorismus erfolgen.

Terrorismus ist, ganz einfach ausgedrückt, eine Form von Gewalt durch eine Seite A gegen eine Seite B, die heute meist über ein Zwischenziel C ausgeführt wird.

Ein oder mehrere Akteure namens A führen, aus politischen, ideologischen oder religiösen Motiven, einen terroristischen Akt durch und visieren einen Empfänger B (Staat zum Beispiel) an, der aber als Adressat in den meisten Fällen über einen Zwischenempfänger (unschuldige Bevölkerung, auch Kollateralschaden genannt, und beispielsweise öffentliche Gebäude

und Institutionen) C erreicht wird.³⁸

Doch nicht jeder Gewaltakt wird als terroristisch eingestuft, denn dann wäre das Zerstören des Blumenbeetes in Nachbars Garten (als Zwischenziel C) schon eine Art des Terrorismus, und Amokläufer beispielsweise, die Schrecken und Angst (eine grundsätzliche Eigenschaft des Terrors) verbreiten werden nicht als Terroristen eingestuft. Der Begriff des Terrorismus wird zwar von Terror hergeleitet³⁹, aber Terror ist nicht gleich Terrorismus⁴⁰, auch wenn sie sich im letzten Jahrhundert „zu enthistorisierten, beliebig beziehbaren Feindbegriffen“ (Walther 1990, 324) verschlissen haben. Es streiten und scheiden sich die Geister um eine geeignete Differenzierung. Der Unterscheidungsmoment der Terrorismus zu dem macht was er ist, ist seine unberechenbare Systematik⁴¹ (vgl. Simon 2002).

Das bedeutet, dass organisierte, systematische und überraschende Gewalt gegen das bestehende gesellschaftliche System, mit religiöser, ideologischer oder politischer Motivation ausgestattet, terroristischen Status erlangen. Der Zustand des Unerwarteten wird erwartbar und bleibt zugleich unberechenbar und nicht vorhersehbar (vgl. Simon 2002, 18), ganz im Sinne eines Blitzeinschlages bei einem eigentlich unerwarteten, aber prinzipiell immer zu erwartenden, Gewitter. Es wird ein Blitz einschlagen, aber man weiß nicht wo. Kriege und sogar Bürgerkriege sind ans Licht gebrachte Begebenheiten. Die Täter sind mehr oder weniger offensichtlich (vgl. Laqueur 1997, 3), aber der Terrorismus ist und bleibt ganz einfach unberechenbar, auch wenn er als Erfahrung erwartbar ist. Hinter der Unberechenbarkeit steht allgemein eine straffe Organisation, oftmals auch eine terroristische Doktrin, die ganz bestimmte Ziele verfolgt, ihre Form und Mittel der Durchführung variieren historisch und basieren nicht immer auf den gleichen Prämissen.

³⁸ Der Terrorismus und das Medium finden hier zusammen: Der Terrorismus wird erst in seiner Form (terroristischer Akt) erkennbar, so wie das Medium schon zur Form geworden ist.

³⁹ Erstmals verwendet von den Jakobinern als Bezeichnung für ihr eigenes System der *Schreckens-Herrschaft* (vgl. Simon 2002, 20; Debray 2002, 12 und Mayer 2002, 172).

⁴⁰ Eine Naturkatastrophe oder der Untergang der Titanic, auch das bedeutet in gewisser Weise *Schreck* (vgl. Simon 2002, 15). Das Nazi-Regime wird ebenfalls als Terrorregime bezeichnet und das Bombardieren von Hiroshima ist ebenfalls ein Akt des Terrors, aber eben nicht aus dem Untergrund organisiert, sondern, wenn man das so sagen kann, offenkundiger Terror.

⁴¹ Der Begriff des systematischen Terrors taucht zuerst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf (vgl. Laqueur 1997, 11).

2.2.2 Historische Formen des Terrorismus

Die meisten verlegen den historischen Beginn des Terrorismus, zumindest des Staatsterrorismus, auf die Schreckensherrschaft von Robespierre, also Ende des 18. Jahrhunderts, obgleich die Bedeutung der *Terreur* nicht vergleichbar ist mit dem modernen Begriff des Terrorismus für den die erste Doktrin wohl, im nachhinein, die des Karl Heinzen (Die Evolution, 1849) gewesen sei, der Gewalt einerseits kritisierte, aber als Notwendigkeit für Frieden und Wohlstand proklamierte (vgl. Laqueur 1977, 26). In mehreren Teilen der Welt äußern sich die Formen dieses sogenannten modernen Terrorismus im 19. Jahrhundert als „anarchistische Bewegungen“ (Carr 2002, 132) gegen die, durch die industrielle Revolution entstandene, ökonomische Kluft (Carr 2002, 132). Diese Phase des Terrorismus zeichnet sich hier insbesondere durch Attentate auf hohe Persönlichkeiten und mit Erfindung des Schießpulvers (1867) auch durch Bombenanschläge auf öffentliche Ziele aus. Orsini gilt mit seinem fehlgeschlagenen Attentat auf Napoleon vor der Pariser Oper im Jahre 1858 als einer der „ersten modernen Terroristen“ (Taylor 2002, 32), da er bereits ein europaweites Netzwerk ausbaute und Bomben durch Europa schmuggelte. Bei dem Anschlag wurden 156 Menschen verletzt. In Russland sorgte Sergei Netschajew (1847-1882) für Aufsehen, da er, angelehnt an die Ideen Bankunins, seinen unerschütterlichen Willen zur Revolution, theoretisch in seinem Katechismus und praktisch durch Gründung eines Geheimbundes, umsetzte, um den Zaren zu stürzen, was ihm allerdings nicht gelang. Seine Ideen tragen sich weiter und sorgen in Russland für die Implementierung des Terrorismus durch die Narodnaja Wolja (*Volksgericht*), die den Zaren 1881 letztendlich durch einen Bombenanschlag umbringen (vgl. Rumjanzewa 2001, 29). Die Phase der terroristischen Attentate in Russland findet bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts keine Pause.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt sich der Terrorismus in verschiedene Richtungen und unterscheidet sich durch seine systematische Komponente von seinen eher auf Attentate orientierten Vorläufern: „Political assassination has been a precursor of terrorism, [...], terrorism, by contrast, seeks more fundamental changes in the way a society is organized“ (Taylor 2002, 12). Walter Laqueur nennt die lateinamerikanische, die nationalistische und separatistische, die kommunistische und die linke Variante. Verfolgen die einen beispielsweise nationale Ziele, beziehungsweise Unabhängigkeit in ihrem Land (wie zum Beispiel die ETA als separatistische Gruppierung), so zielte die RAF als linke Gruppierung auf einen Kampf gegen den Imperialismus der Amerikaner in Europa ab (vgl. Taylor 2002, 51).

Die Ursprünge des religiösen Terrorismus (der nicht nur auf eine Religion beschränkt ist), der sich eher auf der Ebene des moralischen und spirituellen Konflikts abspielt, sollen bereits auf die Zeloten zurückgehen, die Prä-Terroristen, die die Römer aus Jerusalem vertrieben (vgl. Taylor 2002, 12ff). Heute bringt man mit Attentaten meist islamische Extremisten oder Fundamentalisten in Verbindung, was sich im Falle des Anschlages in Oklahoma-City nicht bestätigte (die Täter kamen aus den eigenen Reihen), aber dennoch, insbesondere am 11.9., bleibt dieses Vorurteil bestehen: „Alles läuft wohl auf islamische Extremisten hinaus.“⁴²

Terrorismus kann also nicht als einheitliches Phänomen beschrieben werden, da die Motive für Aktionen und auch deren Umsetzung variieren, aber dennoch lassen sich Eigenschaften festhalten, die grundlegend sind. Terrorismus ist unberechenbar, kann ganz plötzlich auftauchen und impliziert immer Formen von Gewaltanwendung. Diese reichen von Geiselnahmen und Entführungen, über Attentate auf hohe Persönlichkeiten, Bombenanschläge auf Institutionen oder auf öffentliche Orte bis hin zu Anschlägen mit Giftgas oder anderen biologischen Waffen. Heute sind diese Formen der Gewalt insbesondere mit dem Selbstmord der Täter (für sie ist es ein Märtyrer-Tod) und vor allem mit dem Tod Unschuldiger gekoppelt. Damit erreichen die Terroristen Einschüchterung, psychologischen Schock, lösen Ungewissheit aus, verbreiten Angst und erhalten, durch ihre Medienpräsenz, die Aufmerksamkeit die sie brauchen, um jegliches Schockpotential noch zu erhöhen.

Was hat sich nun bis heute verändert, was macht den aktuellen Terrorismus aus?

Die konkrete Zielgerichtetheit des Terrorismus gehört für Hoffman der Vergangenheit an: „In the past, terrorism was practised by a group of individuals belonging to an identifiable organisation with a clear command and control apparatus who had a defined set of political, social or economic objectives“ (Hoffman 2000, 37). Der hier beschriebene, bereits in die Vergangenheit eingeordnete⁴³, zielorientierte Terrorismus, zu nennen wären unter anderem die Aktionen der RAF, der ETA oder der IRA, scheint sich

⁴² Rolf Tophoven am 11.9.2001 in der ARD im Gespräch mit Jörg Schöneborn.

⁴³ Bei Hoffman klingt das so, als würde diese Art des Terrorismus komplett der Vergangenheit angehören, doch dies ist nicht der Fall. Auch wenn es eine aktuelle Modifizierung gibt (was wir noch sehen werden), so existiert die von Hoffman ad acta gelegte Art des Terrorismus noch immer. Das aktuellste Beispiel: Der Anschlag der ETA in einem spanischen Tourismusort am 22.7.2003 und die Fortführung der Anschläge im Norden des Landes am 25.7.2003.

also zu wandeln, wenn auch nicht ganz zu verschwinden. Das Aufmerksamkeitspotential scheint sich allerdings zu verschieben.

Die Zerstörung des World Trade Centers geschah sicherlich nicht grundlos, aber blieb nahezu ungeklärt bezüglich seiner Zielgerichtetheit im Moment seines Geschehens, denn welches Ziel die Terroristen verfolgten schien zunächst nur hypothetisch anzusetzen zu sein und ist auch bis heute nicht eindeutig klar. Der Überraschungseffekt dominierte in den ersten Stunden, und die einzige Erklärung, die bisher gefunden zu sein scheint, ist die der kulturell-religiösen Dimension, der nicht staatliche Kampf gegen die westliche globalisierte Welt (vgl. Simon 2002, 25).

Ein terroristischer Akt sorgt allerdings nicht nur für einen emotionalen Schock der Öffentlichkeit, meistens durch das Sterben Unschuldiger, sondern stellt gleichzeitig die gesellschaftlichen Infrastrukturen auf die Probe (vgl. Merzeau 2002, 58). Diese Spiegelwirkung, die bereits angedeutet wurde (vgl. 1.3.3), produziert das Milieu selbst, denn der Terrorismus entspringt aus diesem als logische Konsequenz des Mitwachsens in Form eines Gegenpols: Siamesische Zwillinge, wenn man so will. Dies sagt nichts anderes aus, als dass sich die Akteure der Mittel bedienen, die in einem Milieu existieren und diese für ihre Zwecke umfunktionieren, um die ihrer Meinung nach existierende Fehlfunktion in einem System aufzuzeigen und zu bekämpfen. Hat Terrorismus Erfolg, im Sinne des Eintretens der gewünschten Situation, dann hört er auf zu existieren, da das Ziel erreicht (vgl. Simon 2002, 27) und kein Gegenpart mehr vorhanden ist. Doch in den meisten Fällen reagiert der Gegenpart mit Sanktionen (beispielsweise verschärfte Kontrollen an Flughäfen, Gesetzesänderungen usw.), denn auch er muss sich gegenüber seinem milieuinternen Gegenspieler durchsetzen und demonstriert somit genau das was die Terroristen bekämpfen wollen, einerseits seine Macht und andererseits die Angst, diese zu verlieren, und stellt sich mit ihm auf die gleiche Stufe, beziehungsweise verschlimmert durch kriegerische Aktionen das im Gegner vorhandene Hasspotential (vgl. Simon 2002, 29).

In diesem Hochschaukeln der gegenseitigen Bekämpfung sieht Baudrillard eine Endlosschleife, die zum Scheitern verurteilt ist, da der symbolische Tausch nicht mehr der ist, der er mal war, sondern lediglich auf der Ebene des Codes der Hyperrealität stattfindet und somit selbst ein Simulakrum geworden ist. Nur durch einen symbolischen Akt, über den Status der Simulation hinausgehend, kann gegen die Simulation durch Destruktion geantwortet werden und das mit den Waffen des Systems selbst (vgl. Baudrillard 1976, 13). Nun soll die Idee des hier angesprochenen symbolischen Tauschs nach Baudrillard aus seiner Theorie hergeleitet werden.

2.2.3 Baudrillard und der unmögliche Tausch

„Die Häufigkeit und Intensität des Wunsches, zu geben, zu teilen und zu opfern, ist nicht überraschend, wenn wir uns die Existenzbedingungen der Spezies Mensch vor Augen halten. Überraschend ist vielmehr, dass dieses menschliche Bedürfnis so stark verdrängt werden konnte...“ (Fromm 1979, 105)

Wir leben in einer universellen Simulation, in einer hyperrealen Welt, die die Realität in sich aufgesogen hat. Dieser Zustand der Simulation und der Hyperrealität ist kein Spiegel oder kein Modell für Realität (vgl. Blask 1995, 10), sondern ein in sich geschlossener Komplex, der durch jegliche Referenzlosigkeit gekennzeichnet ist.

Die Entstehung dieser Hyperrealität erklärt Baudrillard durch die Entwicklung der Simulakren⁴⁴, indem er den klassischen linguistischen Zeichenbegriff mit marxistischen Begriffen der Ware in Verbindung bringt (vgl. Venus 1997, 44): Von der Imitation der natürlichen Dinge (erstes Stadium), über serielle Produktion (zweites Stadium), bis hin zur Simulation (drittes Stadium) ändert sich das Simulakrum in spezifischer Korrelation zu seinem Wertgesetz⁴⁵ (vgl. Baudrillard 1976, 76). Das Loslösen der Zeichen aus ihrer festen Ordnung und ihr damit freies Zirkulieren fällt mit der Renaissance zusammen: Das Wertgesetz der Natur bestimmt das Wesen des Simulakrums, was nichts anderes bedeutet als das eine künstliche Imitation der Natur, mit Referenz zur Realität stattfindet. Baudrillard bezieht sich insbesondere auf den Stuck, der, als Äquivalent für alle anderen Materien, einerseits die neue Freiheit der Zeichen repräsentiert und andererseits auf in ihm implizierte gesellschaftliche Verhältnisse verweist. Es herrscht keineswegs Anarchie der Zeichen, denn Imitation geschieht nicht willkürlich, sondern aus einem bestimmten Interesse der vollkommenen und perfekten Imitation heraus und auch aus dem Bedürfnis die entzweite Welt nach der Reformation wieder auf einer Ebene zu vereinen (vgl. Baudrillard 1976, 79). Die Absicht nach Hegemonie und universeller Kontrolle kündigt be-

⁴⁴ Für Jochen Venus reicht die Ordnung der Simulakren nicht aus, um eine Argumentationsgrundlage für die Simulationstheorie zu bieten, da die Brüche zwischen den einzelnen Simulakren nicht wirklich zu setzen seien. Für ihn handelt es sich um eine Art Patchwork, das versucht die Begriffe der Simulation und der Hyperrealität scheinbar systematisch zu unterlegen (vgl. Venus 1997, 99).

⁴⁵ Diese Form der Äquivalenzsetzung wird kritisiert: „Die Parallelführung von Ware und Zeichen kann nur durch die Ausblendung der strukturellen Unterschiede ihrer Modelle überzeugen, denn die Parallelität des sogenannten klassischen Zeichenmodells und der Marxschen Analyse der Ware beschränkt sich lediglich auf eine terminologische Oberfläche.“ (Venus 1997, 46).

reits das Simulakrum der Produktion, jenes des industriellen Zeitalters an.

Es kommt zu einer Verschiebung des Simulakrums auf die Ebene der seriellen Produktion (vgl. Baudrillard 1976, 85). Das Simulakrum verliert hier also seine Referenz zur Natur, es findet keine Imitation mehr, sondern serielle Produktion statt. Was zählt ist sein Marktwert, gemessen in Form von Arbeit. Die maschinelle Herstellung von n Produkten ist hier aber gar nicht das Entscheidende, sondern das Potenzial, das in dieser Reproduzierbarkeit steckt: Die Möglichkeit der Herstellung eines für die Reproduzierbarkeit konzipierten Produktes. Damit kündigt sich das dritte Simulakrum an: Keine Imitation und keine serielle Produktion mehr, sondern das Modell (schon ohne Referenz) als Kern aller produzierten Simulakren. Baudrillard setzt sich in diesem dritten Punkt von den marxistisch beeinflussten Medientheorien ab, obgleich er sich der Betrachtung der marxistischen Ideen nicht entziehen kann, um seine Simulationstheorie herzu-leiten.⁴⁶

Letztere steht auch für den Wandel von einer kritischen zu einer postmodernen, umstrittenen⁴⁷ Medientheorie (vgl. Venus 1997, 7), in der die technischen Medien den Weg zur Wirklichkeit versperren. Sein Simulationsmodell beruht auf der Annahme, dass Medien Kommunikation verhindern und jegliche Form des Austauschs auf die Ebene der Digitalisierung und (struktureles Wertgesetz) des Codes gehoben wird (Baudrillard 1976, 89). Im genetischen Code würden die Simulakren zu ihrer vollendeten Form gebracht und gleichzeitig jegliche Signifikation zerstören (vgl. Baudrillard 1976, 90). Der im Zentrum dieser Arbeit stehende, nicht mögliche, symbolische Tausch gründet auf der Annahme Baudrillards, dass er, wenn alle Wahl- und Antwortmöglichkeiten durch den Code der Hyperrealität schon gegeben sind, nicht mehr möglich ist (vgl. Baudrillard 1976, 96).

In unserem referenzlosen System wird damit auch das Symbolische⁴⁸ be-

⁴⁶ Die politische Ökonomie deren scheinbare Realität in Form simulierter Realität stattfindet – Arbeit beispielsweise ist nicht mehr mit dem Wert des Industriezeitalters zu bewerten, sondern verliert sich ebenfalls auf der Ebene des Codes – gründet schon, so Baudrillard, auf der Grundannahme, dass das Kapital schon immer Simulation gewesen ist (vgl. Baudrillard 1976, 62).

⁴⁷ In der Theorie Baudrillards findet sich ein immanenter und verwirrender Widerspruch, denn wenn Reales und Imaginäres in Ununterscheidbarkeit fallen, so wird eine Position vorausgesetzt, die diesen Zusammenfall entscheiden kann und somit durch die Aufhebung der Differenz eine *außersimulatorische* Position einnimmt (vgl. Venus 1997, 7). Man müsse hier wohl verstehen, dass Baudrillard die Realität nicht als verschwunden betrachtet, sondern sich eher auf das Verschwinden der gewohnten Formen und vertrauter Realität bezieht (vgl. Blask 1995, 30).

⁴⁸ Der Begriff des Symbolischen wird bei Baudrillard nicht im semiotischen Sinne vom Zeichen her abgeleitet, sondern bezieht sich auf den sozialen Tausch. Das

deutungslos und hinfällig, wird mit dem Begriff des Codes zu einem Simulationsbegriff (vgl. Baudrillard 1976, 13). Nun ist es aber die Ebene des Symbolischen die einzige Möglichkeit, das System zu bekämpfen, denn auf *realer* Ebene kann dies nicht geschehen, da es das System in sich noch bestärken würde (vgl. Baudrillard 1976, 62). Wie bereits beschrieben (vgl. 2.2.1) würde das ein terroristischer Akt auf der realen Ebene das System nur bestärken und legitimieren, man könnte sagen, dass er selbst wieder zum Simulakrum des Systems werden würde. Es bedarf also einer symbolischen Ebene, die über die Hyperrealität hinausgeht. Baudrillard sieht die Lösung in dem auf den Gabentausch der primitiven Völker zurückgehenden symbolischen Tausch (vgl. Baudrillard 1976, 63), da nur dieser als höherer Tod auf die einseitige Gabe des Systems (Gabe der Arbeit, Gabe der Medien auf die nur durch dem System inhärenten vorgefertigten Antworten geantwortet werden kann) als Zerstörer wirksam werden und das System in die Knie zwingen kann. In diesem symbolischen Tausch ist es insbesondere der Selbstmord der das System nicht antworten lässt, außer mit seinem eigenen Tod (vgl. Baudrillard 1976, 64). Der mit dem symbolischen Tausch verbundene Aspekt des Todes ist hier interessant. Dieser wird nämlich, so Baudrillard, aus unserer Gesellschaft geistig wie physisch verdrängt (Baudrillard 1976, 196), wohingegen die primitiven Völker das Leben und den Tod austauschen und den Tod in ihren Ritualen als Bestandteil des Lebens auffassen (Baudrillard 1976, 208). Je mehr der Tod aus der Simulationsgesellschaft herausgehalten wird, desto höher ist die Gefahr und die Angst vor ihm, und sein Eintreten wird mit einem Schock verbunden, der sich dann in Melancholie und Trauerverarbeitung auflöst (Baudrillard 1976, 208).

Der Terrorismus als mitwachsender Tumor eines Systems, mit der ihm gegebenen Möglichkeit, das System entweder zu subvertieren oder wiederum zu regulieren, kann als einziger diesen symbolischen Tausch herausfordern oder, im Falle des 11.9., noch unmöglicher machen. Handelte es sich bei der Bestrafung des Königsmörders Damians noch um einen Akt gleicher, beziehungsweise höherer Vergeltung, also um einen symbolischen Tauschakt, als ein letztendlich systemregulierendes Moment, so ist dies im Falle des aktuellen Terrorismus, der sich meist durch Selbstmordattentate auszeichnet, nicht mehr möglich. Ein Tausch in Form von Todesstrafe ist nicht gegeben. Aus diesem Grund ordnet Baudrillard die aktuellen Formen

Symbolische sei kein Konzept oder gar eine Kategorie, sondern ein Tauschakt (Baudrillard 1976, 204).

des Terrorismus als maßgebliches Element zur Subversion eines Systems ein. Die Gründe dafür liegen einerseits in seiner Ziellosig- und Beliebigkeit und andererseits in seiner Logik, nicht den unterdrückenden Charakter eines Systems, sondern seine Nicht-Repräsentativität aufzuzeigen (vgl. Baudrillard 1978b, 57ff).

Wie bereits im Zuge des Attentats des Damiens aufgezeigt, darf die Affinität zwischen Medialität und Attentat/Terrorismus hier nicht unterschlagen werden. Die Schockwellen der Medien und die Form des Berichts setzen den aktuellen Terrorismus auf eine Ebene des Mythischen, denn weder sei der Terrorismus politischer, noch die Form des Berichts über ihn informativer oder objektiver Art (vgl. Baudrillard 1978b, 59). Gekoppelt mit dem Begriff der Masse, fügen sich heute Medien und Terrorismus zu einem Dreierkomplex zusammen, der den Prozess der Implosion maßgeblich steuert (vgl. Baudrillard 1978b, 62). Baudrillard beschreibt die Masse als eine leere Ansammlung von „individuellen Partikeln“ (*particules individuelles*), (vgl. Baudrillard 1978b, 9). Sie ist die schweigsame Mehrheit (*la majorité silencieuse*), die zum Sozialen werden soll, doch alle Bewegungen zum Sozialen hin (soziale Beziehungen durch Sicherheit zum Beispiel), führen nur den Untergang des Sozialen herbei (vgl. Baudrillard 1978b, 30). Die Masse ist in ihren Charakteristika dem Terrorismus ähnlich, sie denegieren beide das Soziale (vgl. Baudrillard 1978b, 56), und anstatt den weltweiten Imperialismus anzuvisieren, richtet sich der Terrorismus eigentlich gegen das Soziale, als Antwort auf den Terrorismus des Sozialen. Das bedeutet allerdings nicht, dass diese schweigsame Masse den Terrorismus produziert, ihre simultane Existenz ist es, die das Ereignis zum Übersetzungsmoment der Implosion macht, da beide ihre Kräfte für letztere entwickeln (vgl. Baudrillard 1978b, 58).

Baudrillard unterscheidet zwischen der gelenkten Implosion (*implosion dirigée*) der traditionellen und primitiven Gesellschaften, die nicht auf Expansion und Universalität aus waren, dann aber doch scheiterten und in eine Explosion überschwappten (vgl. Baudrillard 1978b, 63). Nach Baudrillard hat die Zeit der Explosion unserer modernen Gesellschaft, „unter dem Zeichen der Universalisierung des Marktes, der wirtschaftlichen und philosophischen Werte, im Zeichen der Universalität des Gesetzes und der Markteroberung“ (Baudrillard 1978b, 64), also ihre Sättigung erreicht. Der Beschleunigungsprozess der Explosion sei nicht mehr kontrollierbar und aus diesem Grund wird sich die Implosion⁴⁹ auch in unseren modernen

⁴⁹ Die Implosion ist eine Art Umkehrung der Explosion, ein Eindringen und ein Zerfall im Inneren. Baudrillard nennt für diese zum Beispiel den Umweltschutz oder die Einnahme von Drogen: eine Art Unterdrückungsprozeß oder aber die wahrscheinli-

Systemen immer mehr, in katastrophischer Form, ausbreiten (Baudrillard 1978b, 64). Es soll nun versucht werden, das Paar Medien und Terrorismus, die verschiedenen Facetten des Terrorismus, seine ursprüngliche Entwicklung bis hin zur einem katastrophischen Implosionsmoment (11.9.) der Mediasphäre aufzuzeigen.

2.3 Terrorismus und Medien

„The success of a terrorist operation depends almost entirely on the amount of publicity it receives.“ (Laqueur 1977, 109)

Es ist schon fast pathetisch zu sagen, dass Medien und Terrorismus heute unzertrennlich sind, denn es scheint so logisch und klar, dass die Terroristen auf das Publikmachen ihrer Tat abzielen, und wie könnten sie es besser oder anders tun, wenn nicht durch Medien?

Die Paarung Medien und Terrorismus ist keineswegs neu, aber die Erkenntnis von präserter Selbstverständlichkeit (als ein natürliches Produkt der Mediasphäre) rührt nicht daher, dass es zur allgemein akzeptierten und bewussten Gewohnheit geworden ist. Terroranschläge von *dort*, *hier* im Fernsehen zu sehen, sondern geht in erster Linie auf die Tatsache zurück, dass die Gewohnheit, das "Fernsehen als Schutzschild" (Leder 2002, 24), erst dann zum Vorschein kommt, wenn ein Ereignis wie der 11. September das *dort* zum *hier* werden lässt und die Fische aus dem Aquarium (die Zuschauer aus ihrer Mediasphäre) wirft. Der 11. September kann erst durch sein *anders sein* zu dem werden, was er ist und in Zukunft sein wird. Doch wie kann man die nicht *so* einfach gestrickte Medialität des Terrorismus zunächst allgemein greifen? Durch das Aufzeigen der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem Attentat des Damiens, dem Ereignis bei den Olympischen Spielen in München 1972 und mit dem 11. September, soll versucht werden, die Synchronität jedes Ereignisses für sich in eine gemeinsame Diachronie einzuordnen. Wo liegen, daraus folgend, die Unterschiede zwischen dem 11. September und anderen terroristischen Aktionen in der Videosphäre?

chere, katastrophische Variante, wie zum Beispiel den Terrorismus (vgl. Baudrillard 1978, 65).

2.3.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede: 1757, 1972 und 2001

„Im Schnittpunkt der Ideen, Organisationen und Techniken produziert sich das terroristische Ereignis.“ (Bertho Lavenir 2002, 21)⁵⁰

Alle drei Ereignisse, der versuchte Mord an Louis XV im Jahre 1757, das Attentat bei den Olympischen Spielen von 1972 und der Anschlag auf das World Trade Center im September 2001, weisen folgende Gemeinsamkeiten auf: Eine spektakuläre Aktion, gegeben durch die Kombination von *matière organisée* und *organisation matérialisée*, eine enorme Schockwirkung, sowie die Verbreitung, Intensivierung, Mitkonstruktion und Ritualisierung des Ereignisses durch mediale Präsenz.

Nicht zu leugnen sind die Unterschiede bezüglich der Motive, der historischen Gegebenheiten, bezüglich der Art der angewandten Gewalt und des symbolischen Ziels, und auch der symbolische Tausch nach Baudrillard wandelt sich bei diesen Beispielen.

Im Falle des Attentats des Damiens handelt es sich nicht um einen terroristischen Akt im klassischen Sinne, sondern um einen Königsmord, wobei man die Tat durchaus als Vorläufer einer terroristischen Aktion festhalten kann, obgleich er weder einer explizierten Gruppe organisierter Gewalt angehört, und auch keinen Umweg über ein Ziel C in Kauf nimmt (wie in München mit der Geiselnahme im Olympiadorf), sondern direkt sein Ziel B (so wie beim 11.9.), den König als Symbol und Institution der Macht attackiert (B und C fallen also zusammen). Andere Aktionen wären damals vermutlich auch fehlgeschlagen, denn um öffentliche Aufmerksamkeit zu erlangen, mussten in dieser Zeit Prinzen oder Könige angegriffen werden, da das Verbreitungspotential der Medien in der Graphosphäre noch bescheiden war (vgl. Merzeau 1998, 22). Das mag vielleicht hinsichtlich der Tatsache stimmen, dass die Mittel der Verbreitung nicht unseren aktuellen Vorstellungen von Schnelligkeit, Quantität und dem *hier und jetzt* Phänomen entsprechen, aber als bescheiden kann man die Mittel dieser Zeit nur aus der Retrospektive beschreiben. Die Schockwirkung die 1759 in den Gazettes deutlich wird, deckt sich in vielerlei Hinsicht mit den Reaktionen der Presse auf die Ereignisse in München, „Das Blutbad in München ist ein Schock wie es noch keinen gab“⁵¹, und in New York, „Dies ist ein schwarzer Tag für die Welt“.⁵² Der Courier d'Avignon schreibt am 8.1.1759:

⁵⁰ „C'est au point d'intersection des idées, des organisations et des techniques que se produit l'événement terroriste.“ (Bertho Lavenir 2002, 21).

⁵¹ *Il Messaggero Italien*, (<http://www.olympia72.de/050972d.htm>).

⁵² Abdallah Franghi (Generaldelegierter Palästina) am 11.9.2001 im Gespräch mit Ullrich Deppendorf in Berlin (ARD).

„Nach dem Attentat, das gegen den König begangen wurde, gibt es kein anderes, so schwarz und so grässlich, zu dem die menschliche Bosheit fähig sein könnte.“⁵³ (Rétat 1979, 22). Eindeutig ist, dass die Schockwirkung der Ereignisse auf ihre Umgebung nicht mit den spektakulärsten Mittel bewegt werden muss und nicht unbedingt mit dem technischen Fortschritt einer Mediasphäre an Steigerung erlangt. Die Schockwirkung auf die Akteure der Mediasphäre beim Attentat des Damiens ist der des 11. September ähnlich. Rétat stellt fest, dass es, aufgrund seines anormalen, abscheulichen und apokalyptischen Zuges, nicht nur die Stimme der eigentlich standfesten und autoritären Redner des Königs erzittern lässt, sondern gleichzeitig die Feder der Journalisten überrascht und einige Institutionen, aufgrund seiner Schockwirkung, beunruhigt (vgl. Rétat 1979, 15).

Was mit der Entwicklung der Mediasphären steigt ist wohl die Quantität, in Form eines kollektiven Direktschocks, da in der Video- und Hypersphäre das Ereignis mehr Menschen erreicht. „Die Ausstattung der Kaufhausabteilungen für elektronische Haushaltsgeräte (Sparte Audiovisuelles) mit Weltkarten hat den Planeten Erde winzig klein werden lassen und ihn zugleich auch verfügbar gemacht. Von nun an kann sie, wie ein Kühlschrank oder ein Staubsauger, nach Hause geliefert werde“ (Debray 1991b, 313).

Die Medien spielen aber auch ohne ihre bewusste Instrumentalisierung durch Damiens eine einschlägige Rolle, da sie das Ereignis nicht nur (re)konstruieren, sondern gleichzeitig darüber hinaus das Ereignis noch verstellen, um dem König Ehre zu erweisen (vgl. Rétat 1979, 45). Die mündlichen Erzählungen und Artikel in den Gazettes gehen mit dem Ereignis anders um und berichten jedes einzelne blutige Detail (vgl. Rétat 1979, 64). Ein Fall von Desinformation? Das kann man nicht genau sagen, denn im Falle des Attentats des Damiens weiß keiner, wie es nun wirklich war: „Bei der Vielzahl der Gerüchte, die sich ausbreiten, ist es schwierig das Wahre vom Falschen zu unterscheiden.“⁵⁴ (Rétat 1979, 81). Das ändert sich auch mit den Direktbildern des 11.9. nicht: „Es wird behauptet, wissen tun wir auch nicht viel mehr,...“⁵⁵ Es kann also sein, aber auch nicht sein. Der Fortschritt der Informationstechniken behält als Anhängsel die Desinformation bei und macht die Berichterstattung um das Ereignis nicht unbedingt *objektiver*.

⁵³ „Il n'est pas d'attentat si noir et si monstrueux dont la malice humaine ne soit capable, après celui qui vient d'être commis contre la personne sacrée du roi.“ (Rétat 1979, 22).

⁵⁴ „Dans la multitude des bruits qui se répandent, il est difficile de séparer le vrai du faux.“ (Rétat 1979, 81).

⁵⁵ Ulrich Wickert am 11.9.2001 (ARD).

Wie verhält es sich nun mit dem symbolischen Tausch?

Sieht man sich den gewählten Weg zum terroristischen Akt der drei Fälle an, dann fällt eine gewisse Verbindung zu letzterem auf. Im Falle des Attentats des Damians ist der symbolische Tausch noch möglich, doch das Attentat in München, auch *schwarzer September* genannt, ist von einem unmöglichen Tausch gekennzeichnet, obgleich es eine genaue Forderung an Israel gab. Die Terroristen wollen mit dem Mittel einer Geiselnahme die Freiheit von ungefähr zweihundert Palästinensern freipressen und einen symbolischen Menschentausch vollziehen. Sie sind zu Verhandlungen bereit, doch diese scheitern. Der Wille zu einem symbolischen Tausch war da, denn sie haben sich als organisierte Gruppe mit Ziel und Forderungen geoutet. Was blieb war ein Tausch der Nullgleichung, denn letztendlich sterben Menschen auf beiden Seiten und den Forderungen wird nicht nachgekommen. Im Falle des 11.9. gibt es keine Forderung und keine Verhandlung. Es koppelt sich der Selbstmord mit dem direkten Ziel B zu einem unmöglichen symbolischen Tausch.

2.3.2 Terrorismus in der Videosphäre

„Is it better for our cause to kill ten of our enemies in a remote village where this will not cause comment, or to kill one man in Algiers where the American Press will get hold of the story the next day?“⁵⁶

Die eben aufgeführten Beispiele zeigen deutlich die Mediasphäre auf, aus der sie entstammen, einmal aufgrund ihres spezifischen Charakters, aber auch, weil sie hier in ein fokussiertes Licht gerückt worden sind.

Als systeminhärente Ereignisse äußern sich terroristische Aktionen heute, in der Videosphäre, meist durch ein kurzes Aufblitzen in den Massenmedien, worauf die Terroristen wohl bewusst abzielen (vgl. Debatin 2002, 26), aber nach einigen Tagen werden die Taten von den meisten *ad acta* gelegt. Es findet eine fast schon stereotype Berichterstattung statt, denn fast täglich werden wir mit Selbstmordanschlägen im Nahen Osten konfrontiert und die aktuellen Anschläge im Irak, „nach“ dem Krieg, reihen sich in die Informationskette ein. Nach dem 11. September scheint sogar vieles *noch* banaler als vorher zu sein (vgl. Baudrillard 2003, 16). Vielleicht hängt das auch ganz einfach damit zusammen, dass nach dem großen Echtzeit-Schock des 11.9., andere terroristische Aktionen, die *nachträglich* von den Medien als Ereignisse rekonstruiert werden, *alltäglich* erscheinen und nur ein kurzes Aufflammen von Entsetzen bei den Zuschauern hervorrufen, so

⁵⁶ Ein algerischer Führer, zitiert nach Laqueur (1977, 109).

wie zum Beispiel die Anschläge in Spanien, im März 2004. Ein terroristischer Akt findet statt und wird dann in den Medien wiedergegeben. Dies spiegelt die Normalität des aktuellen Terrorismus wider. „Wir sollten nicht vergessen, dass der internationale Terrorismus unlöslich mit dieser Medienfront verknüpft ist und dass die Anschläge nur aufgrund der Fernsehpräsenz, die ihnen unweigerlich zugestanden wird, einen politischen Sinn und Wert haben“ (Virilio 1998, 45).

Fernsehpräsenz hatte auch der 11.9., doch dieses Mal war (fast) alles anders.

2.3.3 Der 11. September als Sonderereignis

„The building has collapsed, that's the Southern Tower.“⁵⁷

Am 11.9. um 8.45 Uhr (Ortszeit in New York) trifft eine Passagiermaschine der American Airline den Nordturm des World Trade Centers. Um 9.03 Uhr fliegt eine zweite Maschine in den zweiten Turm des Gebäudes. Um 9.30 Uhr erklärt George W. Bush in Florida, dass die Vereinigten Staaten wahrscheinlich von einem Terroranschlag heimgesucht worden sind.⁵⁸ Um 9.43 Uhr stürzt ein weiteres Flugzeug auf einen Flügel des Pentagons in Washington. Um 10.05 Uhr stürzt der Südturm ein. Um 10.10 Uhr stürzt ein Flugzeug bei Pittsburgh ab, das angeblich auf das Weiße Haus zusteuerte. 18 Minuten später bricht auch der Nordturm in sich zusammen. Es herrscht Panik in New York und eine Schockwelle breitet sich aus, vor Ort, sowie in den internationalen Medien. Auf die Frage, was man mit diesem Tag verbindet, wird wahrscheinlich niemand (zumindest in den mediatisierten Ländern) mit etwas Anderem antworten, als mit den Ereignissen in den USA. Sabine Reifenberg lag mit ihrer Vermutung, dass die Frage „Wo warst du am 11. September?“⁵⁹ in die Geschichte eingehen würde, richtig. Doch was macht den 11. September zu etwas Besonderem? Zunächst lassen sich die *Direktübertragung* des Ereignisses, sowie die damit verbundene *symbolische Wirkungskraft* nennen. Ebenso ausschlaggebend sind die *hohen Opferzahlen* und das *Vorher/Nachher-Syndrom* des 11.9., bereits am Tag selbst erwähnt, „Der 11. September wird die Welt verändern.“⁶⁰

⁵⁷ Kommentar eines Journalisten (ABC) zum Einsturz des ersten Towers.

⁵⁸ „Two airplanes have crashed into the World Trade Center in an apparent terrorist attack on our country.“ (<http://www.whitehouse.gov/news/releases/2001/09/20010911.html>)

⁵⁹ Sabine Reifenberg am 11.9.2001 im Gespräch mit Anne Will (ARD).

⁶⁰ Marion von Haaren am 11.9.2001 (Kommentar, ARD).

3. Der 11. September und die Implosion der Mediasphäre

Festgestellt wurde bereits, dass sich die Mediasphären nicht voneinander trennen lassen, dass sie ineinander übergehen, sich gegenseitig bedingen und verzahnt sind (vgl. 1.3.2). Wir befinden uns demnach in einer Mediasphäre, die alle in sich vereint und dennoch, oder gerade deshalb, stellt sich die Frage nach der Dominanz einer ihr inhärenten Sphäre. In den voran gestellten Kapiteln wurde ebenfalls aufgezeigt, dass trotz der Koexistenz mehrerer Sphären doch eine bestimmte im jeweiligen historischen Kontext dominiert und sich, wie in einem vektoriellen Raum, über alle anderen zu legen scheint.

Es hat heute den Anschein, dass die Hypersphäre die Videosphäre in ihrer Dominanz ablösen wird, dass eine sich einschleichende Verschiebung stattfindet. Auf medialer, politischer und internationaler Ebene hat sich ein fast schon nicht mehr zu differenzierender Diskurs breit gemacht, in dem Begriffe wie *hyper*, *virtuell*, *transnational*, *cyber* und *network* zum Kanon werden. Das Internet geht über physische Grenzen hinaus und dank seiner Technik kann, rein theoretisch, jeder, der über *savoir faire* und Technik verfügt, in dieses internationale Netz eintauchen.

Auf politischer und internationaler Ebene werden ebenfalls Maßnahmen ergriffen, um sich vor Cyberterrorismus oder *Nuclear Biological Chemical Terrorism* zu schützen; Präventionen gegenüber einem unsichtbar gewordenem Feind. Scheinbar getrennte Zellen, wie zum Beispiel geographische Grenzen, staatlich und ideologische Feindbilder, sowie nationale Kommunikationssysteme, schließen sich virtuell zusammen und nehmen eine Form der Ubiquität an, hinter der man verzweifelt nach Unterscheidungen sucht. Doch es wäre zu einfach, zu sagen, dass alles in Indetermination verschwindet und auf der Ebene der Baudrillardschen Hyperrealität seine Bedeutung verloren hat. Die Hyperrealität, die Hypersphäre, scheint nie *realer* gewesen zu sein, als am 11. September, als „die Mutter der Ereignisse“ (Baudrillard 2002a, 10) wie ein Blitz einschlug und eine Implosion verursachte. Nach langen Ausführungen über die Facetten des Terrorismus in seinen Mediasphären kann nun endlich die Eingangsthese wieder aufgenommen werden.

Die Implosion der Hypersphäre am 11. September 2001 findet durch das Einschlagen der Videosphäre in die Hypersphäre statt und kündigt eine Dominanzverschiebung von der Video- zur Hypersphäre an.

Diese Verschiebung erfolgt fast unsichtbar im Zuge der ersten Stunden nach dem Ereignis und nimmt im Laufe der Zeit, durch die dauerhaft eingetretene, symbolische Wirkungskraft, immer mehr Form an.

3.1 Die Mediasphäre am Tag der Anschläge in den USA

Für das Attentat des Damians und das in München 1972 wurden die technischen und institutionellen Träger bereits mediologisch untersucht. Die Aufschlüsselung der *matière organisée* und der *organisation matérialisée* auf der Zirkulationsebene Medium/Milieu soll auch im Falle des 11. September durchgeführt werden, gemäß der Untersuchung der Wege und Mittel der Vermittlung, die das Ereignis zu dem haben werden lassen, was es wurde und sein wird, denn die *Transmission* ist noch immer im *Werden*.

3.1.1 Technische Träger des 11. September

Als technische Träger sollen in diesem Zusammenhang alle technischen Dispositive (MO) verstanden werden, die die Vermittlung des Ereignisses in Gang bringen und letzteres konstruieren: Einerseits die Mittel der Vorbereitung und andererseits die Mittel der momentanen Durchführung, sprich *die Welt der Dinge* als *matière organisée* des Anschlags.

Die Vorbereitung des Ereignisses, unabhängig von der Diskussion darum, ob nun Bin Laden den Startschuss gegeben hat oder nicht, geht auf eine jahrelange Planung zurück. Neben *klassischen* Kommunikationsmitteln wie Briefen (Logosphäre) und gedrucktem Propaganda-Material (Graphosphäre), sowie Tonbandaufnahmen und Videobotschaften (Videosphäre) der Islam-AG in Hamburg⁶¹ nutzte die Gruppe insbesondere die Mittel der Hypersphäre, um zu kommunizieren. Das Internet wurde, neben der Kommunikation über Mobiltelefone, zum wichtigsten Kontaktmedium, und dies nicht nur um innerhalb des Terrornetzes Informationen auszutauschen. Der Plan, das Flugzeug als Bombe umzufunktionieren, entstand höchstwahrscheinlich zwischen 1999 und 2000, denn auf der Festplatte eines beschlagnahmten Computers aus der Hamburger Wohnung in der Marienstraße fand man zahlreiche Internetseiten über Flugsimulatoren. Darüber hinaus wurden Mails von Mohammed Atta (der Anführer der

⁶¹ Hamburg wird als die ausführende Stammzelle der Terroristen des 11. September angesehen. Ausgebildet wurden die Täter in Camps in Afghanistan, aber alle Wege führen letztendlich nach Hamburg und auch in die USA. Dort lebten die Täter und konnten ihre Taten in Ruhe ausarbeiten und planen (vgl. Brinkbäumer, Cziesche, Mascolo, Meyer und Ulrich 2002).

Gruppe) gefunden, die an amerikanische Flugschulen adressiert waren, mit der Absicht, eine Ausbildung als Pilot machen zu wollen. Mohammed Atta, Marwan al-Shehhi und Ziad Jarrah bekommen ein Visum und können in die USA einreisen. Die zwei anderen Mitglieder der Basisgruppe, Zakariya Essabar und Ramzi Binalshibh fliegen von Hamburg aus in andere europäische Länder.

Bin Laden selbst äußert sich sogar über die *matière organisée* und zwar am 21. Oktober 2001, während eines Interviews mit Tayseer Allouni: „Das Weiße Haus hat lächerliche Dinge ersucht. Sie haben gesagt, dass Oussamas Botschaften Codes für die Terroristen enthielten; als ob wir im Zeitalter der Brieftauben leben würden, als ob es kein Telefon, keine Reisen, kein Internet, keine Post, keine Expressbriefe oder Mails gäbe. Ich will sagen, dass das alles sehr lustig ist. Sie unterschätzen den Intellekt der Leute.“⁶² Diese Aussage, so ironisch und treffend zugleich, zeugt davon, dass das Bild von Bin Laden, als Verschanzter in den afghanischen Bergen, nicht das ist, von dem man glaubte, dass es dieses sei. Bin Laden ist sich der Möglichkeiten der Mediasphäre also durchaus bewusst. Die Mittel zur Planung, unabhängig davon was Bin Laden nun mit den Anschlägen zu tun hat, liegen also auf der Hand: Elemente aller Mediasphären werden genutzt, um die Tat zu planen, insbesondere aber die Mittel der Hypersphäre, die Anonymität und Vernetzung bieten, tragen zur letztendlichen Umsetzung bei, wobei sich diese aber insbesondere auf das Nutzen altbewährter terroristischer Mittel und Medien der Videosphäre stützt.

Ein technischer Träger, der bereits 1972 in München als Transportmittel und zur Geiselnahme benutzt wurde, ist das Flugzeug⁶³ und seine damit

⁶² „La Maison Blanche a demandé des choses ridicules. Ils ont dit que les messages d'Oussama comportaient des codes pour les terroristes. C'est comme si nous vivions à l'époque des pigeons voyageurs, qu'il n'y avait pas de téléphone, de voyageurs, d'Internet, pas de courrier, de courrier express et de courrier électronique. Je veux dire que tout cela est très drôle. Ils sous-estiment l'intellect des gens.“ Mit drei maskierten und bewaffneten Männern wird Tayseer Alouni in Kabul zu einem Auto gebracht. Ihm werden die Augen verbunden, das Auto wird auf der Fahrt gewechselt: Ziel unbekannt. Das Interview des Tayseer Alouni, ehemaliger Korrespondent des Senders Al-Jazeera in Kabul [damit hatte er die nötigen Kontakte zur Durchführung des Gesprächs], am 21.10.2001 durchgeführt wurde nicht veröffentlicht, da es auf journalistischer Ebene nicht interessant und nicht frei genug war. Es waren einfach keine neuen interessanten Aspekte aufgetaucht. Bin Laden weigerte sich, auf Fragen des Senders CNN zu antworten, insbesondere auf die, ob er für den Anschlag auf das WTC am 11.9. verantwortlich gewesen sei und wollte auch nicht, daß das Interview bei CNN veröffentlicht wird (vgl. Mantoux 2002).

⁶³ Das Entführen von Flugzeugen ist nicht neu und es gab auch schon Pläne zum Umfunktionieren von Flugzeugen in Bomben: 1994 planten Algerier wohl einen An-

verbundenen Netze, denn die Flugzeuge die gewählt wurden, sind ihrem alltäglichen Rotieren im amerikanischen Flugnetz entrissen worden. Für Baudrillard ist das Flugzeug ein entterritorialisierter Raum des Terrorismus, da es als „herumirrendes Molekül eines feindlichen Territoriums“ (Baudrillard 1991, 45) das Territorium selbst fast zur Geisel nimmt und somit an den Terrorismus ausgeliefert wird. Im Falle des 11.9. fungiert das Flugzeug nicht nur als Transportmittel und Mittel der Geiselnahme, sondern als lebende Bombe.⁶⁴ Das Flugzeug wird, die Täter haben die Maschinen selbst geflogen, also zur Waffe umfunktioniert und ist in diesem Moment der materielle Träger dessen, was es durch seinen Flug ins WTC auslöst, eine *Katastrophe*.

Der 11. September wurde also zum Großteil mit den Mitteln der Hypersphäre vorbereitet und selbst mit einfachen, zur Hypersphäre „asymmetrischen Mitteln“ (Heisbourgh 2001, 95) am Tag selbst durchgeführt.

Doch die Anwendung von technischen Mitteln allein reicht nicht aus, um eine solche Tat zu vollziehen. Es bedarf einer straffen Organisation, einer Institution, einem Korpus, der diese Mittel in einem Milieu wirksam werden lässt.

3.1.2 Institutionelle Träger des 11. September

„Derweil wartet die Welt gespannt und gebannt auf den nächsten taktischen oder terroristischen Zug Osama bin Ladens und seiner Kommandos“ (Tophoven 2000, 190). Die Welt musste nicht lange warten, denn ein Jahr nach der Aussage Rolf Tophovens fand genau dies statt. Da wundert es auch nicht, dass er sich, als eingeladenen Experte bei der ARD, nicht wirklich überrascht zeigte und die Tat auch gleich islamischen Extremisten zuschrieb, obgleich er betonte, dass Bin Laden nicht direkt den Befehl gegeben haben muss.⁶⁵ Wie dem auch sei, es wird angenommen, dass Bin Laden der Urvater des Ereignisses ist⁶⁶, und das akzeptieren wir ebenfalls, ohne Beweise, für diese Arbeit, auch wenn die Taten von anderen verübt

schlag auf den Eiffelturm und 1993 visitierte Ramzi Youssef eine Explosion von einigen Dutzend Flugzeugen über dem Pazifik (vgl. Heisbourgh 2001, 41 oder auch Robert 2002).

⁶⁴ „Heute wurden vier Flugzeuge als Bomben umfunktioniert.“ Sabine Reifenberg im Gespräch mit Anne Will am 11.9.2001 (ARD).

⁶⁵ Rolf Tophoven im Gespräch mit Jörg Schöneborn am 11.9.2001 (ARD, Brennpunkt, *Terror – die Welt in Angst*).

⁶⁶ Bei RTL tauchen am 11.9.2001 am schnellsten die Bilder Bin Ladens auf und werden sofort mit den einstürzenden Türmen hintereinander geschnitten.

wurden. Osama Bin Laden sei nicht nur reich, sondern zudem noch intelligent. Er studierte Bauingenieurwesen und verfügt über beträchtliche Erkenntnisse im Management, sowie in Wirtschaft (vgl. Tophoven 2000). So gelingt es ihm bereits 1979 in den Kampf gegen die Besetzung Afghanistans, durch Truppen der ehemaligen Sowjetunion, zu treten, und das mit der finanziellen Unterstützung der CIA. Nach der erfolgreichen Mission des „Heiligen Krieges“ (Tophoven 2000, 183) bleiben in Afghanistan hochausgebildete Kader zurück, die darauf warten, wieder zum Einsatz zu kommen. Die private Terrorarmee Al Qaida, unter dem Schutz der Talibanregierung stehend, ist die Organisation, die seit dem 11.9. in aller Munde ist. Sie wird 1988 von Bin Laden gegründet und hat es sich zur Aufgabe gemacht, die arabischen Regierungen zu stürzen, die sich von westlichen Einflüssen nicht fernhalten und mit der westlichen Welt verbündet sind (Tophoven 2000, 184). Das Netzwerk der Al Qaida erstreckt sich von den Philippinen, über Algerien, bis nach Eritrea. Islamistische Gruppierungen aus diesen Ländern, unter anderem auch aus Bosnien, Somalia, Jemen und dem Kosovo, werden von Bin Laden unterstützt und ihre Kämpfer zum Training nach Afghanistan gesandt (Tophoven 2000, 185). Im August 1995 ruft er die Muslime offen zum Krieg gegen die Vereinigten Staaten auf. Einer der Vorbote des 11.9. ist der Anschlag auf die amerikanische Botschaft, 1998, in Nairobi, der auch immer wieder während der Berichterstattung, neben dem Anschlag auf das WTC im Februar 1993, aufgegriffen wird.⁶⁷ Tophoven beschreibt Bin Laden als „Phänotyp eines neuen Terroristen, ein Privatterrorist, mit einer Privatarmee, die er im Sinne einer pervertierten Interpretation des Islam für seine Interessen und Ziele einsetzt“ (vgl. Tophoven 2000, 187).

Wie agierte dieses Netzwerk nun vor dem 11.9. und wie konnten die Terroristen, mit der *matière organisée* gekoppelt, ihre Handlung vollziehen? Die von Heisbourgh vorgeschlagene Dreiteilung der institutionellen Ebenen scheint hier schlüssig. Eine erste Gruppe (*groupe de surveillance*), sammelt Informationen über die Ziele (Charakteristika der Ziele, Besucherzahlen, Überwachungskameras) und gibt diese an die ausführende Gruppe (die Todespiloten) weiter, die zusätzlich von der Logistik-Gruppe unterstützt wird, die für die Waffen und nötigen Papiere im Ausland sorgt (vgl. Heisbourgh 2001, 42). Diese Art der Arbeitsteilung macht es den Tätern möglich, sich in die amerikanische Gesellschaft einzugliedern und als gut gebildete und moderne Menschen im Strom der vernetzten Gesellschaft

⁶⁷ Bericht von Stefan Rocker am 11.9.2001 (ARD, Brennpunkt, *Terror – die Welt in Angst*).

mitzuschwimmen (vgl. Heisbourgh 2001, 49).

Eine maßgebliche, nicht zu missachtende Institution ist das Geld, das für die Vorbereitung benötigt wurde. Einerseits sollen Gelder aus den Golfstaaten, aus privaten Firmen, geflossen sein (vgl. Heisbourgh 2001, 36). Momentan spricht man davon, dass Saudi-Arabien zur Finanzierung beigetragen haben soll, und dass das Ereignis hätte verhindert werden können, wenn FBI und CIA besser kommuniziert hätten. Das stellte aber bereits Heisbourgh Ende 2001 fest (vgl. Heisbourgh 2001, 34).

Die Organisation, die hinter den Anschlägen steht ist demnach der Hypersphäre zuzuordnen. Mehrere Zellen operieren in Netzwerkstruktur und sind nicht nur einem kulturellen Milieu angepasst, sondern auf der ganzen Welt verteilt.

3.1.3 Direktes Ziel und direkter Selbstmord

Die Kombination von *matière organisée* und *organisation matérialisée* auf der Zirkulationsebene ist vorbereitet. Was noch fehlt ist das Dispositiv des 11.9., als besondere Note für die perfekte Zusammensetzung der Zutaten: Zum einen ist ein symbolisches Ziel zu suchen (vgl. 3.2.1). Die Terroristen wählen in diesem Falle kein Zwischenziel C im klassischen terroristischen Sinne (eine Botschaft oder eine offizielle Einrichtung außerhalb der Vereinigten Staaten), sondern ein direktes (wie beim Attentat des Damiens) symbolisches Ziel, das einerseits auf amerikanischem Boden steht und andererseits das gesamte Land symbolisch, durch seine Architektur und seine Funktion als Finanzzentrum, verkörpert. Mit der Zerstörung dieses symbolischen Zieles wurde wahrscheinlich einkalkuliert, dass der 11.9. zu dem „Tag, an dem Amerikas Glück zu Ende gegangen ist“⁶⁸ werden würde. Zum anderen kommt hier der bewusst eingesetzte Selbstmord der Attentäter und das Mitreißen von Tausenden Unschuldigen in den Tod als Zusatz zum Dispositiv hinzu.

3.2 Ein vorbereitetes Medienereignis

Die Täter haben in ihrer jahrelangen Planung nichts dem Zufall überlassen: Die beiden für den Anschlag auf das World Trade Center gewählten Flugzeuge (*matière organisée*) sind in ihrer Steuerung identisch und die Täter waren auf genau diese Art von Flugzeugen eintrainiert (vgl. Heisbourgh

⁶⁸ Ein amerikanischer Journalist, zitiert nach Sabine Reifenberg am 11.9. in der Sondersendung der ARD.

2001, 42). Um eine hohe Explosionskraft zu erzielen und ein schnelles Eingreifen der Luftwaffe zu verhindern, wählten sie den naheliegenden Flughafen Boston aus. Mit wenigen Passagieren in den beiden Boeings 767 und 757 war ebenfalls eine schnelle Kontrolle der Insassen zu erwarten. Die erste, operationale Voraussetzung für ein „Gelingen“ des Ereignisses, die Flugzeuge als Waffen nutzen zu können, ist also gegeben: viel Benzin, bekannte Steuerung der entführten Maschinen und ein schneller Weg Richtung New York.

Die Kombination von *matière organisée* und *organisation matérialisée* fordert die Aufmerksamkeit der Medien schon *a priori* heraus und man kann hier von einem für die Medien vorbereitetes Ereignis sprechen (vgl. Debatin 2002, 25), das dann zum dem *Medienereignis* schlechthin wurde.

3.2.1 Die symbolische Komponente: die Zwillingstürme

411 m hoch, 110 Stockwerke: 1973 ist der Bau des World Trade Centers vollendet. Bis zu seiner Zerstörung waren dort ungefähr dreihundert Großunternehmen untergebracht.

80 000 Menschen besuchten das Gebäude täglich und 50 000 hielten sich dort durchschnittlich auf. Das World Trade Center, in seiner architektonischen Größe durch Höhe und Verdopplung, war von Anfang an als Symbol für die „erfolgreiche Gesellschaft“ (Sullivan 2001, 16) vorgesehen. Der Chefarchitekt Minoru Yamasaki fasste die gewollte symbolische Bedeutung treffend zusammen: „The World Trade Center is a living symbol of man's dedication to world peace [...], beyond the compelling need, it makes this a monument to world peace, the World Trade Center should, because of its importance, become a representation of man's belief in humanity, his need for individual dignity, his beliefs in the cooperation of men, and through cooperation, his ability to find greatness“ (Sullivan 2001, 12).

Für Jean Baudrillard sind die Türme ebenfalls ein perfektes Beispiel für die Hyperrealität, Referenzlosigkeit durch Verdopplung, und gleichzeitig Inkarnation des zentralen Nervensystems der Vereinigten Staaten (vgl. Baudrillard 2002b, 11ff). Da scheint es verständlich, dass er in der Perfektion der Zwillingstürme auch ihre perfekte Zerstörung sieht: „Was auch immer man über ihre ästhetische Qualität denken mag, die Twin Towers waren eine absolute Performance und ihre Zerstörung selbst ist eine absolute Perfor-

mance.“⁶⁹ (Baudrillard 2002b, 18). So wie der Terrorismus in einem System mitwächst, so wächst auch die Wahrscheinlichkeit der Zerstörung eines perfekten architektonischen Werkes. Die Zerstörung erst ist es, die die wahre ursprüngliche Bedeutung aufdeckt: „Man sollte nur erbauen, was durch seine Vortrefflichkeit einer Zerstörung würdig wäre.“⁷⁰ (Baudrillard 2002b, 17). Das ist auch ganz im Sinne Debatins, der in der Symbolik der Zwillingstürme die Basis für die Aufmerksamkeit der Medien sieht. „Nur die Gewissheit der vollen medialen Aufmerksamkeit konnte die Terroristen des 11. September überhaupt dazu bringen, eine solche Aktion zu planen und durchzuführen“ (Debatin 2002, 30). Es koppelt sich hier die Symbolik mit der gewollten medialen Präsenz, damit der terroristische Akt die gewünschte Form annehmen kann. Durch die Doppelhaftigkeit der Türme ist gleichzeitig die Doppelhaftigkeit des Systems selbst symbolisiert, denn die *Perfektion* der Vereinigten Staaten spiegelt sich im World Trade Center wider und so wie sich in der Verdopplung der Türme ihre Zerstörung, ihr „Selbstmord“ (Baudrillard 2002b, 15) ankündigt, so kündigt sich auch der Selbstmord des Systems an. So wie der eine Turm den anderen anblickt, so blickt das System seinen Doppelgänger, den Terrorismus, an, vermutet aber in ihm nicht das Ausmaß der Gefahr, die er potentiell darstellt.

Die Zwillingstürme sind ein Grund für die Besonderheit des 11.9., denn die Direktübertragung⁷¹ des zweiten Einschlags hätte, ohne die Doppelhaftigkeit in der Architektur, nicht stattfinden können (außer die Attentäter hätten ein paar Minuten vor dem Einschlag die Medien informiert). Und was wäre das Bild vom Einschlag in den Turm, wenn es nicht empfangen werden könnte? In dieser hochmediatisierten Weltstadt war es mehr als wahrscheinlich, dass sich nach dem ersten Einschlag die Kameraobjektive auf den Nordturm des WTC richten und so geschah es auch.

⁶⁹ „Quoi qu'en pense de leur qualité esthétique, les Twin Towers étaient une performance absolue, et leur destruction est elle-même une performance absolue.“ (vgl. Baudrillard 2002b, 18).

⁷⁰ „On ne devrait construire que ce qui, par son excellence, serait digne d'être détruit.“ (vgl. Baudrillard 2002b, 17).

⁷¹ Es gab schon mal eine geplante Direktübertragung: Das Attentat auf den ägyptischen Staatspräsidenten Sadat während einer Militärparade in Kairo wurde vorausgesehen und über sechs Monate lang beschattete ein Team von NBC den Präsidenten, um direkt übertragen zu können. Nichts wird mehr dem Zufall überlassen (vgl. Virilio 1994). Dieses Ereignis wurde von Dayan und Katz detailliert untersucht (1996).

3.2.2 Die Berichterstattung: ein Teil der Implosion

„Verehrte Zuschauer, guten Tag, wir unterbrechen an dieser Stelle die Sendung 'Der Schwächste fliegt' für eine wichtige Nachricht, die uns im Moment hier erreicht. Offensichtlich hat sich ein Anschlag auf das World Trade Center ereignet, in New York, Manhattan. Sie wissen, das größte Gebäude in Manhattan.“⁷²

Beim ersten Einschlag um 8.45 Uhr Ortszeit ist das Fernsehen noch abwesend.⁷³ Wenige Minuten danach installiert CNN seine Kameras. Die ersten Bilder, die über den Bildschirm flimmern sind die des rauchenden Nordturms, aufgenommen von einem Hubschrauber aus zweihundert Metern Höhe. Insgesamt sind nach kurzer Zeit mehr als sechs Live-Kameras auf den Türmen um das World Trade Centers installiert (vgl. Leder 2002, 2). Der zweite Einschlag, das Flugzeug fliegt einen Bogen und verschwindet dann hinter dem Turm und schlägt ein, erscheint live nur auf CNN⁷⁴. Der Nachrichtensender n-tv hat die Berichterstattung, mit Bildern von CNN, bereits um 14.49 Uhr übernommen, sendet aber im Moment des zweiten Einschlags noch die Livebilder des brennenden Nordturms, aufgenommen aus der Luft (vgl. Leder 2002, 3). Kein deutscher Sender hat also die Katastrophe wirklich live übertragen⁷⁵, auch wenn um 15.10 Uhr unserer Zeit (sieben Minuten nach dem zweiten Einschlag) auf n-tv die Bilder des zweiten Einschlags von der Moderatorin als live aufgefasst wurden (vgl. Leder 2002, 2). Nach dem zweiten Einschlag unterbrechen die meisten deutschen Sender dann ihr reguläres Programm⁷⁶: Es kann sich nur um einen Terrorakt handeln, denn ein doppelter Unfall (von dem im ersten

⁷² Peter Kloeppe am 11.9.2001 um 15.02 Uhr (RTL).

⁷³ Die Bilder des ersten Einschlags, durch Zufall aufgenommen von Jules Naudet (es sollte ein Dokumentarfilm über Feuerwehrmänner gedreht werden), tauchen erst am 12.9. in den Nachrichtensendungen auf. Jules Naudet ist der einzige, der die Katastrophe in den Türmen filmte. Am 11. September 2002 wurde sein Augenzeugenbericht in 135 Ländern ausgestrahlt (vgl. Rienhardt 2002, 190).

⁷⁴ Allerdings erschien dieses wirkliche Live-Bild nur auf CNN und kaum einer in Deutschland hat es wohl gesehen, da die meisten die deutschen Sender eingeschaltet hatten. In ARD und ZDF gehen die normalen Nachrichten weiter, nachdem der rauchende Nordturm kurz eingeblendet wurde (vgl. Leder 2002, 2).

⁷⁵ Die ARD sendet das erste Livebild eine Minute nach dem *Live-Einschlag* auf CNN, es wird aber vom Moderator Boetkes gar nicht beachtet (vgl. Leder 2002, 3).

⁷⁶ RTL beginnt seine Sondersendung *Terror gegen Amerika* um 15.02 Uhr, das ZDF folgt mit seinem Spezial *Terrorkrieg gegen Amerika* um 15.24 Uhr, und die ARD schließt sich um 15.32 Uhr offiziell den Sondersendungen an.

Moment ausgegangen wurde) kann hier nicht stattgefunden haben.⁷⁷

Was dann in Echtzeit in Deutschland übertragen wurde, waren die Einstürze.⁷⁸ Den zweiten Einsturz kommentierte Rolf Schmidt-Holtz, Bertelsmann Manager der BMG, mit verstockter Stimme: „Jetzt bricht im übrigen der zweite, der zweite Turm zusammen [man hört: 'Oh my god' im Hintergrund, wohl ein Mitarbeiter von Schmidt-Holtz], der zweite, der..., in diesem Moment bricht [ab hier das erste Live-Bild des Einsturzes] der nördliche Turm des World Trade Centers zusammen.“⁷⁹ Schmidt-Holtz ist schockiert und fängt fast an zu weinen. „Es gibt kein World Trade Center mehr. New York hat sein Wahrzeichen verloren, die Welt hat ihr Wahrzeichen verloren...“, und er fährt fort: „Hier stehen Menschen um mich herum, Herr Kloeppel, ..., hier fallen sich die Mitarbeiter in die Arme und weinen.“⁸⁰

Das Fehlen der Fernsehsender beim ersten Einschlag wird schnell kompensiert, und zwar wird durch das Hintereinanderschalten von zwei Sequenzen des zweiten Einschlags der initiale Akt indirekt mit aufgenommen und somit die Doppelhaftigkeit des Ereignisses medial mitkonstruiert. An diesem Tag konnte das Zappen, asynchron zum Schock über das „Echtzeit-Massaker“ (Weber 2001, 3), fast „langweilig“ werden, denn es herrscht (scheinbare) Konvergenz in der deutschen Medienlandschaft, „noch nie wurde beim einem Medienereignis für die Zuschauer so offensichtlich, welche Sender zu welcher Senderfamilie⁸¹ gehörten“ (Weichert 2006, 9). Der Schock über das Gesehene äußerte sich bei den Nachrichtensprechern, Korrespondenten und Reportern entweder durch Schweigen (es liefen Bilder ohne Kommentar), „Eine Geschichte für die es keine Worte gibt“⁸²,

⁷⁷ Während der Sondersendungen (RTL) gab es nur einen Terrorismusexperten, Hans Georg Siebert, der nach den drei Einschlägen (die beiden Türme und das Pentagon) noch von einer Störung, also von einem Unfall im Flugsystem ausging. Peter Kloeppel zeigt sich über diese Äußerung empört. Der Experte wird dann auch nicht mehr auf dem Bildschirm erscheinen.

⁷⁸ RTL verpasste den ersten Einsturz, weil ein Werbeblock dazwischen geschaltet wurde.

⁷⁹ RTL am 11.9.2001.

⁸⁰ Ebenda.

⁸¹ Vox (18.42 Uhr) und RTL2 um (17.31 Uhr), zur Bertelsmann Gruppe gehörend, übernehmen das Programm von RTL, ebenso wie Dritte Programme die Sondersendungen der ARD Hauptanstalt *Das Erste*. Im Laufe des Nachmittags brachte auch Sat1 eine Sonderausgabe der eigenen Nachrichtensendung heraus, die ebenfalls von den Mitgliedern der gleichen Sendegruppe übernommen wurde (Kabel 1, Pro7, am nächsten Tag auch 9live), 3sat übernimmt wechselweise das Programm von ZDF und ORF (vgl. Leder 2002).

⁸² Zitierte Aussage eines Journalisten in einem Bericht der ARD am 11.9.2001.

durch akribische Beschreibung der für sich sprechenden Bilder, „Sie sehen zerstörte Scheiben..., das sind Bilder aus dem WTC, gerade eben aus New York angekommen...“⁸³ oder durch die Nicht-Festigkeit in der Wortwahl, „Ein drittes Flugzeug ist im Pentagon *gelandet*, was heißt *abgestürzt*, *entführt* worden...“⁸⁴

Die Endlosschleifen sind ein weiterer und vielleicht der Hauptbestandteil der Berichterstattung. Berichte werden schnell zusammengeflickt und in den ersten Stunden immer wieder gesendet. Berichte über den Ablauf des Tages, Hintergrundberichte über das WTC, die Reaktionen aus aller Welt und vor allem die Bilder des Einschlages und des Einsturzes dominieren den inhaltlichen Sendeablauf. Unterscheidungen zwischen den einzelnen Sendungen während der Berichterstattung fallen nur durch die Abmoderation und Anmoderation auf. „Das war's für diesen Abschnitt der Tagesthemen, die Berichterstattung wird aber nicht unterbrochen. Gleich übernimmt jetzt meine liebe Kollegin Anne Will.“⁸⁵, und ab und zu durch das Einblenden des jeweiligen Logos der Sendung, doch es ist eher ein homogenes Ineinanderfließen der einzelnen Sendungen festzustellen, als eine wirklich trennbare Programmstruktur.

Das Nachrichtendispositiv wird aber nicht nur auf inhaltlicher, sondern auch auf technischer Ebene zu einem Improvisationsgerüst. Die Live-Schalten funktionieren nicht immer, die Kameraeinstellungen bei den eingeladenen Experten im Studio verdrehen die gewohnte Sicht und die vertrauensvolle Y-Y-Achse⁸⁶ zwischen Moderator und Zuschauer verschwindet. Sie wird teilweise aufgehoben oder in Richtung der Korrespondenten verschoben. Der Zuschauer verliert den vertrauten Anhaltspunkt und auch der Moderator, als Zuschauer wie wir auf die Live-Schalte gerichtet, scheint in dieser selbst keine wirkliche Y-Y-Achse mehr zu finden. Erst nach ein paar Stunden, trotz noch nicht geklärter Verhältnisse über Täter und Motive, scheint sich eine gewisse Normalisierung in der Berichterstattung einzustellen. So werden in der ARD erste tiefergehende Reflexionen und Vermutungen (wenn auch nicht immer richtige) über den Tag geliefert, wie zum Beispiel im Kommentar von Marion von Haaren am 11.9.2001 (ARD). Bei RTL zeichnet sich ebenfalls eine Phase der Beruhigung ab. Den ersten, im journalistischen

⁸³ Ulrich Wickert am 11.9.2001 (ARD).

⁸⁴ Ebenda.

⁸⁵ Ebenda.

⁸⁶ Gemeint ist die Achse zwischen Zuschauer und Moderator: Einerseits schafft diese Vertrauen und gibt dem Zuschauer das Gefühl, am Geschehen teilzunehmen (vgl. Véron 1981).

Sinne gewöhnlichen, in sich geschlossenen Bericht gibt es hier allerdings erst nach fast zwei Stunden Sendezeit. Zuvor dominieren Live-Schalten und Mischformen zwischen Bericht und Meldung die Berichterstattung. Die Bilder werden von Peter Kloeppe spontan kommentiert. „Wir sehen jetzt hier, [Kloeppe stockt], Bilder aus Washington, ...die Rauchwolke kommt vom Pentagon her. Wer sich ein bißchen in Washington auskennt, weiß das“, oder einfach für sich gelassen: „Die Bilder, die Sie hier sehen, sprechen für sich.“⁸⁷ Das erste Indiz für die *Implosion* der Mediasphäre ist also die *symbolische Wirkungskraft* auf die Berichterstattung, die sich am 11.9. vom Schockmoment und improvisierten Kommentaren zu Wiederholungsschleifen und dann zaghaft, mehr oder weniger, zu seiner gewohnten Normalität zurückentwickelt. Das Ereignis wurde nicht nur bewusst, wie in der klassischen Kombination Terrorismus/Medien, für die Medien inszeniert (vgl. Laqueur 1977), sondern letztere funktionierten, neben dem Dispositiv Flugzeug/WTC als Träger des Ereignisses selbst und nicht nur als seine (Mit-)Konstrukteure. Hier stürzen die Bilder auf die Medien ein und nicht umgekehrt. Das Ereignis, das das Bild selbst ist (Baudrillard 2002a, 37), hat sich als Element der Videosphäre förmlich ins mediale Dispositiv des Fernsehens gefressen und die Hypersphäre (samt ihrer Akteure) implodieren lassen. Dies wird nicht nur durch die symbolische Wirkungskraft des Ereignisses auf die Berichterstattung deutlich, sondern auch in den Reaktionen von Politik, Wirtschaft und Bevölkerung.

3.2.3 Die sofort eingetretene symbolische Wirkungskraft

Ganz im Sinne der Geschwindigkeit der Mediasphäre bedarf es nur weniger Minuten bis die symbolische Wirkungskraft des Ereignisses auf das internationale politische Geschehen Einfluss nimmt, denn nach dem Attentat ist klar: „Alles, was den heutigen Tag bestimmen sollte, spielt keine Rolle mehr.“⁸⁸ In Brüssel kommen EU und NATO zu Krisensitzungen zusammen. EU und NATO-Generalsekretär Robertson verurteilen „diesen barbarischen Akt aufs Tiefste.“⁸⁹ Die politischen Führer der einzelnen Nationen melden sich schnell zu Wort.

Auf der einen Seite wird Kondolenz, Solidarität und der Schock über das Attentat manifestiert. Gerhard Schröder verspricht den Amerikanern „un-

⁸⁷ Peter Kloeppe am 11.9.2001 (RTL).

⁸⁸ Jörg Schöneborn am 11.9.2001 (ARD, Brennpunkt, *Terror – die Welt in Angst* am 11.9.2001).

⁸⁹ Tanja Hassel (Korrespondentenbericht aus Brüssel) am 11.9.2001 (ARD).

eingeschränkte Solidarität“⁹⁰, Lionel Jospin⁹¹ ist „zutiefst aufgewühlt und entsetzt“⁹² und Palästinenserführer Arafat spricht im Namen des palästinensischen Volkes sein Beileid aus.⁹³

Uli Deppendorf als Korrespondent in Berlin bestätigt, dass in Deutschland das politische Geschehen unterbrochen wurde und dass die Flaggen auf Halbmast stehen⁹⁴. Erste Gottesdienste und Blumenniederlegungen vor der amerikanischen Botschaft finden statt: „Wir wollen ihnen zeigen, dass wir ihnen nahe sind und uns auch bewusst machen, dass wir auch die Betroffenen sein können, heute oder morgen.“⁹⁵ Die Angst vor weiteren Anschlägen äußert sich auch in den Auswirkungen des Ereignisses auf erste politische und offizielle Maßnahmen in Amerika und Europa.

In den USA wird der Luftraum gesperrt, zwei Kriegsschiffe nehmen Fahrt auf New York an, um die Küste zu schützen. In Deutschland werden zunächst die amerikanischen Einrichtungen unter Schutz gestellt und härtere Kontrollen durchgeführt, wie zum Beispiel in Ramstein. Fast alle deutschen Touristikunternehmen streichen ihre Reisen und Flüge in die USA werden entweder umgeleitet oder annulliert, Veranstaltungen wie die öffentlichen Feiern der Internationalen Automobilausstellung werden abgesagt.

Getroffen ist also die politische Szene und auch die Bevölkerung. An den ersten Reaktionen kann man sehen, dass dieser Anschlag nicht nur als Attacke auf die USA, „Das alles rührt an den Nerv der Amerikaner, die von nichts mehr überzeugt sind, überzeugt sein konnten, von den Symbolen der Kraft, ihrer Macht, das alles liegt in Trümmern“⁹⁶, sondern als „Kriegserklärung gegen die gesamte zivilisierte Welt“⁹⁷ verstanden wird.

Die symbolische Wirkungskraft wäre allerdings nicht perfekt, wenn nicht auch die Finanzwelt reagieren würde, denn „kein anderes Gebäude hat so die Wirtschaftsmacht USA symbolisiert wie die zwei Türme am Hudson River.“⁹⁸ Nachdem klar war, dass es sich nicht um einen Unfall handelt⁹⁹,

⁹⁰ 11.9.2001 (ARD).

⁹¹ Jaques Chirac konnte noch nicht interviewt werden, da er in der Bretagne verweilt und nach der Meldung über die Ereignisse sofort seine Reise abbrach.

⁹² 11.9.2001 (ARD).

⁹³ Ebenda.

⁹⁴ Ebenda.

⁹⁵ O-Ton von Friedrich-Wilhelm Hühnerbein aus dem Berliner Dom am 11.9.2001 (Bericht von Hans Joachim Lorenz, ARD).

⁹⁶ Rolf Schmidt-Holtz aus New York am 11.9.2001 (RTL).

⁹⁷ Anne Will zitiert Bundeskanzler Schröder am 11.9.2001 (ARD).

⁹⁸ Arnim Stauth (Bericht) am 11.9.2001 (ARD).

stürzen die Kurse ein. Die Börse in New York wird ganz geschlossen, die Börse in London wird evakuiert, die Aktien der Waffen- und Ölproduzenten steigen, der deutsche Aktienindex sinkt um dreihundert Punkte und die Frankfurter Börse wird um 19 Uhr wegen einer Bombendrohung geschlossen. Was sitzt, ist allerdings nicht der Schock über das drastische Einstürzen der Kurse, sondern der über das Attentat und die Wut darüber, dass die Börsen nicht alle geschlossen worden sind. „Wirtschaftszahlen oder irgendetwas interessiert mich überhaupt nicht mehr.“¹⁰⁰ Die Symbolik, die das World Trade Center (und auch das Pentagon) ausstrahlte, wurde zerstört und dieser Schlag breitete sich in schockartiger Wellenform auf genau die gesellschaftlichen Bereiche aus, die das WTC symbolisiert hat.

Less is more, es erinnert an ein Dominospiel, ein kurzer Anschlag und alle Steine kippen im Kreis mit um.

3.3 Die Implosion der Mediasphäre

Die erste Form der Implosion (improvisierte Berichterstattung, symbolische Wirkungskraft auf allen gesellschaftlichen Ebenen) ist leicht zu beschreiben, unter anderem auch, weil sich fast jeder am 11. September als Zuschauer vor dem Fernseher befand und zu dieser Implosion seinen mediasphärenspezifischen Teil beitrug. Die zweite Form der Implosion, deren Wirksamkeit *tiefer* liegt als die der eben beschriebenen Phänomene, bezieht sich insbesondere auf den, möglichen oder unmöglichen, symbolischen Tausch. Unsere heutige Mediasphäre erfährt mit den Ereignissen des 11.9. keine Erschütterung, denn es handelt sich nicht um einen Angriff von Außen¹⁰¹, sondern es liegt hier der Fall eines Ereignisses, einer Implosion, vor, den die Mediasphäre, im Baudrillard'schen Sinne, selbst mehr oder weniger stillschweigend mitkonstruiert hat.

⁹⁹ „Als wir die Meldung gehört haben, dass da um kurz vor drei was passiert am World Trade Center, und dann noch mal kurz nach drei ist es hier natürlich massiv eingebrochen, erst verhalten, weil man nicht wusste, ist es eine Verkehrsmaschine, war's ein Attentat, was auch immer. Als sich dann rausstellte, dass dann wohl ein Attentat dahinter steht, sind die Märkte dann natürlich total eingebrochen.“ (O-Ton eines Börsenfachmannes im Bericht von Ulla Hermann am 11.9.2001, ARD).

¹⁰⁰ O-Ton eines Börsenfachmannes (Ebenda).

¹⁰¹ Es handelt sich nicht um einen Krieg oder Anschlag im klassischen Sinne, auch wenn das gewohnte Kriegsvokabular immer wieder benutzt wird. Was hier passiert ist eine Tat, die vielleicht aus religiösen Gründen geschah, aber nicht durch Täter, die mal kurz in den USA vorbeischaute, sondern in die Mediasphäre des Westens eindringen und sich in das technische Milieu so integriert haben, das sie unsichtbar waren, bzw. ihre Gefahr nicht ernst genommen wurde.

3.3.1 Die Mediasphäre wird mit ihren eigenen Waffen geschlagen

Es wurde aufgezeigt, dass die Täter zur Vorbereitung des Anschlags hauptsächlich die operationalen und organisatorischen Mittel der Hypersphäre benutzten, den Akt selbst dann aber mit bescheideneren Mitteln ausführten. Genau hier liegt der entscheidende und unerwartete Moment, den Hans-Joachim Gießmann am 11.9. in der ARD treffend auf den Punkt bringt: „Dies ist etwas, was in der Tat Hilflosigkeit erzeugt, weil wir sind immer noch gut vorbereitet auf die Konflikte, die inzwischen am wenigsten wahrscheinlich geworden sind.“ Gut vorbereitet waren die USA auf einen Angriff von außen¹⁰² und wenn mit einem Terroranschlag gerechnet werden konnte, dann vielleicht mit einem, der sich der Mittel der Hypersphäre bedient, also der Bio- oder Chemiewaffen. „Das Risiko des unkonventionellen (chemischen, biologischen, nuklearen oder radioaktiven) Terrorismus liegt im Zentrum der Beunruhigung.“¹⁰³ (Heisbourgh 2001, 128). Diese Befürchtungen nahmen am 11.9. keine konkrete Form an. Die Mediasphäre wurde zwar mit ihren eigenen Mitteln geschlagen, aber nicht bezüglich der Durchführung des Anschlags selbst (von der Flugzeugentführung bis zum Crash), was eigentlich zu erwarten gewesen wäre (wie zum Beispiel der Giftgasanschlag in der U-Bahn in Tokio (1995)).

Was die Meister der Hyperrealität, die globalisierte Welt, nicht bedacht haben, das ist der Blick in die Vergangenheit. Am 11. September werden alle Elemente der in der Hypersphäre inhärenten Mediasphären auf das Niveau der Zirkulationsebene gebracht, und somit dringt die Pfeilspitze der Videosphäre zunächst schnell und heftig und dann langsam und bohrend in die Hypersphäre ein.

Zunächst sind *drei Phasen* bezüglich dieser Entwicklung festzuhalten: Die *erste Phase* ist die der Vorbereitung (vgl. 3.1.1 und 3.1.2), in der sich die Täter in der Hypersphäre tummeln wie der mediologische Fisch im Wasser. Die *zweite Phase* ist die der Durchführung (vgl. 3.1.3), also ab dem Abflug in Boston. Die direkten Waffen der Überwältigung im Flugzeug sollen

¹⁰² Zu nennen wäre hier das Raketenabwehrsystem der USA, aber insbesondere das, sich seit den Beginn der Neunziger Jahre entwickelnde, *aerospace power*-System: Ein militärisches Engagement, das darauf abzielt, durch Einsatz von speziellen Satelliten und Flugkörpern (zum Beispiel das Flugzeug J-STARS), in Echt-Zeit Informationen über das Geschehen in einem feindlichen Territorium an Militärflugzeuge weiterzugeben (vgl. Heisbourgh 2001, 103).

¹⁰³ „Le risque du terrorisme non conventionnel (chimique, biologique, nucléaire et radiologique) est placé au centre des préoccupations“ (Heisbourgh 2001, 128).

Messer gewesen sein (vgl. Heisbourgh 2001, 40). Das Messer, ein uns bekanntes Instrument (Attentat des Damians), das, was seinen Ursprung angeht, zeitlich natürlich weit vor der Logosphäre zu verorten ist. Auch die Entführung von Flugzeugen ist nicht neu (ein Element der Videosphäre). Bei der tatsächlichen Umsetzung des Anschlags werden die banalsten, zum hypermodernen System asymmetrischsten Mittel, so geschickt miteinander kombiniert, dass zumindest, neben ihrem erzielten großen Überraschungseffekt, eines klar ist: Die Mediasphären des Terrorismus verzahnen sich nicht nur, sondern durchdringen sich, in diesem Falle, auf unberechenbare Weise. Sich der Aufmerksamkeit der Helden der Videosphäre, spätestens nach dem zweiten Einschlag, sicher sein könnend, dringen die Täter im Moment des Crashes in die *dritte Phase* ein, die der Implosion. Diese dritte Phase splittet sich wiederum in drei Phasen auf:

Die erste Phase der dritten Phase

Symbolisch zerstört wird die Hypersphäre schon im Moment des Einschlags. Laut Hartmut Böhme symbolisiert das World Trade Center, neben den bereits genannten Werten, die neue, vernetzte Ökonomie. Die globale Lokalisierung der internationalen Elite des Finanzmanagements und der neuen Technologien fand hier statt und das World Trade Center stellte somit die „materiell und lokal präsente Global City [...], das Gehirn der global economy“ (Böhme 2001, 26), oder, mediologisch ausgedrückt, die perfekte Symbiose aus *matière organisée* und *organisation matérialisée*, das World Trade Center als Träger und Akteur der Wirtschaft der Hypersphäre, dar. Die Täter lösen den Beginn der symbolischen und materiellen Implosion im Moment des Einschlags in das World Trade Center aus.

Die zweite Phase der dritten Phase

Die Bilder sind es, als wohl sehr wahrscheinlich von den Terroristen eingeplante Elemente der Videosphäre, die den Beginn (nach dem ersten Einschlag) der physischen und symbolischen Implosion der Hypersphäre über die Bildschirme jagen. Das Fernsehen übernimmt plötzlich die Funktion des *wirklichen* Live-Mediums, ganz und gar nicht im Sinne eines live übertragenen und *gut organisierten Medienereignisses* (vgl. Arquembourg 2002, 9 und Dayan, Katz 1996), und macht sie perfekt, die symbolische Implosion der Hypersphäre.

Die erste Form der symbolischen Implosion, das Zusammenfallen der Türme (und dies sogar im wahrsten Sinne des Wortes: Die Explosionen sind nur Auslöser für ihr implosives in sich Zusammensacken), wird durch die Direktübertragung noch gedoppelt. Die Videosphäre beobachtet und

(über-)trägt die Implosion ihrer selbst und die ihrer Nachfolgerin. Als Bestandteil und Basis der Hypersphäre, schlägt sie mit ihren Bildern wie ein Pfeil in die Hypersphäre ein. So etwas hat es bisher noch nicht gegeben: Bilder, als symbolisches Ereignis weltweiter Übertragung und weltweiten Ausmaßes allgemein, die das Versagen der Globalisierung selbst ausdrücken (vgl. Baudrillard 2002a, 9), und auch hier der „Terrorismus nur gewalttätiger Ausdruck des inneren Zerfalls einer allmächtigen Macht“ (Baudrillard 2003, 130) ist. Geschockt sind insbesondere die, die den Anschlag als Angriff auf ihr eigenes Wertesystem ansehen. „Die Terrorangriffe auf New York und Washington richteten sich gegen die USA als mächtigstes Symbol der demokratischen Wertegemeinschaft und damit auch gegen uns als Teil dieser Wertegemeinschaft“ (Voigt 2001, 651).

Als Reaktion auf diesen eingeschossenen Pfeil findet eine, ganz im Sinne der Hypersphäre vernetzte Kettenreaktion statt. Die, die über das *Ges(ch)ehene* unterrichten können, sitzen wohl gerade selbst vor dem Bildschirm, „jeder Fernseh Bildschirm wird belagert“¹⁰⁴. Sie bedienen sich, nachdem sie durch den Schock (den vor Ort und den durch die Bilder) kurz aus dem Wasser geworfen und sich der Beschädigung ihrer Mediasphäre bewusst wurden, der Mittel der Video- und Hypersphäre, um sich zu verabschieden, sich zu informieren oder *es* weiterzuerzählen. Ein häufiger Satz: „Wir haben das über's Fernsehen, Handy und Telefon erfahren.“¹⁰⁵ Die Akteure hüpfen somit wieder, durch und trotz Schock, in ihr gewohntes Wasser zurück. Das liegt daran, dass sie maßgeblich an der Implosion mitbeteiligt sind. Einerseits als im System lebende Wesen und als vor dem Fernseher gefesselte, „alle Börsianer drängeln sich um die Monitore“¹⁰⁶, oder gelockte, geschockte und dann interpretierende *Zeugen*. Es wird meist zum (Mobil-)Telefon gegriffen, um andere zu informieren, das Handyl Klingeln schleicht sich sogar in O-Töne bei der Berichterstattung ein¹⁰⁷, und das Internet dient als Konvergenzmedium mit CNN-Bildern als weiteres Fenster zur Welt.¹⁰⁸

Die journalistischen Beiträge über das Geschehen betonen das Ganze noch. So sieht und hört man bei manchen O-Tönen in einem Bericht nicht nur den Experten oder Augenzeugen, sondern man erblickt im Hintergrund

¹⁰⁴ Kommentar von Susanne Ungrad in ihrem Bericht aus Berlin über die Reaktionen im Bundestag am 11.9.2001 (RTL).

¹⁰⁵ Gerhard Niebaum vor einem Fußballspiel in Kiew am 11.9.2001 (RTL).

¹⁰⁶ Bericht von Ulla Hermann am 11.9.2001 (ARD).

¹⁰⁷ So zum Beispiel während des O-Tons von Arafat in einem Bericht der ARD am 11.9.2001.

¹⁰⁸ Bericht von Ulla Hermann am 11.9.2001 (ARD).

zusätzlich die Bilder von der laufenden Berichterstattung, die im Moment der Aufnahme mitgefilmt wurden. Es scheint nun wirklich jeder vor dem Fernseher zu sitzen oder zu stehen.

Es gibt sogar noch eine weitere Steigerung. Bei einem Bericht von Kai Reuker (RTL) am 11.9.2001 kann der Zuschauer die anderen Zuschauer vor Kaufhausfernsehern beim Zuschauen des Ereignisses beobachten, nachdem er zunächst (erste Phase der Berichterstattung) dem Moderator beim Zuschauen zugesehen hat, denn zunächst waren die Moderatoren nichts anderes als Zuschauer. „Es ist etwas, was sich niemand vorstellen kann, auch Sie sehen mich ja hier, in dieser Situation, dass mir manchmal die Worte fehlen, um das zu beschreiben, was ich hier zum ersten Mal sehe.“¹⁰⁹

Andererseits zeigt die mediasphärenspezifische Reaktion des Weitererzählens, „Menschentrauben vor den Internetterminals“¹¹⁰, das Informationsaufsaugen (insofern es Informationen gab¹¹¹), sowie der Wille zu einer gewohnten inhaltvollen Berichterstattung seitens der Sender, dass verzweifelt versucht wurde, die Mediasphäre aufrechtzuerhalten. Das misslang oftmals, denn Telefonleitungen waren überlastet oder komplett zusammengebrochen, und dann das ungeduldige Warten auf neue Informationen: „Wir wollen jetzt aber noch mal zu Claus Kleber nach Washington schalten, der Neuigkeiten hat.“¹¹², die dann aber gar nicht oder selten kamen.¹¹³ Es ging sogar so weit, dass Anne Will in Hamburg, Claus Kleber über die Geschehnisse in Washington informieren musste.¹¹⁴ „Ich habe das Bild noch gar nicht gesehen. Das ist der Fluch der modernen Informationsgesellschaft, dass man manchmal in Hamburg etwas schneller sieht als im nahen Washington.“¹¹⁵, und dass ein eigentlich zur Aufklärung der Zuschauer gedachter Augenzeugenbericht von Angelika Leo aus New York zur Fragestunde an Herrn Wickert wird. „Sie sind bestimmt besser informiert als ich inzwischen,..., ich weiß nicht, ob Sie davon schon was gehört haben, ich

¹⁰⁹ Peter Kloeppe, fast eine Stunde nach dem Einschlag am 11.9.2001 (RTL).

¹¹⁰ Sven Herold (Bericht von der Internationalen Automobil Ausstellung) am 11.9.2001 (ARD).

¹¹¹ „Alle sind bestürzt. Keiner hat die echte Information.“ (vgl. ebenda).

¹¹² Ulrich Wickert am 11.9.2001 (ARD).

¹¹³ Claus Kleber hatte aber gar keine Neuigkeiten. „Ich kann nur zusammenfassen was hier an spärlichen und zum Teil auch widersprüchlichen Informationen hereingekommen ist.“ (ebenda).

¹¹⁴ Hier dreht sich die Y-Y-Achse noch mal: Der Korrespondent, der eigentlich den Moderator und die Zuschauer informieren soll wird selbst zum Zuschauer und wendet sich vertrauensvoll an den Moderator.

¹¹⁵ Claus Kleber (Live-Schalte) am 11.9.2001 (ARD).

habe noch andere Detonationen weiter entfernt gehört...“¹¹⁶, und Wickert antwortet: „Ja, Frau Leo, es gibt da eine ganze Reihe an Informationen wo man nicht weiß, also eine Schule soll evakuiert worden sein, wegen eines Bombenalarms.“¹¹⁷

Die Zuschauer des Ereignisses bestätigten, durch ihr mediasphärenspezifisches Verhalten umso mehr, dass ihr System, durch seine eigenen Waffen, implodiert war. Und genau das wollten die Täter, die Video- und die Hypersphäre mit ihren eigenen Waffen schlagen, die Macht des Systems kehrt sich gegen sich selbst. Der 11. September trägt als „Ereignis nicht den Charakter des Unfalls: es entspricht einer tieferen, radikaleren Unterbrechung, einem Umkehren der Macht gegen sich selbst“ (Baudrillard 2003, 133). Doch nicht nur das technische Milieu und die Medien wurden von den Tätern instrumentalisiert, sondern sie selbst instrumentalisierten ihr eigenes Leben, um die Implosion perfekt zu machen.

Die dritte Phase der dritten Phase

Diese, für diese Phase entscheidende, „hochsymbolische Waffe“ (Baudrillard 2002a, 29), ist der Selbstmord. Eine Waffe, die nicht dem System der implodierten Hypersphäre entstammt, aber dafür sorgte, dass die Implosion, gekoppelt mit den systeminhärenten Waffen einen unmöglichen symbolischen Tausch und eine damit lang andauernde symbolische Wirkungskraft vermittelte.

3.3.2 Der unmögliche Tausch des 11.9.

„Die Menschen, sie kommen, sie gehen, sie trotten, sie tanzen – und vom Tod kein Wort. So weit, so gut. Dann aber, wenn er ereilt, sie selbst oder ihre Frauen, Kinder und Freunde, plötzlich und hinterrücks, welch' Jamern und Heulen, welche Wut und Verzweiflung brechen da hervor und überwältigen sie!“ (Montaigne 2000, 133)

Für Baudrillard ist der symbolische Tausch in unserer globalisierten Gesellschaft schon lange unmöglich geworden. Es ist der allgemeine Tausch, der der Gelder, der Netze und der Kommunikation, ohne Referenz zur Realität, der den Platz des symbolischen Tausches einnimmt (siehe 2.2.3). Das bedeutet, dass nur durch einen höheren Tod auf symbolischer Ebene dem System etwas entgegengesetzt werden kann. Es ist insbesondere der Selbst-

¹¹⁶ 11.9.2001 (ARD).

¹¹⁷ Ebenda.

mord als Waffe, der das System nicht antworten lässt, außer mit seinem eigenen Tod (vgl. Baudrillard 1976, 64). Der 11.9., als Sonderereignis, verfügt also über diese symbolische Gewalt, die ihre Perfektion durch das symbolische Ziel, das Benutzen der dem System inhärenten Mittel und durch die hohe symbolische Gabe des Todes erlangt. Das System kann auf die symbolische Gabe des Opfertodes der Selbstmordattentäter nicht mit einem äquivalenten Akt antworten, da ihm diese symbolische Gewalt, die des eigenen Todes, untersagt ist (vgl. Baudrillard 1976, 27). Der Tausch, in Form eines gleichwertigen Ereignisses, das über den 11.9. hinausgehen würde, ist folglich unmöglich, da es den Tod des Systems bedeuten würde. Und den will es und kann es nicht wollen, denn es zeichnet sich gerade durch die Verdrängung des Todes aus, insbesondere die amerikanische Gesellschaft verschleiert den Tod nicht nur durch „Verschönerung der Leiche“ (Fromm 1979, 123), sondern schließt ihn gänzlich aus (vgl. Baudrillard 2002a, 24).

Haben die Attentäter das System damit bezwungen und zu Fall gebracht? Ein gewisser Tod hat stattgefunden, das World Trade Center, zerstört, ausgelöscht und zum Ground Zero ernannt, als Symbol für die Hypersphäre, ist *tot*. Doch dieser Tod ist kein absoluter, denn die Täter zielten nicht auf eine komplette Elimination des Systems ab (vgl. Baudrillard 2002a, 35). Im Gegenteil, es handelt sich um eine Herausforderung zum Duell (vgl. Baudrillard 2002a, 35), die das System vielleicht auch braucht, denn nach dem Kalten Krieg fehlte den Amerikanern das Gleichgewicht des Schreckens, in Form einer anderen gegensätzlichen Staatsmacht (vgl. Derrida 2003). In diesem Duell sind es die Terroristen, die die Fäden in der Hand halten, denn sie sorgen dafür, dass der Terrorismus immer die Angst vor dem Ungewissen schüren wird. Die Antwort auf den symbolischen Akt des 11.9. ist der vergebliche Versuch, dem unmöglichen Tausch etwas entgegenzusetzen. Die Laserstrahlen, die anstelle des WTC gesetzt wurden, das Hissen der amerikanischen Flagge und die Mission *Enduring Freedom* sind keine Tauschäquivalente, sie bestätigen nur noch, so wie die mediasphärenspezifischen Reaktionen, dass eine Implosion und ein unmöglicher Tausch eingetreten ist. Vielleicht ist es aber auch ein Kompensationsversuch, um den unmöglichen Tausch zu verdrängen und zu verschleiern, so wie den Tod selbst. Durch das Nicht-Zeigen der Toten (Sofort-Zensur durch die Fernsehsender) und die patriotische Glorifizierung der rettenden und gestorbenen Helden: „These were true American patriots. They gave their lives in defense of our liberty.“ (Sullivan 2001, 6).

Mit dem Krieg gegen Afghanistan ab dem 7.10.2001, als Rachefeldzug gegen einen anonymen und unsichtbaren Feind, konnten vielleicht einige Terrorcamps von Al Quaida ausgelöscht (vgl. Heisbourgh 2001, 81), aber

sicherlich kein symbolisches Äquivalent erreicht werden. Schon deshalb nicht, weil die Amerikaner auf ihre klassischen und traditionellen Kampfmittel und -worte zurückgreifen mussten. Von Bush war es unangebracht, von einem Kreuzzug zu sprechen, da sich diese Aussage gegen die gesamte islamische Welt gerichtet hätte und somit auch gegen die Muslime in seinem eigenen Land (vgl. Heisbourgh 2001, 55). Dies zeigt ebenfalls, dass Blindheit herrscht, Blindheit gegenüber der Tatsache, dass es gar keinen greifbaren Feind gibt. Der „lächerliche“ (Zizek 2001, 4) Angriff zeugt ebenfalls von der Ohnmacht, die sich in New York am 11.9. breit machte, und deutet auf die Hilflosigkeit hin. „Wenn die größte Macht der Welt eines der ärmsten Länder zerstört, in dem die Bauern in den kahlen Bergen ums Überleben kämpfen, ist das dann nicht der elementare Fall der Hilflosen, der sich ausagiert“ (Zizek 2001, 4)? Der Einsatz in Afghanistan ist aber zunächst nur die erste Katharsis, nur der Beginn eines dann angekündigten, langen Kampfes gegen den Terrorismus, der sich bis zum Irak-Krieg hinzieht und sich noch weiterhinziehen soll. Mit der *Achse des Bösen* kündigt George W. Bush¹¹⁸ einen langen Kampf an, der sich argumentativ auf den 11. September stützt (Niemeyer 2004).

3.3.3 Die dauerhaft eingetretene symbolische Wirkungskraft

„Es hat natürlich Auswirkungen auf ganz viele Dinge.“¹¹⁹

Da mag Ullrich Wickert recht gehabt haben. Natürlich hat es, der 11. September, Auswirkungen auf ganz viele Dinge, nicht nur auf sofort eintretende Auswirkungen, sondern es löst eine langanhaltende symbolische Wirkungskraft aus. Bevor es wieder um den Kampf gegen den Terrorismus und seine Wandlung in der Mediasphäre geht, sollen einige von den *ganz vielen Dingen* betrachtet werden. Nach den ersten sofortigen Reaktionen am 11.9. selbst (vgl. 3.2.2 und 3.2.3), folgten im Anschluss Kurzzeitauswirkungen, die der Langzeitwirkung vorausgehen. Politische Debatten und philosophische Kolloquien finden statt. Der Büchermarkt zum Thema Terrorismus und Islam explodiert, erste Anti-Terrormaßnahmen (Vorbereitung zum ersten Anti-Terror-Paket in Deutschland) werden in Angriff genommen, und es werden noch über Tage Sondersendungen ausgestrahlt, die das Ereignis

¹¹⁸ Die Achse des Bösen taucht zum ersten Mal in einer offiziellen Rede am 29.1.2002 auf, <http://www.whitehouse.gov/news/releases/2002/01/20020129-11.html>.

¹¹⁹ Ulrich Wickert am 11.9.2001 in der ARD-Sondersendung *Terror gegen die USA* über die Auswirkungen des Anschlags.

diskutieren. Die Auswirkungen schleichen sich, so wie der Terrorismus selbst, in die kleinsten Zellen des Alltags ein. Im französischen Lyon werden die Plastikpapierkörbe aus den Metrostationen entfernt und durch transparente Plastiksäcke ersetzt. In Amerika gibt es Übergriffe *auf dunkle Männer mit Bart*.

Die langanhaltende symbolische Wirkungskraft kommt, durch den Schock des 11.9., auf der mediologischen Zirkulationsebene ins Rollen und wird von der Mediasphäre getragen, die auch das Ereignis trug und durch es implodierte. In gewisser Weise regeneriert sich die Mediasphäre zunächst wieder, zumindest hinsichtlich ihrer gewöhnlichen Funktionsweise. Reflexionen um und über das Ereignis werden von ihr getragen, doch die Tatsache des Implosionsmoments der Mediasphäre am 11.9. wird dadurch nicht vermindert, im Gegenteil. Die langanhaltende symbolische Wirkungskraft des Ereignisses deutet darauf hin, dass der 11. September vielleicht doch zu dem Tag wird, *an dem sich die Welt veränderte*, oder für unsere Zwecke umformuliert: an dem sich die Mediasphäre und ihr inhärenter Terrorismus zu wandeln beginnt und sich die Hypersphäre als Dominante entwickeln wird.

Anzeichen für diesen Wandel sind nicht nur die *Ritualisierung* und *Memorisierung* des Ereignisses durch die Medien (Internetseiten, Ausstellungen, die Gedenkfeiern, ein Architekturwettbewerb für Ground Zero, Kinofilme), sondern ebenso die sich in Gang setzende Anti-Terror-Welle.

Tony Blair kündigt diese mit der Aussage „Dieser Massenterrorismus ist das neue Böse in unserer Welt,... Wir müssen diesen Terrorismus bekämpfen, ihn vollständig ausrotten und aus dieser Welt verbannen.“¹²⁰ schon am 11.9.2001 an.

In den USA werden neue Organisationen zum Schutz der Bevölkerung gegründet: Der *Homeland Security Council* soll die Determination der amerikanischen Regierung bezüglich einer Verhinderung neuer Attentate repräsentieren¹²¹ und der neu gegründete *Homeland Defense Command* im Pentagon komplettiert die 46 Einrichtungen, die direkt und indirekt mit dem Schutz der USA und der Verhinderung weiterer Anschläge vertraut sind (vgl. Heisbourgh 2001, 111). Den Terroristen ist damit ein Schlag der Verbreitung von Unsicherheit gelungen, der sich in diesen ersten ergriffenen Maßnahmen der Regierung Bush äußert und auf die Angst vor dem Vertrauensverlust der Bevölkerung in den standfesten Charakter der USA verweist (vgl. Heisbourgh 2001, 111).

¹²⁰ Reaktion der britischen Regierung am 11.9.2001 (ARD).

¹²¹ Der Homeland Security Council hat insbesondere symbolische Funktion (vgl. Heisbourgh 2001, 111).

Da sich sehr viele Dinge ändern, um mit den Worten Wickerts zu sprechen, ist es natürlich schwierig, die weltweiten Auswirkungen detailliert und präzise festzuhalten.

Der Aktionsplan des G8-Gipfels¹²², der 2003 in Evian stattfand, lässt aber ausreichende Schlüsse über die Entwicklung des internationalen Anti-Terrorismus (und auch Terrorismus), ziehen. Der erste Satz dieses Planes lautet: „Die internationale Gemeinschaft ist im Kampf gegen den internationalen Terrorismus, seit den Anschlägen am 11. September 2001 in den Vereinigten Staaten, vereint.“¹²³ Was hier auffällt ist, dass sich das Syndrom *vor* und *nach* dem 11. September wiederfindet. Das Datum scheint zum Fixpunkt schlechthin zu werden, obgleich andere auch schon vor dem 11.9. die Gefahren des internationalen Terrorismus erkannten: „Das Attentat auf das World Trade Center ist der erste schwere Bombenanschlag seit dem Ende des Kalten Krieges. Unabhängig davon, wer die Täter waren, leitet er ein neues Zeitalter des Terrorismus ein und hat nichts mit den Bomben gemeinsam, die regelmäßig Irland oder England erschüttern“ (Virilio 1998, 41). Diese Reaktion auf den Anschlag vom Februar 1993 auf das World Trade Center wiederholt sich, steigt in exponentieller Weise nach dem 11.9. an, und man könnte glauben, dass Virilio hier vom 11.9. spricht.

Die internationale Staatengemeinschaft steht *nach* dem 11. September auf der Seite Amerikas, um dem Terrorismus den Kampf anzusagen. Dieser soll auf drei Ebenen ablaufen. Die Terroristen sollen einerseits ihrer finanziellen und technischen Mittel entledigt und andererseits soll ihnen kein Asyl gewährt werden. Die nationale Sicherheit soll eine Intensivierung erfahren.¹²⁴ Eine vom G8 gegründete Gruppe zur Bekämpfung des Terrorismus soll diese Aufgaben erfüllen. Was fällt hier auf?

Die Reaktion der Staatengemeinschaft spiegelt in gewisser Weise das Verhalten der Terroristen wider.

Sie wollen den Terroristen den Geldhahn zudrehen und einen Zugriff auf Waffen und wichtige Dokumente verhindern (vgl. Heisbourgh 2001). Um dies zu tun, öffnen sie ihren eigenen Geldhahn. In Deutschland zum Beispiel wurden auf nationaler Ebene, im Rahmen des Anti-Terror-Pakets 3 Milliarden Mark zur Terrorismusbekämpfung zur Verfügung gestellt, und die USA wollen rund 100 Millionen Dollar für die Terrorismusbekämpfung

¹²² Vgl. http://www.g8.gc.ca/combat_terrorism-fr.asp.

¹²³ „La communauté internationale est unie dans la lutte contre le terrorisme international depuis les attentats du 11 septembre 2001 aux États-Unis.“ (ebenda.)

¹²⁴ Vgl. <http://bundesregierung.de/Themen-A-Z/Innenpolitik-,7419/Zweites-Anti-Terror-paket.htm>.

in Afrika ausgeben. Das zweite deutsche Terrorpaket¹²⁵, als Antwort auf den 11.9., sieht eine Änderung der Sicherheitsgesetze vor, um den neuen Bedrohungen Paroli zu bieten.

Das Ganze findet auf der Zirkulationsebene statt, die zur Vorbereitung und Durchführung des Attentats diente. Es werden die gleichen Kommunikationsmittel und -wege genutzt. Die eingeleiteten Präventionen (nationale Sicherheit, Neugründung von Organisationen in den USA, Flugsicherheit, Einwanderungsgesetze, Erneuerung des BND in Deutschland) als Antwort der internationalen Staatengemeinschaft auf den 11.9. machen deutlich, dass die Angst vor dem Hyperterrorismus geschürt und das indirekte Warten auf neue Angriffe (die ab und an von Al Qaida angekündigt werden) durch einen nicht greifbaren Feind den Alltag durchdringt.

Die Mediasphäre hat eine Implosion erfahren und ein *spezieller Tod* hat stattgefunden. Durch die Implosion der Hypersphäre hat der Terrorismus der Videosphäre in Zukunft zwar nicht ausgedient (vgl. 2.3.2), aber es kommt eindeutig zu einer Dominanzverschiebung in Richtung des Terrorismus der Hypersphäre, der sich schon länger ankündigte, aber erst durch den asymmetrischen Akt des 11.9. losgelöst wurde und jetzt wohl noch wahrscheinlicher wird, da alle Präventionen und Sicherheitsvorkehrungen dafür sprechen, dass er bald das System herausfordern wird und muss. Ein weiteres Zeichen dafür, dass sich der Terrorismus aus Terrorismus und Anti-Terrorismus zusammensetzt (vgl. Baudrillard 2003, 133). So wie sich der Anti-Terrorismus nach dem 11.9. entwickelt, so wird sich auch der Terrorismus mit ihm entwickeln und dann vielleicht wieder, auf ganz andere Weise als erwartet, zuschlagen.

¹²⁵ Vgl. <http://bundesregierung.de/Themen-A-Z/Innenpolitik-,7419/Zweites-Anti-Terrorpaket.htm>.

4. Die Mutter aller Ereignisse und der Vater der *Transmission*

Die mediologische Betrachtung, die diachrone und synchrone Analyse des Ereignisses, hat gezeigt, dass der 11. September ein mediasphärenspezifisches und mediasphärenimplodierendes und damit *besonderes* Ereignis ist, da es eine Dominanzverschiebung der Mediasphären ausgelöst und aufgezeigt hat und immer noch aufzeigt.

Die Hypersphäre ist durch ihre Implosion wacher geworden und sie hat dazugelernt. Der terroristische Akt hat sie aufgefordert, alle Kräfte in sich zu vereinen, um für den Hyperterrorismus¹²⁶, den anonymen und geographisch grenzenlosen Terrorismus der vernetzten und globalen Gesellschaft (vgl. Heisbourgh 2001, 207), der immer und überall auftauchen kann, gewappnet zu sein.

Versetzt man sich, rein hypothetisch, in das Jahr 2015, um mediologisch in die Vergangenheit zu blicken, dann kann man vermuten, dass sich diese Dominanzverschiebung, die sich ja schon länger ankündigte (vgl. 3.), etablieren und die neue Form des Terrorismus mit sich tragen wird. Diese Vermutung gründet auf der in dieser Arbeit detailliert ausgeführten Untersuchung der Vermittlungswege und -mittel, die den 11.9. haben entstehen lassen. Es wurde aufgezeigt, dass „die Mutter aller Ereignisse“ (Baudrillard 2002, 10), die Zirkulationsebene der *Transmission* in Gang gesetzt hat und sich eine *Transmission* und *Transformation* des Terrorismus, unterstützt durch den Anti-Terrorismus, ankündigt. Vielleicht führt der 11.9. auch, als *Vater der Transmission*, zu einer *Transformation* unserer Gesellschaft, doch die Langzeitfolgen des Ereignisses sind heute noch nicht absehbar. „Die Konsequenzen des Anschlags bleiben genauso wenig vorhersehbar wie die schwierig einzuschätzende Tiefenwirkung auf die Individuen, sowie auf die Strukturen, die letzteren ihren Platz in der Gesellschaft geben.“¹²⁷ (Heisbourgh 2001, 127) Das liegt darin begründet, dass wir uns, mediologisch gesehen, noch in der *Black Box* befinden und der *Transport*, in Richtung einer feststehenden symbolischen Wirkungskraft (noch) nicht abgeschlossen ist.

Natürlich bezieht sich diese symbolische Wirkungskraft nicht nur auf die

¹²⁶ Hyperterrorismus können wir die Art des Terrorismus nennen, die sich seit dem 11.9. herauskristallisiert (vgl. Heisbourgh 2001, 40).

¹²⁷ „Les conséquences des attentats demeurent donc d'autant moins prévisibles qu'il est difficile encore d'en mesurer l'impact profond sur les individus comme sur les structures qui leur donnent leur place dans la société.“ (Heisbourgh 2001, 127).

medialen Dispositive oder Techniken, sondern ebenfalls auf die Akteure, die sich dieser bedienen. Dies wurde in dieser Studie anhand der Analyse der Berichterstattung aufgezeigt. Eine weitergehende und zukünftige, mediologische Betrachtung bedarf also einerseits einer Untersuchung der institutionellen (*organisation matérialisée*) und materiellen Entwicklungen (*matière organisée*), muss sich andererseits aber auch auf die pragmatische Umsetzung und Anwendung der medialen Formen basieren. Im Sinne Bernard Mièges sollte die Wirkungskraft der Medien und technischen Kommunikationsmittel weder unterschätzt, noch überschätzt werden, sondern im gegebenen Fall unterstreicht er die Wichtigkeit einer gleichzeitig stattfindenden Untersuchung der symbolischen und pragmatischen Strategien der gesellschaftlichen Akteure (vgl. Miège 1998, 288).

Fünf Jahre sind seit dem Attentat auf die USA vergangen. Der unmöglich gewordene symbolische Tausch konnte weder durch den Krieg in Afghanistan, noch durch den Irakkrieg auf äquivalenter Ebene stattfinden.

Der von George W. Bush und den Neokonservativen lang geplante Krieg wurde durch eine linguistische Konstruktion (die angeblichen Massenvernichtungswaffen im Irak) initiiert und vom amerikanischen Präsidenten selbst, am 9. Juni 2003, zum symbolischen Mythos erklärt: „I mean, Iraq had a weapons program. Intelligence throughout the decade showed they had a weapons program. I am absolutely convinced with time we'll find out that they did have a weapons program.“¹²⁸

Der Versuch einer symbolischen Antwort durch Krieg und politische Reden scheint zum Scheitern verurteilt zu sein. Bin Laden ist bis heute nicht gefasst worden und die Gefangennahme Saddam Husseins, als symbolisches Ende des noch nicht beendeten Irakkriegs, macht sich hinter den terroristischen Anschlägen im Irak fast unsichtbar.

Der 11. September war nicht nur ein mediales und *reelles* Schockereignis, das die Mediasphäre hat implodieren lassen, sondern wurde zu einem pragmatischen, diskursiven Argument der Kriegsrhetorik transformiert und genutzt (vgl. Niemeyer 2004). Das von Jean Baudrillard ange-deutete Duell (vgl. Baudrillard 2002a, 35) schleicht sich demnach auf diskursiver und praktischer Ebene in den Diskurs der amerikanischen Regierung ein, ohne jedoch einem äquivalenten, symbolischen Tausch dienen zu können. Damit findet nicht nur eine fast willkürliche Umdeutung und Verklärung des schrecklichen Ereignisses für die Betroffenen statt: Die amerikanische Regierung diskreditiert sich letztendlich selbst durch den eigenen, konstruierten Diskurs, der von einem Krieg gegen den Terroris-

¹²⁸ George W. Bush am 9. Juni 2003 (www.whitehouse.gov/2003/06/20030609-html).

mus zu einem Krieg gegen den allgemeinen Terror (zwei völlig verschiedene *Realitäten*) wurde und sich letztendlich selbst, bedenkt man die aktuellen Geschehnisse im Irak, zu einem *wirklichen* und scheinbar unlösbaren Krieg gegen den Terrorismus gewandelt hat (vgl. Niemeyer 2004).

Bibliographie

Zur Mediologie

- Dagognet, François: *Une boussole philosophique*. In: *Les Cahiers de médiologie*, Nr. 11, Paris 2001 (Gallimard), S. 7-14.
- Debray, Régis (1991): *Cours de médiologie générale*. Paris 1991, (Gallimard).
- Debray, Régis (1991b): *Jenseits der Bilder. Eine Geschichte der Bildbetrachtung im Abendland*. Rodenbach 1999 (Avinus Verlag, erste Auflage; Originaltitel: *Vie et mort de l'image. Une histoire du regard en Occident*. Paris 1991).
- Debray, Régis (1992): *Vie et mort de l'image. Une histoire du regard en Occident*. Paris 1992 (Gallimard).
- Debray, Régis (1994): *Manifestes médiologiques*. Paris 1994, (Gallimard).
- Debray, Régis (1997a): *L'État séducteur. Les révolutions médiologiques du pouvoir*. Paris 1997, (Gallimard).
- Debray, Régis (1997b): *Transmettre*. Paris 1997, (Odile Jacob).
- Debray, Régis: *Histoire des quatre M*. In: *Les Cahiers de médiologie*, Nr. 6, Paris 1998 (Gallimard), S. 7-24.
- Debray, Régis (2000): *Introduction à la médiologie*. Paris 2000 (Presse Universitaires de France).
- Debray, Régis: *Malaise dans la transmission*. In: *Les Cahiers de médiologie*, Nr. 11, Paris 2001 (Gallimard), S. 17-33.
- De Kerckhove, Derrick: *Les chances de la médiologie*. In: *Les Cahiers de médiologie*, Nr. 6, Paris 1998 (Gallimard), S. 286.
- Lévy, Pierre: *La place de la médiologie dans le trivium*. In: *Les Cahiers de médiologie*, Nr. 6, Paris 1998 (Gallimard), S. 43-58.
- Merzeau, Louise: *Ceci ne tuera pas cela*. In: *Les Cahiers de médiologie*, Nr. 6, Paris 1998 (Gallimard), S. 27-39.

Miège, Bernard (1998): *Quatre bonnes raisons de ne pas suivre le courant médiologique*. In: *Les Cahiers de médiologie*, Nr. 6, Paris 1998 (Gallimard), S. 288-289.

Ruano-Borbalan, Jean-Claude: „La fabrication de Dieu – entretien avec Régis Debray“. In: *Sciences Humaines*, Nr. 36, Auxerre 2002, S. 28-31.

Terrorismus/11. September

Arquembourg, Jocelyne: *Le mythe de Pandore revisité*. In: *Dossiers de l'Audiovisuel*, Nr. 104, Paris 2002 (INA), S. 8-11.

Baecker, Dirk; Krieg, Peter (2002): *Terror im System, Der 11. September und die Folgen*. Heidelberg 2002 (Carl-Auer-Systeme Verlag).

Baudrillard, Jean (1972): *Requiem für die Medien*. In: Engell, Lorenz; Vogl, Joseph; Pias, Claus; Fahl, Oliver; Neitzel, Britta (Hrsg.): *Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard*. Stuttgart 1999 (DVA), S. 279-299.

Baudrillard, Jean (1976): *L'échange symbolique et la mort*. Paris 1976 (Gallimard).

Baudrillard, Jean (1978a): *Agonie des Realen*. Berlin 1978 (Merve Verlag).

Baudrillard, Jean (1978b): *A l'ombre des majorités silencieuses – La fin du social*. Paris 1978 (Denoel/Gonthier).

Baudrillard, Jean (1991): *Die fatalen Strategien*. München 1991 (Matthes und Seitz Verlag).

Baudrillard, Jean (2002a): *L'esprit du terrorisme*. Paris 2002 (Galilée).

Baudrillard, Jean (2002b): *Power Inferno – Requiem pour les Twin Towers*. Paris 2002 (Galilée).

Bertho Lavenir, Catherine: *Bombes, protes & pistolets – Les âges médiologiques de l'attentat*. In: *Les Cahiers de médiologie*, Nr. 13, Paris 2002 (Gallimard), S. 21-39.

Böhme, Hartmut: „Global Cities, Terrorismus – Fragile Urbanität einer vernetzten Welt“. In: *Lettre Internationale*, Nr. 55, 2001, S. 25-27.

Brinkbäumer, Klaus; Cziesche, Dominik; Mascolo, Georg; Meyer, Cordula; Ulrich, Andreas: „Attas Armee“, In: *Der Spiegel*, 11. September 2001 – *Der Tag, der die Welt veränderte*, Nr. 36, 2002, S. 110-123.

Carr, Caleb (2002): *Terrorismus – die sinnlose Gewalt*. München 2002 (Wilhelm-Heine-Verlag).

Chomsky, Noam (2001): *11/9 Autopsie des terrorismes*. Paris 2001 (Le Serpent à Plumes).

Debatin, Bernhard: *Semiotik des Terrors*. In: Schicha, Christian (Hrsg.): *Medien und Terrorismus – Reaktionen auf den 11. September 2001*. Hamburg-London 2002, Münster (LIT Verlag), S. 25-38.

Derrida, Jacques (2003): „Todgeweihte Begriffe – Schurkenstaaten, Sorgenstaaten“. In: *Le Monde diplomatique*, Nr. 6956 vom 17.1.2003.

Glucksmann, André (2002): *Dostoïevski à Manhattan*. Paris 2002 (Éditions Robert Laffond).

Grosley, Pierre Jean (1760): *Les iniquités découvertes ou Recueil des Pièces, curieuses & rares qui ont paru lors du procès de Damiens*, London.

Laqueur, Walter (1977): *A History of Terrorism*. New Jersey; New Brunswick 1977 (Little, Brown & Co).

Leder, Dietrich (2001): *America under Attack*. In: *Funkkorrespondenz*, Nr. 49, 2001, S.3-5.

Leder, Dietrich (2002): *Die Bilder vom 11. September im deutschen Fernsehen*. Unveröffentlichtes Vortragsmanuskript, gehalten bei den 35. Mainzer Tagen der Fernsehkritik, 18. Februar 2002, URL: http://www.kreidestriche.de/onmerz/pdf-docs/leder_bilder.pdf [Stand: 2.3.2003].

Hoffman, Bruce: *New Forms of Terrorism and The Threat of Terrorist Use of Chemical, Biological, Nuclear and Radiological Weapons*. In: Hirschmann, Kai; Gerhard, Peter (Hrsg.): *Terrorismus als weltweites Phänomen*, Schriftenreihe zur neuen Sicherheitspolitik, Band 18, Berlin 2002 (Berlin Verlag A. Spitz), S. 37-44.

Horowitz, Israel: „Eine Stimme aus New York“, In: *Cover (Medien-Apokalypse, Zäsur und Zensur nach dem 11. September)*, Nr. 3, Hamburg 2002, S. 81-83.

Mantoux, Aymeric: „Le jour où j'ai interviewé Ben Laden. Ein Treffen mit dem Journalisten Tayseer Allouni“, In: *Médias, l'info sur l'info*, Nr. 1, 2002, S. 40-41.

Mayer, Arno J. (2002): *Les Furies 1789–1917, violence – vengeance – terreur au temps de la révolution française et de la révolution russe*. Paris 2002 (Fayard).

Meggle, Georg: *Terror & Gegenterror – Erste ethische Reflexionen*. In: Schicha, Christian (Hrsg.): *Medien Terrorismus – Reaktionen auf den 11. September 2001*, Münster-Hamburg-London 2002 (LIT Verlag), S. 174-184.

Rétat, Pierre (1979): *L'Attentat de Damiens: discours sur l'événement au XVIIIe siècle*. Centre d'études du XVIIIe siècle, Université Lyon, Paris 1979 (Éd. du C.N.R.S.).

Rumjanzewa, Marina (2001): „Die Verschlechterung der Welt – Über die russischen Wurzeln des Terrorismus als Nihilismus“, In: *Neue Züricher Zeitung*, Nr. 275, 26.11.2001, S. 29.

Simon, Fritz B. (2002): *Was ist Terrorismus? Versuch einer Definition*. In: Baecker, Dirk; Krieg, Peter; Simon, Fritz B.: *Terror im System – Der 11. September und seine Folgen*. Heidelberg 2002 (Carl-Auer-Systeme Verlag), S.12-31.

Sullivan, Robert (2001): *One Nation – America Remembers September 11*. Boston, New York, London 2001 (Little Brown and Company).

Taylor, Robert (2002): *The History of Terrorism*. San Diego 2002 (Lucent Books).

Tophoven, Rolf: *Fundamentalistisch begründeter Terrorismus: Osama Bin Laden als neuer Typ des Terroristen*. In: Hirschmann, Kai/Gerhardt, Peter (Hrsg.): *Terrorismus als weltweites Phänomen*, Schriftenreihe zur neuen Sicherheitspolitik, Band 18, Berlin 2000 (Berlin Verlag A.Spitz), S. 181-190.

Virilio, Paul (1998): *New York im Delirium*. In: *Ereignislandschaft*. München, Wien (Carl Hanser Verlag), S. 41-46.

Voigt, Karsten (2001): „Keine Schlupfwinkel mehr für Terroristen“, In: *Die neue Gesellschaft Frankfurter Hefte*, Berlin 2001, S. 651-653.

Weber, Stefan (2001): „Reales Grauen, konstruierte Bilder. Zur Medienlogik eines echtzeitmedialisierten Terrorangriffs“, In: *Mediamanual*, URL: www.mediamanual.at/mediamanual/themen/pdf/gewalt/weber.pdf [Stand: 20.6.2006].

Weichert, Stephan (2006): *Die Krise als Medienereignis. Der 11. September im deutschen Fernsehen*. Köln 2006 (Halem).

Zizek, Slavoj (2001): „Willkommen in der Wüste des Realen“, In: *Die Zeit*, Nr. 39, 2001.

Allgemeine Werke und weitere benutzte und zitierte Literatur

Barthes, Roland (1957), *Mythologies*. Paris 1992 (Éditions du Seuil).

Baudry, Jean-Louis (1975): *Das Dispositiv. Metapsychologische Betrachtungen des Realitätseindrucks*. In: Engell, Lorenz; Vogl, Joseph; Pias, Claus; Fahle, Oliver; Neitzel, Britta (Hrsg.): *Kursbuch Medienkultur. Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard*. Stuttgart 1999 (DVA), S. 381-404.

Benjamin, Walter (1934/35): *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*. In: Engell, Lorenz; Vogl, Joseph; Pias, Claus; Fahle, Oliver; Neitzel, Britta (Hrsg.): *Kursbuch Medienkultur. Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard*. Stuttgart 1999 (DVA), S.18-33.

Blask, Falko (1995): *Baudrillard zur Einführung*. Hamburg 1995 (Junius).

Bougnoux, Daniel (1993): *Sciences de l'information et de la communication*. Paris 1993 (Larousse).

Boutaud, Jean-Jacques (1998): *Sémiotique et communication. Du signe au sens*. Paris 1998 (L'Harmattan).

Comte, Auguste (1994): *Rede über den Geist des Positivismus*. Hamburg (Felix Meiner Verlag), 1994.

Dayan, Daniel; Katz, Elihu (1996): *La télévision cérémonielle*. Paris 1996 (PUF).

Eisenstein, Elisabeth L.(1997): *Die Druckerpresse: Kulturrevolution im frühen modernen Europa*. Wien und New York 1997 (Springer).

Engell, Lorenz; Vogl, Joseph; Pias Claus; Fahle Oliver; Neitzel, Britta (Hrsg.) (1999): *Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard*. Stuttgart 1999 (DVA).

Ernst, Wolfgang (2001): „Tradition jenseits des Archivs. Eine Medienarchäologie kultureller Übertragungstechniken“, 6. Vorlesung, Teil I: *Nietzsches Schreibmaschine*. URL: http://www.uni-weimar.de/medien/archiv/ws01_02/tradition/tradition_v6_1.html [Stand: 20.6.2006].

Fahle, Oliver (2002): „Französische Medientheorien“, In: *Information Philosophie*, Band 5, Lörrach 2002 (Felix Meiner Verlag), S. 62-68.

Faulstich, Werner (1997): *Das Medium als Kult: von den Anfängen bis zur Spätantike (8. Jahrhundert)*. Göttingen 1997 (Vandenhoeck und Ruprecht).

Fromm, Erich (1979): *Haben oder Sein – Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*. München 2005 (Deutscher Taschenbuch Verlag).

Habermas, Jürgen (1962): *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Frankfurt 1990 (Suhrkamp).

Heider, Fritz (1921): „Ding und Medium“, In: *Symposion, Philosophische Zeitschrift für Forschung und Aussprache*, Nr. 2, S. 109-157.

Hörisch, Jochen (2001): *Der Sinn und die Sinne: eine Geschichte der Medien*. Frankfurt am Main 2001 (Eichborn).

Leroi-Gourhan, André (1964a): *Le geste et la parole I, Technique et langage*. Paris (Éd. Albin Michel).

Leroi-Gourhan, André (1964b): *Le geste et la parole II, La mémoire et les rythmes*. Paris (Éd. Albin Michel).

Luhmann, Niklas (1995): *Die Realität der Massenmedien*, Opladen 1996 (Westdeutscher Verlag).

Marx, Karl (1950): *Le Capital, Critique de l'économie politique, livre premier : „Le développement de la production capitaliste“*. In: Bougnoux, Daniel: *Sciences de l'information et de la communication*. Paris 1993 (Larousse), S. 671-676.

Mattelart, Armand und Michèle (1995): *Histoire des théories de la communication*, Paris (La Découverte).

Mauselhagen, Franz/Benedikt Mauer (2000): *Medien und Weltbilder im Wandel der Frühen Neuzeit*, Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg, Documenta Augustana, Band 5, Augsburg (Wißner).

Mc Luhan, Marshall (1968): *Die magischen Kanäle. Understanding Media*. Dresden 1995, S. 21-44.

Münker, Stefan; Roesler, Alexander (2002): *Praxis Internet – Kulturtechniken der vernetzten Welt*. Frankfurt am Main 2002 (Suhrkamp Verlag).

Musso, Pierre (1997): *Télécommunications et philosophie des réseaux*. Paris 1997 (Presses Universitaires de France).

Niemeyer, Katharina (2004): *La bouche de Bush bouge*. Mémoire de DEA, Universités Lyon 2, Lyon 3, ENS-LSH, Lyon, juillet 2004.

Platon: *Phaidros*. In: Grassi, E. (Hrsg.): *Sämtliche Werke*, Bd.4, Hamburg 1958, S. 54-58 (274c-278b).

Salles, Catherine (2001): *Louis XV, Les ombres et les lumières, 1710–1774*, Paris 2001 (Tallandier).

Sandbothe, Mike: *Transversale Medienwelten – Philosophische Überlegungen zum Internet*. In: Vattimo, Gianni; Welsch, Wolfgang (Hrsg.): *Medienwelten Wirklichkeiten*, München 1997 (Wilhelm Fink Verlag), S. 59-83.

Seitter, Walter (2002): *Physik der Medien – Materialien Apparate Präsentierungen*. Weimar 2002 (Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften).

Turkle, Sherry (1999): *Leben im Netz – Identität in Zeiten des Internet*. Reinbek bei Hamburg 1999 (Rowohlt Verlag GmbH).

Venus, Jochen (1997): *Referenzlose Simulation? Argumentationsstrukturen postmoderner Medientheorie am Beispiel von Jean Baudrillard*. Würzburg 1997 (Königshausen und Neumann).

Véron, Eliseo (1981): *Construire l'événement : les médias et l'accident de Three Mile Island*. Paris 1981 (Éditions de Minuit).

Weitere Quellen

Berichterstattung vom 11.9.2001/VHS-Kassetten:

RTL von 15.02 Uhr bis 21.00 Uhr

ARD von 15.50 Uhr bis 00.05 Uhr

Internetseiten:

<http://www.olympia72.de>

<http://www.state.gov/s/ct/rls/rpt/fto/2001/5258.htm>

<http://bundesregierung.de/Themen-A-Z/Innenpolitik-,7419/Zweites-Anti-Terrorpaket.htm>.

http://www.g8.gc.ca/combat_terrorism-fr.asp

<http://september11.archive.org>

<http://911digitalarchive.org>

<http://hereisnewyork.org/index2.asp>

Die Reden von George W. Bush:

<http://www.whitehouse.gov>